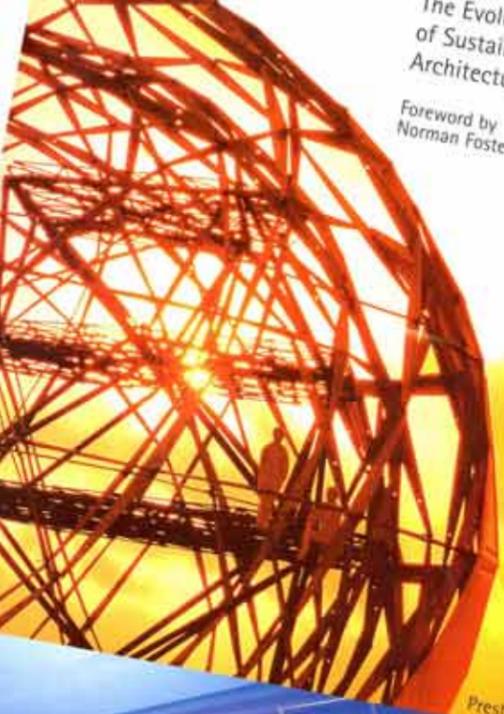


Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).



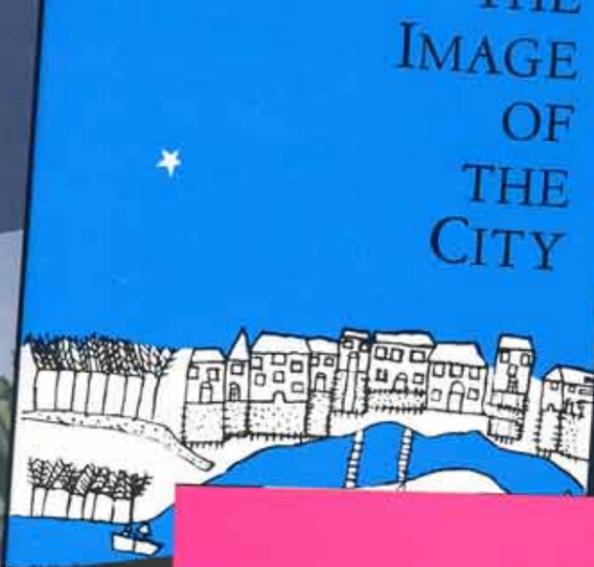
The Evolution of Sustainable Architecture
Foreword by Norman Foster



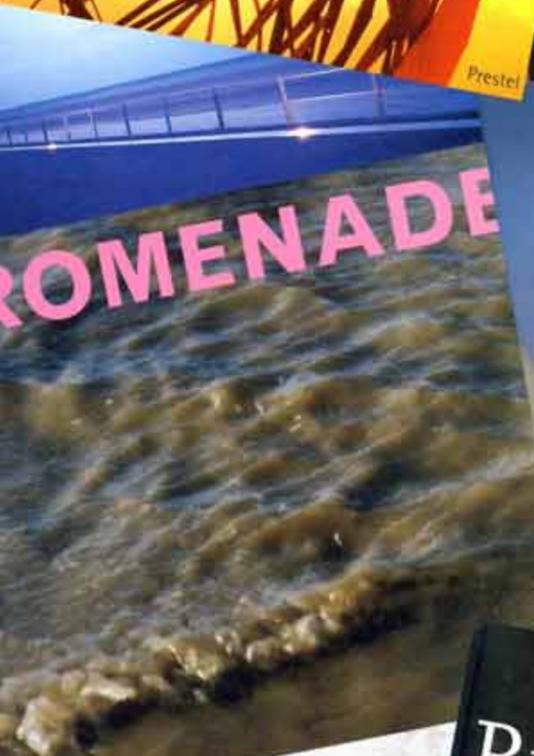
WOOD...
Graham McCann



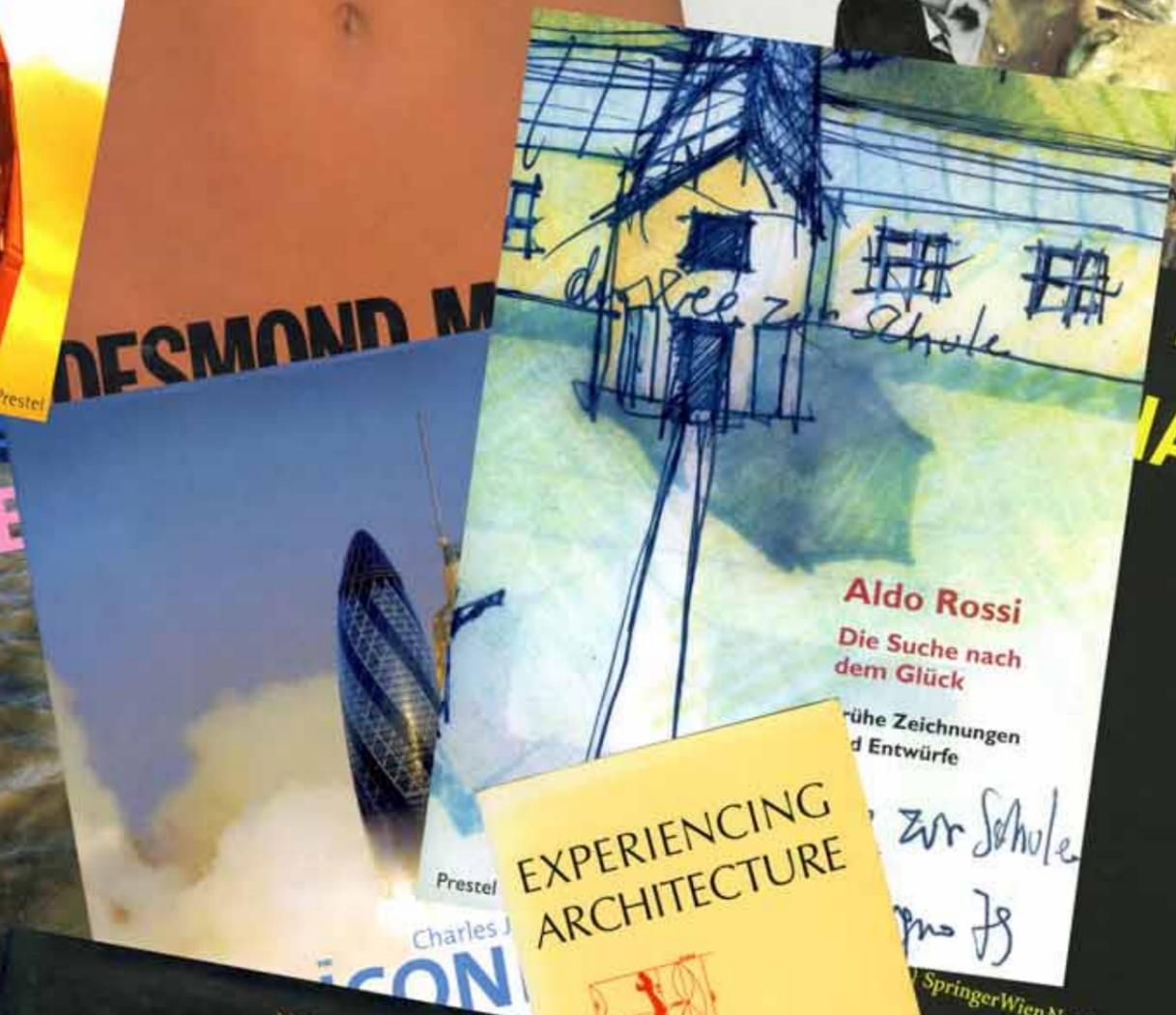
MICHAEL SORKIN STUDIO
WIGGLE



THE IMAGE OF THE CITY

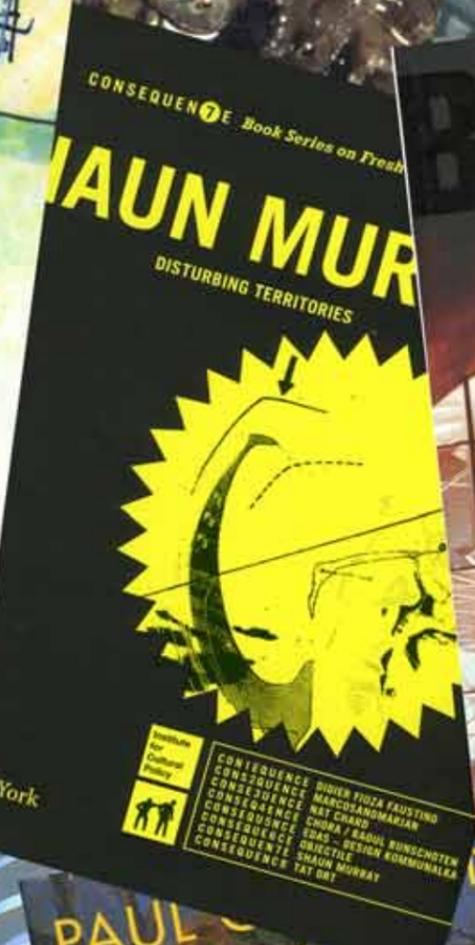


ROMENADE



Aldo Rossi
Die Suche nach dem Glück
frühe Zeichnungen und Entwürfe

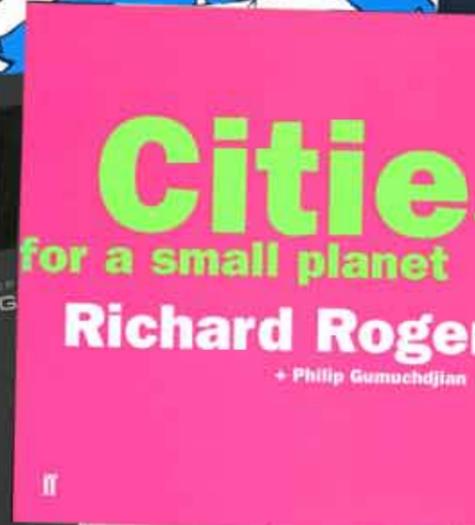
EXPERIENCING ARCHITECTURE



CONSEQUENCE Book Series on Fresh
SHAUN MURRAY
DISTURBING TERRITORIES



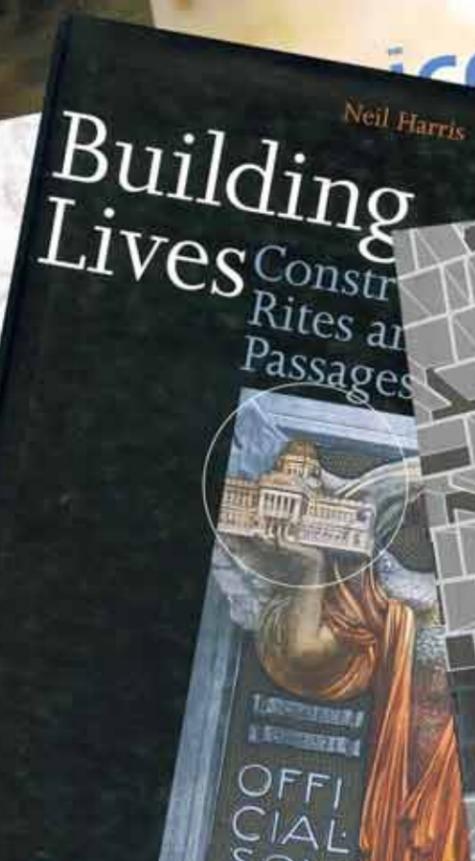
BIG JIN
THE LIFE AND WORK OF JAMES STIRLING
MARK GIROUARD



Citie
for a small planet
Richard Rogers
+ Philip Gumuchdjian



Banksy
Wall and Piece

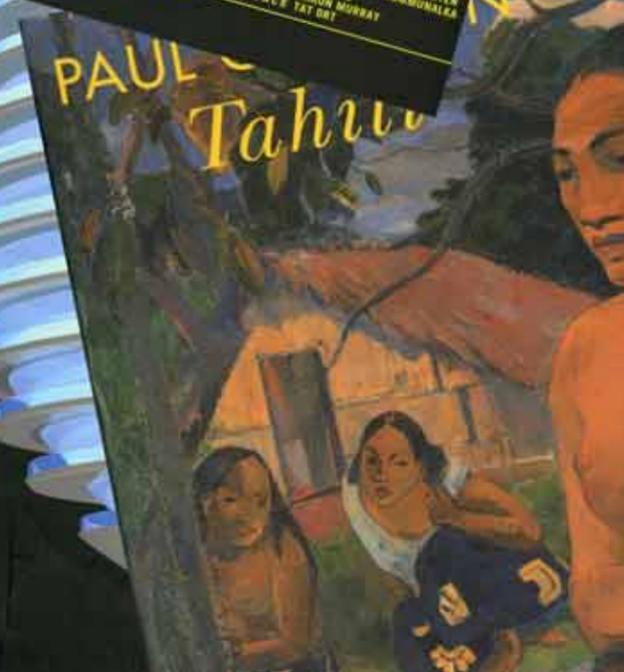


Building Lives
Neil Harris
Construction Rites and Passages

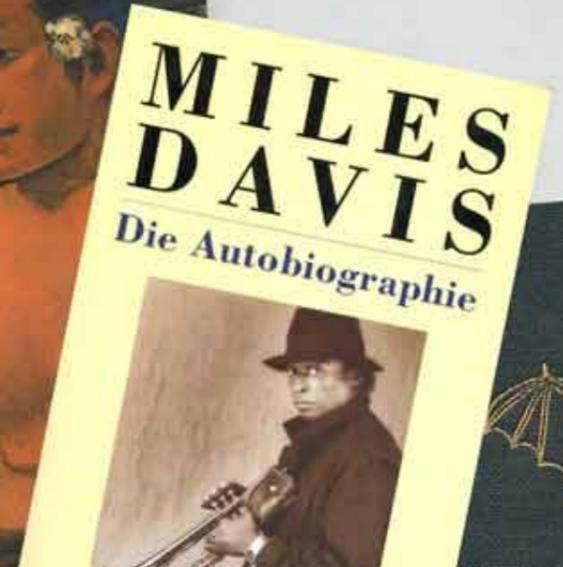


HK LAB 2
香港實驗室二
MAP BOOK PUBLISHERS

Modular
ures



PAUL TAHU



MILES DAVIS
Die Autobiographie



THE PYTHONS
AUTOBIOGRAPHY BY THE PYTHONS



RENZO PIANO

Mein Architekturbuch

VITRUVIUS
THE TEN BOOKS
ON ARCHITECTURE

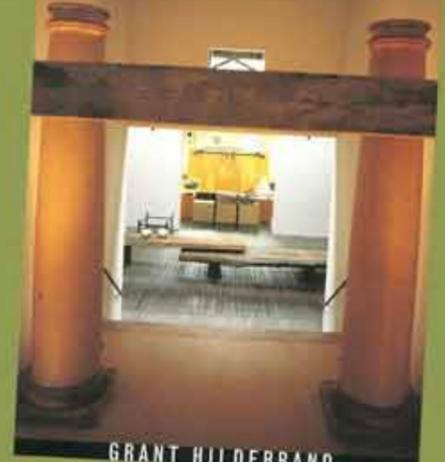
EDITED BY MORRIS HICKY MORGAN
WITH ILLUSTRATIONS

The Periodic Table

'One of the most important and gifted writers of our time... an extraordinary and fascinating book'
ITALO CALVINO



ORIGINS OF ARCHITECTURAL PLEASURE



GRANT HILDEBRAND

Also

Kenneth Power

Sydney Moore

INSPIRATION AS AN ARTIST
BY MOORE & HEDGECOCK



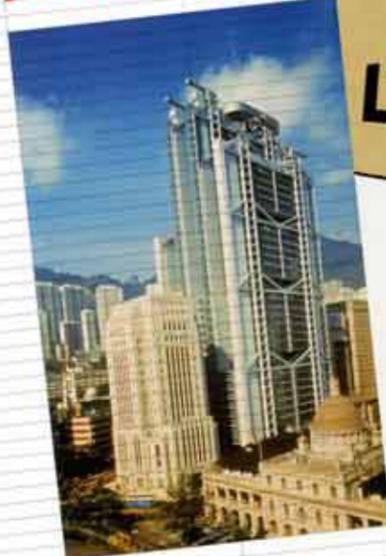
FUNGUS THE BOGEYM
RAYMOND BRIGGS

NOW A MAJOR TELEVISION DRAMA

Mi... Fou...

World Architecture

A Critical Mosaic
1900-2000
Vol. 9
East Asia



General Editor: Kenneth Frampton
Volume Editor: Guan Zhaoye

TINTIN ET L'ALPH-A



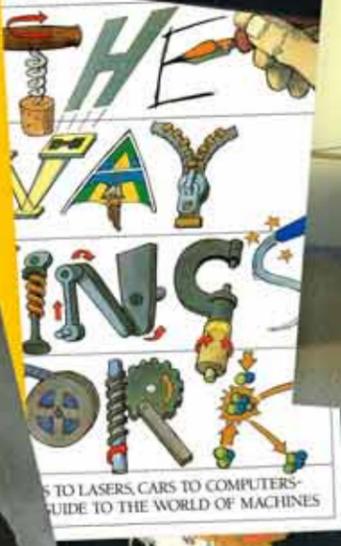
INGEBORG FLAGGE, ROMANA SCHNEIDER (HRSG./EDS.)
REVISION DER POSTMODERNE POST-MODERNISM REVISITED

casterman

Vernacular Architecture

An Illustrated Handbook

Der Prozeß



FROM LASERS, CARS TO COMPUTERS - GUIDE TO THE WORLD OF MACHINES

DIE TANISCHEN VERSE



GARTER WISEMAN

Post Architectures

PENGUIN Popular Classics
THE JUNGLE BOOK
RUDYARD KIPLING

Picture Book of Architecture

VIS O BRIT
A PERSONAL VIEW OF

The Curious Mr Sottsass

Photographing Design and Desire
Ettore Sottsass



**ZURÜCK
IN DIE
ZUKUNFT**

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).

Ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des Akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs unter der Leitung von O.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. William Alsop.
Ausgeführt am Institut für Architektur und Entwerfen / Abteilung für Hochbau und Entwerfen – E253/4
Eingereicht an der Technischen Universität Wien Fakultät für Architektur und Raumplanung
Von Sean Sebastian Hirschfeld, Alser Straße 47/13a, 1080 Wien
Wien, 29. Jänner 2008

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

**EINE NEUDEUTUNG DER
WÜRTTEMBERGISCHEN
LANDESBIBLIOTHEK,
STUTTGART**

DANK

Mein tief empfundener Dank gilt meinen Eltern Sibylle und Gerhard Hirschfeld für ihre jahrelange Unterstützung und Begeisterungsfähigkeit für meine Arbeit.

Ich danke meiner härtesten Kritikerin, meiner Freundin Katharina Egger, ohne die mir die vorliegende Arbeit sicherlich ganz anders ausgefallen wäre. Ein Danke-Schön geht an Christian Schwarzenegger für seine Hilfe bei den Korrekturen und seine stets aufmunternde Unterstützung. Dankbar bin ich auch Adriane Egger, die mich in die Geheimnisse von InDesign eingeführt hat und mir bei der Umsetzung meines Layouts behilflich war.

Mein herzlicher Dank gilt dem Direktor der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart, Dr. Hannsjörg Kowark und seiner Stellvertreterin Martina Lüll für die freundliche Unterstützung des Projekts sowie für hilfreiche Hinweise. Dieser Dank schließt auch jene MitarbeiterInnen der WLB ein, die mich bei den Vorbereitungen unterstützt haben, besonders Edith Gruber, Irina Renz und Dr. Hans-Christian Pust von der Bibliothek für Zeitgeschichte, sowie Carla Wagner vom Magazin und den „Hausfotograf“ Joachim Siener für die Bereitstellung von Bildmaterial. Ein Dank geht auch an Herrn Schindler und Aira Int-Veen vom „Vermögen und Bau Baden-Württemberg“ für die Bereitstellung von Planmaterial.

Und schließlich bedanke ich mich bei meinen Betreuern Prof. Will Alsop, Prof. Christine Hohenbüchler und Prof. Caroline Jäger-Klein. Es hat sehr viel Freude gemacht mit ihnen zu arbeiten.

Thank you, Will, for making me want to become an architect.



13	EINLEITUNG
15	Vorwort
16	Der Grund warum man baut
18	Bedarf

20 STUTTGART – EINE HISTORISCHE BIOGRAPHIE

25	STUTTGART - JETZT
26	Allgemeine Fakten zu Stuttgart
26	Raumstruktur, Nutzungskartierung
27	Grünflächen, Transport, Zwischenräume, Verkehrsflächen

28	DER GRUND AUF DEM MAN BAUT
28	Der Umgebungsgrund
29	Die Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart

30 DIE GESCHICHTE DER WÜRTEMBERGISCHEN LANDESBIBLIOTHEK

33	STICHWORT BIBLIOTHEKSWESEN
34	Was ist eine gute Bibliothek?
38	DIN
38	Begriffserklärung
39	Organisationsformen
39	Nutzungsbereiche
39	Nutzflächen
40	Funktionsbereiche

41	ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT - DAS PROJEKT
41	Die Kernideen
44	Städtebaulicher Eingriff
46	Renderings
54	Der Akademiegarten
58	Eingangsbereich
60	DAS INNERE
60	Licht
62	Grundrisse
70	Schnitte
72	Eingriff in den Bestand
73	DER ANBAU
76	Der Nugget
79	Die Bücherrücken
80	Das Magazin
82	Der Dachgarten
84	Material und Farbe
85	Konstruktion

89	ANHANG
89	Zusammenfassung
90	English Summary
92	Quellenverzeichnis

”

**WE COULD SAY THAT NOTHING IN ARCHITECTURE IS EVER UGLY IN ITSELF;
IT IS MERELY IN THE WRONG PLACE OR OF THE WRONG SIZE, WHILE BEAUTY
IS THE CHILD OF THE COHERENT RELATIONSHIP BETWEEN PARTS.**

ALAIN DE BOTTON

“

Bücher haben mich schon seit meiner Kindheit fasziniert. Sicherlich spielt auch die Tatsache dass mein Vater Historiker ist und eine große Bibliothek sein Eigen nennt, und darüber hinaus, nahezu das ganze Haus mit Büchern voll gestellt ist, eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Der wöchentliche im Entenschritt abgehaltene Spaziergang mit der Grundschulklasse im Londoner Stadtteil Islington, wo ich aufgewachsen bin, der stets zur lokalen Bücherei (situiert in einem alten, engen, schlecht ausgeleuchteten und staubigen Backsteingebäude) inklusive anschließender Erzählstunde führte, wird mir immer im Gedächtnis bleiben und hat die Art und Weise, wie ich - auch über Architektur - denke, sicherlich beeinflusst.

Später zog meine Familie in ein kleines Dorf nach Oxfordshire aufs Land, in dem jeden Mittwochnachmittag die sogenannte „Mobile Library“ halt machte, ein zu einer Bücherei umfunktionierter blauer Bus.

Seit Kindheitstagen habe ich von meinen Eltern zu jeglichen Anlässen Bücher geschenkt bekommen, so dass ich nun, nachdem mich die Sammelwut auch selbst gepackt hat, nach vielen Jahren größte Schwierigkeiten habe, diese in meiner Wohnung überhaupt noch unterzukriegen. Das Kernproblem der rationalen Organisation von Speicherkapazitäten für Buchbestände ist demnach auch in meiner alltäglichen Lebenspraxis präsent.

Und wenn schon ich Probleme mit der Lagerung und Organisation habe, wie kompliziert muss es erst sein 5.000.000 Medieneinheiten zu verwalten?



Ursprung des Problembewusstseins



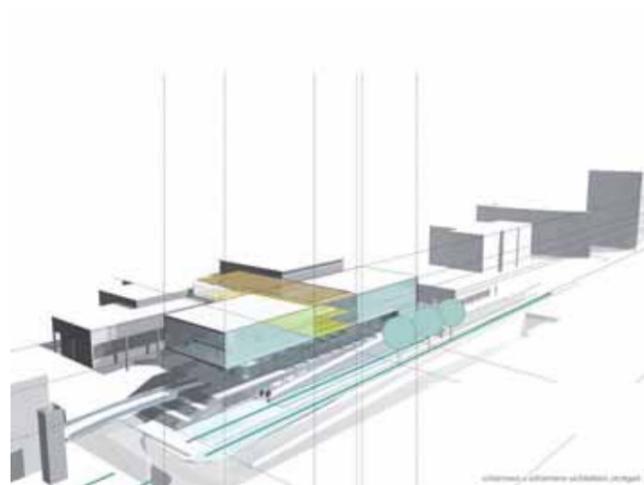
DER GRUND WARUM MAN BAUT

Zur Württembergischen Landesbibliothek (WLB) in Stuttgart, Deutschland, habe ich schon seit vielen Jahren einen sehr persönlichen Zugang: mein Vater arbeitet seit 1989 in diesem Gebäude, und auch ich war nach der Matura ein halbes Jahr lang Mitarbeiter im Magazin, also dem unterirdischen Bücherlager. Meine Tätigkeit umfasste vorwiegend das Auffinden von bestellten Büchern und das anschließende Auflegen auf ein automatisiertes Förderband. Viele Jahre mochte ich dieses Gebäude nicht besonders; im Laufe der Zeit, gerade durch die aktive Nutzung als Mitarbeiter und später als Nutzer, habe ich es aber kennen- und Schätzen gelernt. Es hat sich aber auch Einiges getan und das letzte Jahrzehnt war von weitreichendem Wandel bestimmt; besonders die Hauptebene hat eine beachtenswerte Modernisierung erfahren, auch der Einsatz moderner EDV zu Recherchezwecke hat die Einrichtung nutzerfreundlicher gemacht. Nach der Entfernung der sperrigen Karteilifte wirken die öffentlichen Flächen geräumiger; transparente Glaswände, hinterleuchtete Neonbeschilderung, Computeranlagen und eine modernere Möblierung trugen ihren Teil bei.

Nach 42 Jahren in denen die WLB in diesem Gebäude untergebracht ist und die Nutzerzahlen stetige Zunahme erfahren haben, wird es nun langsam eng in der Konrad-Adenauer-Straße 8 –für die Medieneinheiten (die teilweise schon an 2 Standorten ausgelagert werden, nämlich in der benachbarten Gaißburgstraße wie auch dem großen Außenlager in Stuttgart-Fellbach) wie gleichermaßen auch für die Nutzer; es fehlt an Studierplätzen für den immer größer werdenden Anteil an Studenten, Gruppenräume wie auch Flächen für Ausstellungen und Vorträge sind Mangelware. Ein größerer Wasserschaden im Keller konnte nach einer Trockenlegung und Sanierung in den letzten Jahren halbwegs erfolgreich abgewehrt werden.

Mangels Geldern wirken viele Ecken und Flächen in der WLB dennoch sanierungs- und modernisierungsbedürftig. Es lässt sich somit Bedarf an einer Neudeutung, Vitalisierung und Erweiterung des vorhandenen Bibliotheksstockes konstatieren, ein Bedarf den zu decken das nachfolgend skizzierte Projekt als Ziel und Herausforderung angenommen hat.





Die Bedarfslage, auf die mit vorliegendem Projekt reagiert wird ist ein Schlüsselbegriff und war auch der Ausgangspunkt einer von der WLB initiierten internen Bedarfsprüfung für Entwicklungen, auf Basis derer eine, im Jahr 2006 vom Stuttgarter Architekturbüro Schürmann + Schürmann operativ umgesetzte, Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben wurde. (siehe BildMachbarkeitsstudie). mehrere Zeitungsartikel zum Thema Erweiterung.

Kerngedanke war die bedarfsadäquate jedoch kostengünstige, sprich effiziente, Erweiterung von mangelnden Flächen vor Ort. Die vorhandene rampenartige Tiefgarage, die ihre Einfahrt an der Konrad-Adenauer-Straße und eine Ausfahrt in der Ullrichstraße hat, wird in der Konzeption der Architekten umgenutzt und als Erweiterung der Magazinfläche umgewidmet (ca. 6100m²). Darüber ist ein an den Altbestand angeschlossenes gläsernes Gebäude angedacht, welches hauptsächlich ein Freihandmagazin für 500.000 Buch- und Zeitschriftenbände aufnimmt wie auch Konferenzfläche bietet. Insgesamt werden hier ca. 20.500m² Brutto-Geschoßfläche hinzugewonnen.

Ingesamt wurden laut Bibliotheksdirektor Hannsjörg Kowark auch vom „Amt für Vermögen und Bau“ drei verschiedene Lösungsstrategien zur Erweiterung für verfolgenswert befunden:

1. eine Erweiterung in Größe von 6000m auf der Grünfläche vor dem Hauptgebäude.
2. ein 3000m großer Würfel und 3000m auf einem benachbarten Areal
3. ein 6000m großer Neubau auf einem benachbarten Areal.

Auszug aus einem Protokoll der WLB-Verwaltungssitzung am 9.3.2007:

„2. Erweiterungsbau: Sitzung vom 9. März mit dem Finanzministerium (Herr Kowark) Am 9. März fand die große Bausitzung mit dem Finanzministerium statt. Neben dem Finanzministerium nahmen Vertreter des MWK [Ministerium für Wissenschaft Forschung und Kunst, Anm. d. A.], des Amtes für Vermögen und Bau und der WLB teil. Der Hauptnutzungsbedarf von 26.000 qm sowie der finanzielle Rahmen von 11,5 Mio. € für einen ersten Bauabschnitt wurden bestätigt.¹ Als Standort für den Erweiterungsbau kommt die Grünfläche vor der Bibliothek in Frage. Die Varianten mit dem Egi-Stuck-Areal sind nicht mehr in der Diskussion. Bis Ende September muss nun ein Belegungsplan für die künftige Flächenverteilung erarbeitet werden.“

Momentan wird über ein Gesamtbudget von mindestens 30 Mio. Euro + Erstausrüstung gesprochen.²

Nach Abschluss der Gespräche mit Stadt und Land soll es noch 2008 zu einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb kommen.

¹ Bestand und Neubedarf / ² Informationsstand: 28.11.2008

Bücher auf engstem Raum

Ausbau Landesbibliothek wohl nicht dieses Jahrzehnt

Die Landesbibliothek hat erneut deutlich gemacht, wie dringlich der Ausbau des Gebäudes sei. Mit einem zügigen Baubeginn des Projekts ist jedoch nicht zu rechnen: Das zuständige Wissenschaftsministerium verweist darauf, dass die Bibliothek erst 2014 vollständig ausgelastet sei.

VON JANINA STROTZEN

Zumindest wenn Bibliotheksdirektor Hannsjörg Kowark zurückblickt, kann er zufrieden sein: 2006 war erneut ein Rekordjahr, mit inzwischen 37 000 Nutzern und rund 1,3 Millionen Ausleihen pro Jahr sei die Nachfrage im Vergleich zu den Vorjahren weiter angestiegen. Mit Blick auf wachsende Studentenzahlen sei mit einer weiteren Zunahme zu rechnen. Und deshalb steht Kowark Anlauf zu den nächsten Jahren wissenschaftliche Bibliothek des Landes sei „hoffungsvoll unterirdisch“.

den Magazinen hinzu – die letzte Erweiterung liegt aber schon über 30 Jahre zurück. „Spätestens in acht Jahren“, sagt Kowark, „plätzt die Bibliothek aus allen Nähten. Dann passt kein Buch mehr rein.“

Und so drückt die Bibliotheksleitung aufs Tempo, um die im vergangenen März in Pläne für einen Erweiterungsbau voranzutreiben. Auf der räumlichen Seite vor dem bestehenden Gebäude, auf der die alte Landesbibliothek vor ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg stand, soll durch einen Neubau Fläche hinzukommen. Kowark spekuliert auf einen Flächenanteil der Tiefgarage unter dem Gebäude – ganz nach Kowarks Devise „Bücher statt Autos“ für die Kulturmeile.

So könnte endlich ein Freihandmagazin eingerichted, ausgelagerte Magazine wie das Lesesaal mit 250 Plätzen entlastet werden. Millionen Euro. Er wünscht sich, dass diese spätestens im Haushaltsplan des Landes für 2009/2010 vorgesehen werden. Denn schließlich müsse die Infrastruktur mit den ständig



Vor 36 Jahren zuletzt erweitert: Landesbibliothek

Foto: Susanne Kern

steigenden Anforderungen an die Landesbibliothek mithalten. Die Stadt Stuttgart hat die Notwendigkeit einer Erweiterung erkannt. Unterstützung über Nutzungsanforderungen, Finanzierung oder über Fragen zum Baurecht haben begonnen. So möchte das Amt für Vermögen und Bau im Laufe des Jahres seinerseits eine Machbarkeitsstudie vorlegen. Zurückhaltend gibt man sich im Wissenschaftsministerium: „Da die Bibliothek erst 2014 völlig ausgelastet ist, liegt der Baubeginn noch in weiter Ferne“, sagt ein Sprecher. Mit einer Baustelle zwischen Hauptstaatsarchiv und Musikhochschule ist demnach in diesem Jahrzehnt nicht mehr zu rechnen.



Entwurf Schürmann und Schürmann Architekten

Direkt an der Konrad-Adenauer-Straße könnte der Erweiterungsbau der Württembergischen Landesbibliothek stehen.

Die Landesbibliothek platzt aus allen Nähten

Machbarkeitsstudie zeigt, wie ein Erweiterungsbau aussehen könnte – Bisher fehlen allerdings die finanziellen Mittel

Die Württembergische Landesbibliothek braucht dringend mehr Platz, sagt deren Direktor Hannsjörg Kowark. Für die Zukunft ist ein Erweiterungsbau geplant. Eine Machbarkeitsstudie zeigt nun, wie die Bibliothek in Zukunft aussehen könnte.



Foto Steinert/Archiv

Von Suscha Sauer

„Die Benutzer müssen sich mittlerweile sogar schon in die Galerie zurückziehen“, sagt der Direktor der Württembergischen Landesbibliothek Hannsjörg Kowark. Und das sei kein Wunder: Mittlerweile gibt es rund 36 000 aktive Benutzer, und die leihen im Schnitt täglich zwischen 2000 und 3000 Bücher aus. Die Raumkapazität ist ausgelastet, und das Personal kann den starken Andrang nicht mehr bewältigen, sagt Kowark. In Zukunft soll es sogar noch enger werden. Kowark rechnet damit, dass die Zahl der Studenten bis 2012 um 30 Prozent steigen wird. Demgegenüber hat die Landesbibliothek den Auftrag, ihr Personal jährlich um ein Prozent zu reduzieren. „Man muss anfangen, über einen Erweiterungsbau nachzudenken“, sonst ist es zu spät“, sagt Kowark.

Ein gutes halbes Jahr hat das Architekturbüro Schürmann + Schürmann an der Machbarkeitsstudie gearbeitet, die von der Württembergischen Landesbibliothek in Auftrag gegeben wurde. Dieser Standort ist etwas ganz Besonderes: er liegt an der Kulturmeile

der Stadt“, sagt Architekt Peter Schürmann. Auf der freien Fläche zwischen der Erweiterung des Landtages und dem Staatsarchiv könnte der Bau direkt an der Konrad-Adenauer-Straße stehen. Das wäre kein neuer an dieser Stelle, bis sie im September 1944 bei einem Luftangriff zerstört wurde. Die reinen Bauwerkskosten nach den Plänen des Architekturbüros Schürmann + Schürmann würden sich auf 40 Millionen Euro belaufen. „Wir haben mit dem Wissenschaftsministerium und dem Rechnungshof bereits gesprochen“, sagt Kowark. Doch eine Zusage gibt es bisher nicht. Um keine Zeit zu verlieren, hat die Landesbibliothek im Rahmen ihres Budgets die Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben. Sollte die Erweiterung nach den Plänen des Architekturbüros gebaut werden, würde sich an der Konrad-Adenauer-Straße auf einer überbaubaren Fläche von rund 2 800 Quadratmetern der Landesbibliothek endlich ein Freihandmagazin sowie Standards an anderen großen Bibliotheken. Von den Lesesitzen und den Konferenzräumen aus könnten die Besucher das Panorama aus Könen in der Besucher das Panorama aus Könen genießen.

„In zehn Jahren muss der Erweiterungsbau stehen“, sagt Direktor Kowark. Ansonsten müsse man aus Platzmangel auf weitere Ausweichstandorte zurückgreifen.

Mit dem Anbau eine Lücke in der Kulturmeile schließen

Der Württembergischen Landesbibliothek an der Konrad-Adenauer-Straße geht angesichts des wachsenden Bestands der Platz aus

Von Christine Keck

An der Stelle des historischen Baues, der im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, will die Württembergische Landesbibliothek erweitern. Der Anbau und das größte Problem der Bibliothek lösen: die Platznot.

Jahr für Jahr bricht die Württembergische Landesbibliothek ihre eigenen Rekorde. „Es sind mit 1,3 Millionen entliehenen Büchern“, der Württembergischen Landesbibliothek, die Jahr 2006. Auch die Zahl der aktiven Benutzer stieg um drei Prozent auf 37 000, nur die Nutzung nimmt zu, der Bestand im Land wächst ebenfalls und zwar jährlich um exemplarbibliothek muss laut Gesetz alles archiviert werden, was in Baden-Württemberg erscheint. „Wir sichern zusammen mit der Badischen Landesbibliothek das Kulturgut und sammeln wesentlich tiefer als etwa die Nationalbibliothek“, betont Kowark.



Wo einst die historische Bibliothek gestanden ist, soll angebaut werden.

Foto Landesbibliothek

Erweiterungsbau aussehen könnte: Der futuristische Glasbau füllt die Freizeitebene des Konrad-Adenauer-Straße und die bisherigen Gebäude, er soll rund 40 Millionen Euro kosten. „Er würde an der Kulturmeile eine Lücke schließen“, sagt Kowark. Luftangriff zerstört. Die freie Fläche entlang der verkehrsreichen Straße wird zur Erholung genutzt und ist mit Bänken bestückt.

„Das ist die letzte Reserve in dieser Ecke und Ideal für die Erweiterung“, schwärmt Kowark. In einer Arbeitsgemeinschaft habe man sich bereits mit Vertretern des Wissenschaftsministeriums und der Betriebsleitung der Oberfinanzdirektion getroffen, um den Fortschritt der Erweiterung zu verfolgen. „Das Ministerium hat erkannt, dass es eine Erweiterung geben muss, aber die Finanzierung ist weiterhin offen“, beklagt der Direktor. Mit dem

Anbau, der 10 000 zusätzliche Quadratmeter verspricht, könnte die Württembergische Bibliothek endlich modernisiert werden.

Oberstes Ziel ist die Einrichtung einer Freihandausleihe, sodass sich die Nutzer selbst an den Regalen bedienen können. Das ist im bisherigen Haus aus baulichen Gründen nicht möglich. Außerdem will Kowark die Öffnungszeiten verlängern, die derzeit 235 Arbeitstage sind. „Dieser Standort ist etwas ganz Besonderes: er liegt an der Kulturmeile“

der Stadt“, erinnert sich Wulf von Luetow, der Vorsitzende des Fördervereins der Landesbibliothek, an einen Besuch von Günther Oettinger vor einigen Tagen. Und damit das nicht nur eine leere Wahlkampfsaussage bleibt, präsentieren die Verantwortlichen der Landesbibliothek bereits eine ausgearbeitete Machbarkeitsstudie, die vom Förderverein mit einer fünfstelligen Summe finanziert wurde.

Landesbibliothek hegt große Pläne

Machbarkeitsstudie für Anbau direkt an der Konrad-Adenauer-Straße

Die Württembergische Landesbibliothek platzt aus allen Nähten. Spätestens in neun Jahren quellen auch die beiden Ausweichquartiere über. Deshalb legt Bibliotheksleiter Hannsjörg Kowark eine Machbarkeitsstudie für einen Erweiterungsbau vor.

VON KLAUS EICHMÜLLER

Die größte wissenschaftliche Bibliothek in Baden-Württemberg ist an den Grenzen ihrer Raumkapazität angelangt, sagt Kowark. Bei inzwischen 36 000 Nutzern und 1,3 Millionen Ausleihen pro Jahr sind die Anforderungen an die Württembergische Landesbibliothek (Lb) zuletzt gewaltig gestiegen. Jahr für Jahr kommen mehrere hunderttausend neue Bücher und Zeitschriftenbände in den Magazinen hinzu.

Und die Anforderungen werden weiter wachsen. Kowark erinnert an die Prognose, dass bis 2015 die Studentenzahl um 30 Prozent steigen wird.

Die als Ersatz für das im Krieg durch Fliegerbomben teilweise zerstörte Bibliothekengebäude 1970 an der Urbanstraße neu erbaute LbI offenbart schon bald Mängel und Probleme, die sich bis heute weiter verschärfen haben. Der Lesesaal ist mit 250 Plätzen viel zu klein. „Vergleichbare Bibliothekensäle haben 400 bis 1000 Plätze“, sagt Kowark. Besonders beklagt er das Fehlen eines größeren Freihandmagazins. 97 Prozent des Medienbestands liegt in Magazinen und muss bei einer Bestellung durch den Nutzer ausfindig gemacht werden. Teile des Bestands sind zudem in Feilbach ausgelagert.

„Die Notwendigkeit eines Anbaus leuchtet inzwischen sogar dem Ministerpräsidenten ein“, erinnert sich Wulf von Luetow, der Vorsitzende des Fördervereins der Landesbibliothek, an einen Besuch von Günther Oettinger vor einigen Tagen. Und damit das nicht nur eine leere Wahlkampfsaussage bleibt, präsentieren die Verantwortlichen der Landesbibliothek bereits eine ausgearbeitete Machbarkeitsstudie, die vom Förderverein mit einer fünfstelligen Summe finanziert wurde.

Die Studie der Architekten Schürmann + Schürmann sieht einen Anbau parallel zur Konrad-Adenauer-Straße vor, dort, wo 1885 die ursprüngliche Landesbibliothek stand. In diesem Querschnitt könnte eine Nutzfläche von 6000 Quadratmetern untergebracht werden. Allein 2000 Quadratmeter sollen auf ein Freihandmagazin mit 500 000 Büchern und Zeitschriftenbänden entfallen. Hinzu kommen Arbeitsplätze für Nutzer,

Mehr Platz für die vielen Bücher

Die Württembergische Landesbibliothek benötigt dringend Erweiterungsbau

Insgesamt 5 167 379 Medienheiten stellt die Württembergische Landesbibliothek seinen Nutzern kostenlos zur Verfügung, darunter 3 388 588 Bücher und 665 613 Fotos. Jährlich kommen etwa 80 000 Publikationen neu dazu.

Doch der Platz wird knapp. „Nach 35 Jahren sind wir am Ende unserer Raummöglichkeiten angelangt“, behauptet Hannsjörg Kowark, Direktor der Württembergischen Landesbibliothek. Bereits jetzt wird ein Teil des Bestandes ausgelagert. Auch die Benutzersitzplätze sind beschränkt. „Momentan gibt es 370 davon, die jedoch angesichts der steigenden Stadentimmobilienpreise nicht ausreichen“, sagt Kowark. Gewinne- und Multimediale Arbeitsplätze sind erst gar nicht vorhanden. Zusätzlich wünscht man sich längere Öffnungszeiten, besonders Samstags.

Erleichterung erhofft man sich durch einen Erweiterungsbau, der die erreichten Magazinflächen sowie ein modernes Freihandmagazin ermöglichen soll. Das Stuttgarter Architekturbüro Schürmann + Schürmann hat für diese Pläne eine Machbarkeitsstudie entworfen. „Ein Erweiterungsbau der Bibliothek kann im Verlauf mit dem anderen Neubauten an die Konrad-Adenauer-Straße rücken und sich als weitere Landeseinrichtung an der Straße präsentieren“, erklärt Peter Schürmann.

Das weitere könnte das Gebäude mit einer Überhöhung versehen werden, die als Lesebereiche oder terrassenartige stadtraumliche Aspekte bieten könnte. Auch die Boulevardcharakter erhalten sowie Verbindungen zwischen den einzelnen Gebäuden auf einem höheren Niveau. „Das Ganze soll ein Spiel aus Rampen und Treppen darstellen und somit die Eingangsbereiche der Gebäude verbinden“, beschreibt Schürmann.

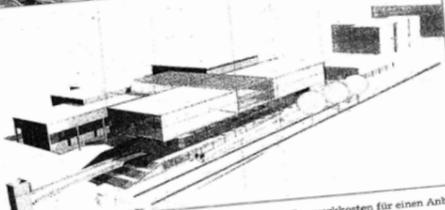
Ob und wann das zirka 40 Millionen Euro teure Projekt verwirklicht werden kann, steht jedoch noch in den Sternen. „In spätestens neun bis zehn Jahren muss der Bau fertig sein, sonst müssen wir zusätzliche Flächen mieten“, sagt Kowark. Eine Entscheidung müsse daher in den nächsten fünf Jahren gefällt werden.

Die Württembergische Landesbibliothek benötigt dringend Erweiterungsbau



Die Landesbibliothek, wie man sie seit 36 Jahren kennt... Foto: Löffler

Hoch über der jetzigen Parkanlage vor der Landesbibliothek könnte der gläserne Erweiterungsbau schweben. Im Modell (kleines Bild) sind im Vordergrund die Konrad-Adenauer-Straße, im Hintergrund das bestehende Bibliothekengebäude dargestellt. Modellfotos: Architekten Schürmann + Schürmann



die reinen Bauwerkskosten für einen Anbau auf 40 Millionen Euro. „Wir stehen in Konkurrenz zu anderen Bauprojekten“, rechtfertigt Kowark den Vorstoß der LbI und die jetzt vorgestellte Machbarkeitsstudie. „Wir hoffen, damit in der Politik eine Reaktion auszulösen.“



STUTT GART EINE HISTORISCHE BIOGRAPHIE

**Die Entwicklung als Resultat
und Zwischenstand der Geschichte
Etappen der Stadtentwicklung**

DA LIEGST DU NUN IM SONNENGLANZ,
SCHÖN, WIE ICH JE DICH SAH,
IN DEINER BERGE GRÜNEM KRANZ,
MEIN STUTT GART WIEDER DA,
LIEGST DA, VOM ABENDGOLD UMFLAMMT
IM TALE HINGESCHMIEGT,
GLEICHWIE IN GRÜNEM SAMT
EIN GÜLDNES KLEINOD LIEGT!

KARL GEROK

„Stuttgart hätte nicht Stadt werden dürfen. Eingelagert in einen hundertmal zitierten Kessel, läuft Stuttgart aller Standortlehre ebenso zuwider wie vielen Erfahrungsgrundsätzen mittelalterlicher Städtebildung. Augerechnet in einem kleinen Seitental des Neckars [...] in räumlich bescheidenem, sumpfigem und früher seenüberzogenem Baugrund: augerechnet in diesem mit Furchen und Rücken und Köpfen zerschnittenen Gelände ließ sich eine Großstadt nieder.“³

Stuttgart ist eine unmögliche, zumindest aber eine unwahrscheinliche Stadt, so der Eindruck, der sich aus Lektüre von städtebaulichen und stadthistorischen Schriften und Dokumenten über die Entwicklung und Genese der Stadt Stuttgart gewinnen lässt, ja, der sich nachgerade aufdrängt. Auch der bekannte Städtebauprofessor an der Stuttgarter Hochschule, Heinz Wetzel, fragte sich einst: „Welcher Sempel hat an den Loch e Schtadt neibaut?“⁴

Gerade aufgrund der historischen, topographischen und kulturellen Besonderheiten, der „unvergleichlichen Lage“ und der daraus erwachsenden „unvergleichlichen Probleme“ Stuttgarts⁵ ist der analytische Blick in die Geschichte und Entwicklung der Stadt, in der und für die mit diesem Projekt geplant wird eine unerlässliche Voraussetzung. Aber auch darüber hinaus ist diese historische Befassung und Bewertung notwendig: Städtebau, so hat Helmut Böhme ausgeführt, ist eine wissenschaftliche Disziplin, die in ihren Bedingungen und Wirkungen jedoch politische Dimension erreicht.⁶ Deshalb ist eine historisch politische Fundierung für Baumaßnahmen und für konzeptionelle Planungen so wichtig, um nicht rein auf ihren Selbstzweck gerichtete Architekturen zu entwerfen oder durch rückwärtsgewandte, nostalgisch verklärende Musealisierungen, die Probleme der heutigen Städte auszublenden und somit zu prolongieren. „Alle Eingriffe in das Gefüge einer Stadt haben Konsequenzen und hinterlassen Spuren.“⁷ Nur die Geschichte der Stadt in der man baut zu kennen, kann davor bewahren das gewachsene Leben zu übersehen oder zu ignorieren, kann behüten, nicht eine schlechterdings seelenlose Allerweltsarchitektur zu entwerfen, sondern die eigenen Entwürfe soweit in ein Ganzes einzupassen, dass es als Teil, dieses Ganze weiterbringen und entwickeln kann, anstatt einfach nur da zu sein, eingepflanzt aber durch nichts angebunden. So ist die Geschichte einer Stadt auch nicht selbstgenügsame Rückschau, sondern immer Projektionsfläche und Ankerpunkt für Überlegungen, wie das Zukünftige zu gestalten sei, ist der Blick auf Vergangenes immer durch Fragen der Gegenwart gelenkt und auf Hinweise für zukunftsstaugliche Antworten gerichtet.

Der Aufschwung Stuttgarts von einer relativ unwichtigen kleinen fürstlichen Residenzstadt, trotz denkbar ungünstiger Rahmenbedingungen – die Stadt habe keine taugliche Lage, entbehre eines Flusses, befinde sich in einem für Transporte ungeeigneten Tale und verfüge über eine zu kleine Markung, lauteten die düsteren Befunde⁸ – zur größten und wichtigsten südwestdeutschen Stadt, zur sechstgrößten Stadt Deutschlands insgesamt, beginnt in der Zeit Napoleons, am Anfang des 19. Jahrhunderts. Die sogenannte Napoleonische Flurbereinigung, die das Territorien- und weltliche wie geistliche Herrschaftsgewirr im deutschen Südwesten bereinigte, ermöglichte es Stuttgart, trotz seiner topographisch und verkehrsstrategisch ungünstigen Lage, die konkurrenzierenden Städte des Südwestens zu überflügeln und sowohl kulturell als auch wirtschaftlich zu einer dominierenden Position aufzusteigen.⁹

Bis weit ins Mittelalter und teilweise noch darüber hinaus stand Stuttgart im Schatten des viel älteren und damals auch viel bedeutenderen (Bad) Cannstatt. Die Römer hatten Ende des 1. Jhdts n. Chr. dort ein Kastell errichtet, das dem Schutz ihrer Strassen vom Rhein zur Donau durch das Neckartal und durch das Remstal dienen sollte. Weiters diente Cannstatt ihnen als militärischer Stützpunkt und regionaler Verwaltungsmittelpunkt, welcher noch in der alemannischen Zeit seine Relevanz behaupten konnte.¹⁰ Der Name Stuttgart findet erst viel später in mittelalterlichen Urkunden Erwähnung und taucht dort zunächst als „Stuokarten“ oder „Stuogarten“ auf, was auf einen Stutengarten, nach heutiger Diktion also ein Gestüt, verweist. An diesen Ursprung der Siedlung erinnert das seit 1312 nachweisbare Stadtwappen das –zunächst zwei Pferde, später nur noch eines, zeigende – Stuttgarter Rößle.¹¹ Nach neueren Forschungen wurde das Dorf Stuttgart um 1219 von einem der Markgrafen zu Baden, Hermann V., zur Stadt erhoben, und von dessen Tochter als Mitgift in die Ehe mit Graf Ulrich I. von Württemberg eingebracht. Die Stadtgründung geht damit nicht auf die Württemberger sondern auf die Badener zurück.¹²

1311-1315, im Reichskrieg von Kaiser Heinrich VII. gegen den württembergischen Grafen, fällt Stuttgart an die Reichsstadt Esslingen, nach Ende der kriegerischen Auseinandersetzung verlegt Graf Eberhard im Jahr 1321 das Familienstift und -grab seiner Ahnen von Beutelsbach nach Stuttgart, und erhebt Stuttgart somit zum bedeutendsten Ort des gräflichen Territoriums. Zu dieser Zeit umfasst die Stadt jenes Gebiet das heute von Königs-, Eberhard-, Karlsstraße und Planie begrenzt wird. Im 14. Jahrhundert entsteht anschließend an den Südosten die Leonhards- oder Esslinger-Vorstadt, im 15. Jahrhundert im Nordwesten die Liebfrauen- oder Turnieracker-Vorstadt, welche im 16./17. Jahrhundert den Charakter einer „reichen“ Vorstadt bekam.

³ Borst, Otto: Signatur einer Stadt: In: Ostertag, Roland (Hrsg.): Stuttgart...Wohin? Band 2. Stuttgart, 2004, S. 11-29, hier S. 11

⁴ zit. nach Bächer, Max: Da liegst du nun...In: Ostertag, Roland (Hrsg.): Stuttgart...Wohin? Band 2. Stuttgart, 2004, S. 105-115, hier S. 105

⁵ vgl. Bächer 2004, S. 105

⁶ vgl. Böhme, Helmut: Die Stadt – Ihre Geschichte. Thesen zur Stadtentwicklung in historischer Perspektive. In: Ostertag, Roland/ Böhmer, Christoph (Hrsg.): Stuttgart...Wohin? Band 1, Stuttgart, 1996, S. 49-59, hier S. 54

⁷ Bächer 2004, S. 105

⁸ Ostertag, Roland: Ist der Zug abgefahren. In: Ostertag, Roland/ Böhmer, Christoph: Stuttgart...Wohin? Band 1, Stuttgart, 1996, S. 95-102, hier, S. 96

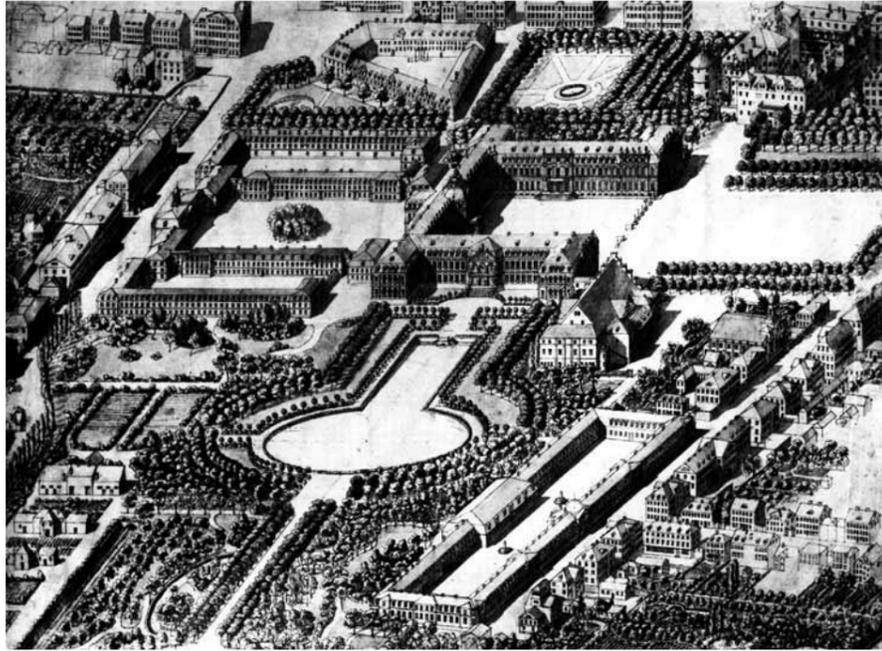
⁹ Vgl. Sauer, Paul: Stuttgart im Wandel der Zeit – Ein historischer Überblick In: Ostertag, Roland/ Böhmer, Christoph (Hrsg.): Stuttgart...Wohin? Band 1, Stuttgart, 1996, S. 63-71, S. 63

¹⁰ Krier, Rob: Stadtraum/Urban Space. Solingen, 2005, S.156

¹¹ Sauer 1996, S.63

¹² vgl. ebd.





Seine erste große Blüte erlebte Stuttgart unter Graf Ulrich V. So entsteht 1450 am Markt das gräfliche Herrenhaus, daneben 1456-58 das bürgerliche Rathaus.

Die beiden Kirchen, die Stifts- und Leonhardskirche werden ausgebaut, in der oberen Vorstadt wird 1473 ein Dominikanerkloster gegründet.¹³

1482 wird Stuttgart offiziell zur Haupt- und Residenzstadt erklärt, 1495 wird Württemberg zum Herzogtum erhoben. Von 1520 bis 1534 ist Stuttgart bis zur Reformation sogar in österreichischer Hand.¹⁴

Die zweite Blütephase Stuttgarter Bautätigkeit setzt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter Herzog Christoph ein. Die alte Wasserburg wird umgebaut und vergrößert, der Arkadenhof des Schlosses wird erbaut. Unter Herzog Ludwig entsteht ein Lustgarten, welchen ein Lusthaus ziert. 1599-1609 entsteht südlich des alten Schlosses ein weiterer Renaissancepalast. Baumeister wie Aberlin Tretsch, Georg Beer und Heinrich Schickhardt rücken Stuttgart in jener Zeit auch architektonisch bereits in den Blickpunkt der Zeitgenossen.¹⁵

Der allgemeine Aufschwung der Stadt wirkte sich auch auf die Bevölkerungsentwicklung aus. Von 4000 Einwohnern um 1400, steigt diese Zahl bis 1589 auf 9000 an. Rund um den Talkessel wurden Weinberge kultiviert, welche die wirtschaftliche Grundlage sicherten – die schmale Talsohle ließ wenig Ackerbau zu und das vorhandene Handwerk war fast ausschließlich auf Tätigkeit für den Hof ausgerichtet.

In der Spanne des 30-jährigen Krieges stagnierte auch Stuttgarts Entwicklung, wenngleich die Stadt von blutiger Gewalt, Plünderungen und Zerstörung nicht in ähnlicher Weise heimgesucht wurde, wie umliegende Städte und Länder. Zu Kriegsende im Jahr 1648, hatte sich die Bevölkerungszahl beinahe wieder dem Stand von 1400 angeglichen und die Stadt beherbergte lediglich noch 4500 Einwohner.

Die Jahre 1717 bzw. 1727 markieren gemeinsam mit 1764 eine schwierige Periode in der Entwicklung Stuttgarts, geriet die Stadt doch durch die zuerst erfolgte Verlegung des Hofes und die zehn Jahre spätere erfolgte Verlegung der Regierungsbehörden in die unter Eberhard Ludwig gegründete neue Residenzstadt Ludwigsburg wiederholt in Bedrängnis. Hof und Residenz der Herzöge wurden mehrmals zwischen Ludwigsburg und Stuttgart hin- und herverlegt, was für Stuttgart jeweils Prosperität, bzw. bei Abwanderung gen Ludwigsburg beträchtliche wirtschaftliche Verluste und folgerichtig wiederum Stagnation bzw. Rückgang der Bevölkerungszahl zur Folge hatte. Erst ab 1775 stand die Funktion Stuttgarts als Haupt- und Residenzstadt nicht mehr in Frage und die Entwicklung konnte kontinuierlich voranschreiten, wobei sich vor allem das erstaunlich große Engagement der Fürsten im Bildungs- und Schulbereich langfristig überaus günstig für Stuttgart auswirken konnte.¹⁶

Neben dem neuen Schloss werden ab 1776 die öffentliche Bibliothek, sowie die „Hohe Carlsschule“ nach Stuttgart verlegt.¹⁷

Die Carlsschule war eine zunächst militärische Akademie, die später, ab 1881, zur allgemeinen Hochschule wurde, und sich an die württembergische Elite richtete, um deren Jünglinge heranzuziehen und eine bedeutsame Position in der deutschen Wissenschaftsgeschichte einnimmt. Friedrich Schiller, Johann Heinrich Dannecker, Nikolaus Friedrich Thouret, Friedrich Hetsch oder Johann Rudolf Zumsteeg sind nur einige ihrer bekannten Zöglinge. Bild akademieplatz aus stuttgartbuch? Stuttgart konnte durch die Carlsschule früh das allzu enge Korsett der protestantischen Kirchlichkeit sprengen und öffnete sich dem Lichte der Aufklärung, in welchem es zu einer offenen, weltgewandten, bildungsorientierten Stadt wuchs.

Johann Wolfgang von Goethe zeigte sich angesichts eines mehrtägigen Aufenthalts von der Offenheit und Gesprächsbereitschaft wie Dialogfähigkeit der Stuttgarter zutiefst beeindruckt: „Ich habe hier tage erlebt wie in Rom“ ließ er sich zu einem Lob hinreißen, wie es in jenen Tagen für eine Stadt kaum wohlmeinender formuliert werden konnte. Johann Friedrich Cotta, der Verleger Goethes und auch Schillers übersiedelte mit seinem Verlag nach Stuttgart, im Lauf der folgenden Jahrzehnte kamen zahlreiche namhafte Verlage hinzu und machten Stuttgart zu einem Zentrum des deutschen Buchhandels und der Literatur.¹⁸

Durch den Ausbau des Straßensystems in Form von guten Chausseen, wird die Stadt verstärkt an den Durchgangsverkehr angeschlossen und somit ein Pfeiler der weiteren Entwicklung gelegt. Am Ende des 18. Jahrhunderts zählt Stuttgart rund 20000 Einwohner.¹⁹ Nun schlägt die bereits eingangs erwähnte Phase der Napoleonischen Flurbereinigung durch. Mit Napoleons Hilfe konnte Württemberg im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts sein Territorium und seine Einwohnerzahl nahezu verdoppeln und zum Königreich aufsteigen.²⁰

Herzog Friedrich II. erlangt im Jahre 1806 Königswürde und erhebt somit Stuttgart Anfang des 19. Jahrhunderts zur königlichen Residenz. Abermals setzt eine Bauwelle ein, welche die alten Mauern und Tore fallen lässt. Damit ist zugleich eine Zäsur und ein städtebaulicher Wendepunkt erreicht. Geschlossene Städte waren in ihrer Entwicklung limitiert, Wachstum konnte sich nur in bescheidenem Maße im Inneren der Mauern vollziehen. Erst der Fall der Mauern ermöglichte die Erweiterung der Städte, die alten Kernstädte behielten dabei ihre Position als Versorgungspunkte, ihre Grundstruktur und ihr heute noch vorstellungsleitendes Gestaltgefüge.²¹ Der „Große Graben“ wird zu einer Prunkstrasse, der heutigen Königsstrasse, ausgebaut, neue Stadtviertel werden dem englischen Geschmack entsprechend gestaltet. Auch unter Friedrichs Nachfolger Wilhelm I. wird gebaut und erweitert, so entstehen mitunter das Wilhelmspalais (heute die Heimat der Stadtbücherei), die Wilhelma (ein zoologisch-botanischer Garten im maurischen Stil), sowie der Königsbau gegenüber dem Neuen Schloss. Weiters entstehen das Staatsarchiv, das Museum der bildenden Künste, die Landesbibliothek und die „Münze“.

Die gegen Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Industrialisierung führt zum rasanten Wachstum der Stadt. Die Einwohnerzahl

¹³ Krier 2005, S.156

¹⁴ Vgl. z.B. <http://www.stuttgart-tourist.de/DEU/stadt/stadtchronik.htm>

¹⁵ Sauer 1996, S. 66

¹⁶ Sauer 1996, S. 67

¹⁷ Krier 2005, S.160-161

¹⁸ Sauer 1996, S. 68

¹⁹ Krier 2005, S.160-161

²⁰ Sauer, 1996, S. 68

²¹ Sieverts, Thomas; Wick, Roland: Stadt Region Stuttgart. In: Ostertag, Roland/ Böhmer, Christoph: Stuttgart...Wohin? Band 1, Stuttgart, 1996, S. 111-134, hier S. 111

von 25.000 aus dem Jahre 1830 hat sich bis 1852 bereits verdoppelt, die Anzahl der Fabriken hingegen kann sich zwischen 1832 und 1861 sogar von 17 auf 173 mehr als verzehnfachen.²² Das soziale und wirtschaftliche Gefüge der Stadt wurde dadurch freilich grundlegend verändert. Eines der wichtigsten und folgenreichsten Momente der Stuttgarter Stadtgeschichte ist im Jahr 1846 zu sehen, wo durch die Anbindung an das Eisenbahnnetz die Grundlage für den endgültigen Durchbruch der Industrialisierung gelegt wird.²³ Der Aufschwung verläuft weiter mit Höchstgeschwindigkeit, chemisch-pharmazeutische Industrie sowie Farb- und Maschinenindustrie wachsen schnell und dramatisch an. Auch die Instrumentenfabrikation, insbesondere der Klavierbau gelangen zu sowohl großem Ansehen wie auch wirtschaftlicher Potenz. Mit der Gründung der Bosch-, sowie der Daimler-Werke in den 1880er Jahren wird der vorläufige Höhepunkt erreicht. Durch die Namen Zeppelin und Daimler ist Stuttgart mit der Erfindung sowohl des Luftschiffes als auch des Automobils eng verbunden und bis heute in der Welt bekannt.²⁴ Und dies obwohl sich etwa Daimler zunächst 1882 – einmal mehr zeigt sich diese historisch konstante Schieflage – nicht im Stuttgarter Kessel sondern in Cannstatt angesiedelt hatte.²⁵ Am Ende des 19. Jahrhunderts ist Stuttgart mit rund 175.000 Einwohnern zur Großstadt herangewachsen. Moderner Städtebau muss nun auf Versorgungs-, Energie- und Verkehrsprobleme reagieren, er ist daher zuvorderst mit Infrastrukturmaßnahmen befasst. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann der Aufbau der städtischen Elektrizitätswerke und die Elektrifizierung der Städte, besonders auch des städtischen Verkehrs, wie der Straßenbahnen, wodurch erstmals massentransporttaugliche Mittel zur Behebung der innerstädtischen Transportprobleme zur Verfügung standen.²⁶ 1905 erfolgen die ersten großen Eingemeindungen (die sich in unterschiedlicher Größenordnung, vor allem 1922, 1933 und 1942 fortsetzen und das Stadtgebiet erheblich erweitern werden). Bad Cannstatt, das frühere Zentrum der Region, – das im 19. Jahrhundert ein Kurort von internationaler Bedeutung war und in einem 1699 erstellten Gutachten des Philosophen Leibniz dereinst als Hauptstadt des Herzogtums Württemberg empfohlen worden war, während Stuttgart darin noch nicht einmal erwähnt wurde²⁷ – Untertürkheim und Wangen werden Teile der Stadt, wodurch deren Gebiet nun erstmals bis zum Neckar reicht.²⁸ Die Verbindung zwischen Stuttgart und Cannstatt wurde durch die Anlage des Schlossgartens nach Plänen von Nikolaus Friedrich von Thouret hergestellt.²⁹ Der erste Weltkrieg und seine Verheerungen können das Wachstum der Stadt ebenso wie die Revolution von 1918, durch die König Wilhelm II. abdanken muss und Württemberg zur Republik wird – Stuttgart somit also den, wie Sauer³⁰ anmerkt, bereits bescheidener gewordenen Glanz der Königsstadt einbüßt – nur kurzfristig stoppen: in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts sieht Stuttgart, obwohl es die Folgen der Weltwirtschaftskrise auch zu spüren bekommt, solch aufregende Architekturen wie das Kunstgebäude von Fischer, Paul Bonatz' Hauptbahnhof, das württembergische Staatstheater von Max Littmann, das

Tagblatt-Turmhaus von Oswald, das Kaufhaus Schocken von Mendelsohn, sowie die Weißenhofsiedlung entstehen und die Stuttgarter Schule genannte Baugesinnung weltberühmt werden.³¹

Die zentrale wirtschaftliche Bedeutung – auch für die Rüstungsindustrie – lässt Stuttgart zu einem lohnenden Angriffsziel für die alliierten Befreiungsarmeen werden, von den ersten Luftangriffen 1940 steigert sich die Frequenz und Heftigkeit der Attacken bis zur fast völligen Zerstörung der Innenstadt im Jahre 1944.

Am Ende des Krieges sind 60% an Bausubstanz dem Krieg zum Opfer gefallen.

Am 21. April 1945 ist Stuttgart von französischen Truppen besetzt, am 8. Juli fällt es an das amerikanische Besatzungsgebiet. In den kommenden Jahren beherrschen Trümmerbeseitigung, Nahrungsmittel- und Energieversorgungsbereitstellung, sowie der Kampf gegen die Wohnungsnot das Bild der Stadt.³²

Der Wiederaufbau geht zunächst schleppend und erst nach der Währungsreform von 1948 zügiger voran, Stuttgart entwickelte sich zu einem der größten Industrie- und Technologiezentren Deutschlands und spielte an alte freie Traditionen anknüpfend eine wichtige Rolle bei der Schaffung einer demokratischen Staats- und Gesellschaftsordnung nach 1945. Nicht zuletzt deshalb war Stuttgart 1949 kurzzeitig sogar als künftige Hauptstadt der entstehenden Bundesrepublik im Gespräch.³³

Als ein erster Höhepunkt des Stuttgarter Wiederaufbaus findet 1950 die Deutsche Gartenschau statt, 1953 wird Stuttgart Landeshauptstadt von Baden-Württemberg, 1956 bekommt Stuttgart ein neues Konzerthaus, die „Liederhalle“, und der Marktplatzflügel des neuen Rathauses wird eingeweiht. Im selben Jahr schließlich wird mit dem (inklusive Sendemast) 217m hohen Fernsehturm des Süddeutschen Rundfunks das nunmehr höchste Gebäude weithin als Wahrzeichen der Stadt sichtbar. Durch den 1958 eröffneten Neckarhafen ist Stuttgart an das europäische Wasserstraßennetz angeschlossen und mit den großen Seehäfen verbunden.³⁴

1950 durchbrach Stuttgart die 500.000 Einwohner Grenze, 1962 wurde mit 640.560 Einwohnern der historische Höchststand erreicht. Zur Entstehungszeit der Studie „Stadtraum in Theorie und Praxis an Beispielen der Innenstadt von Stuttgart“ von Rob Krier Mitte der 1970er Jahre liegt die Zahl bei 632.000 Einwohnern, heute sind es rund 593.000 Menschen, die in Stuttgart leben.



Oben (v.l.n.r.):
 Tagblatt-Turm, das erste Hochhaus in Stuttgart, 1928
 Weißenhofsiedlung, 1927
 Kaufhaus Schocken, 1928
 Unten (v.l.n.r.):
 Neuer Hauptbahnhof, 1922
 Staatstheater, Opernhaus 1912

²² Krier 1975, S. 78

²³ Sauer 1996, S. 68

²⁴ ebd.

²⁵ Ostertag 1996, S. 96f

²⁶ Böhme 1996, S. 54

²⁷ ebd.

²⁸ Krier 1975, S. 78

²⁹ Krier 2005, S. 148

³⁰ Sauer 1996, S. 70

³¹ Krier 2005, S.164-165

³² Krier 1975, S. 79

³³ Sauer 1996, S. 70

³⁴ Krier 2005, S.166

In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wird die wissenschaftlich-theoretische Auseinandersetzung mit der Stadtplanung insgesamt und der Stadtentwicklung Stuttgarts im speziellen zunehmend kritischer. „Stadtpolitik degeneriert in Stuttgart zu einer eingeeengten Wirtschaftsförderung, zur Buchhalterei. Probleme werden verblödet, konzeptionelle Stadtplanung existiert seit Jahrzehnten nicht mehr, ist reduziert auf rückwärtsgewandte Verkehrsplanung, gelegentlich ist noch ein bisschen Design erlaubt.“³⁵ zürnte Roland Ostertag, und Rob Krier sekundierte, in dem er feststellte, dass die Maxime wonach jede Neuplanung in der Stadt sich der Ordnung des Gesamtgefüges zu unterwerfen und in ihrer Gestalt eine formale Antwort auf die räumlichen Vorgaben zu leisten hätte, im modernen Städtebau so gut wie verloren gegangen sei. Stattdessen würde die „brutale Macht der Finanzen“ den Städtebau mit fragwürdigen Motiven dirigieren.³⁶ Die Linien der Kritik treffen sich dabei recht einmütig: Die Städteplanung sei unter dem Dogma der Verkehrstauglichkeit, was in aller Regel vor allem autotauglich³⁷ bedeute, von der einzigen Ideologie der Rationalität des Verkehrs bestimmt, nicht von einer Vision davon, wie die Stadt Stuttgart sein sollte oder sein könnte wodurch z.B. die Innenstadt von Straßen regelrecht eingeschnürt und von den umgebenden Hängen abgeschnitten worden sei.³⁸ Max Bächer bringt das herrschende Dilemma dabei auf den Punkt: Ohne Infrastruktur war und ist Wohlstand nicht generierbar, aber nur mit Infrastruktur allein kann keine kulturelle, ganzheitliche Stadtentwicklung stattfinden.³⁹

Die Region Stuttgart als polyzentrische Metropolregion gekennzeichnet, muss zukünftig unter Ausnutzung der Potentiale aller Teilräume eine qualitätvolle städtebauliche Entwicklung betreiben. Dies ist dabei sicher nur über einen Ausgleich zwischen den einzelnen Teilräumen plan- und erreichbar. Das Verhältnis der Stadt zur Region muss dabei dringend geklärt werden, denn Stuttgart ist heute formal die Innenstadt einer Groß-Stadt-Region. Dies trifft aber, in der baulichen Umsetzung, nur für verschiedene Stadtteile zu, außerhalb liegende Vororte weisen teilweise dieselben Strukturen wie umliegende Kreisstädte auf und verbauen dem Gesamtraum damit wichtige Freiraum- und Freihaltezonen.⁴⁰ Wenn dies berücksichtigt würde, dann könnte Stuttgart – so das positive Resümee von Roland Ostertag⁴¹ – zeigen, was Städteplanung und generell Stadt im 21. Jahrhundert, jenseits purer bürokratischer Flächennutzung sein könnte. Stuttgart, die unwahrscheinliche Stadt, die sich bei ihrem Aufstieg von einer ungünstig gelegenen Residenzstadt, zur Hauptstadt Baden-Württembergs und zu einem wirtschaftlichen Relevanzzentrum Europas entwickelt hat und dabei ihren Ruf als Stadt zwischen Hügeln, Wald und Reben bewahren konnte, könnte auch das möglich machen.

³⁵ Ostertag 1996, S. 95

³⁶ Krier 2005, S. 146

³⁷ Böhme 1996

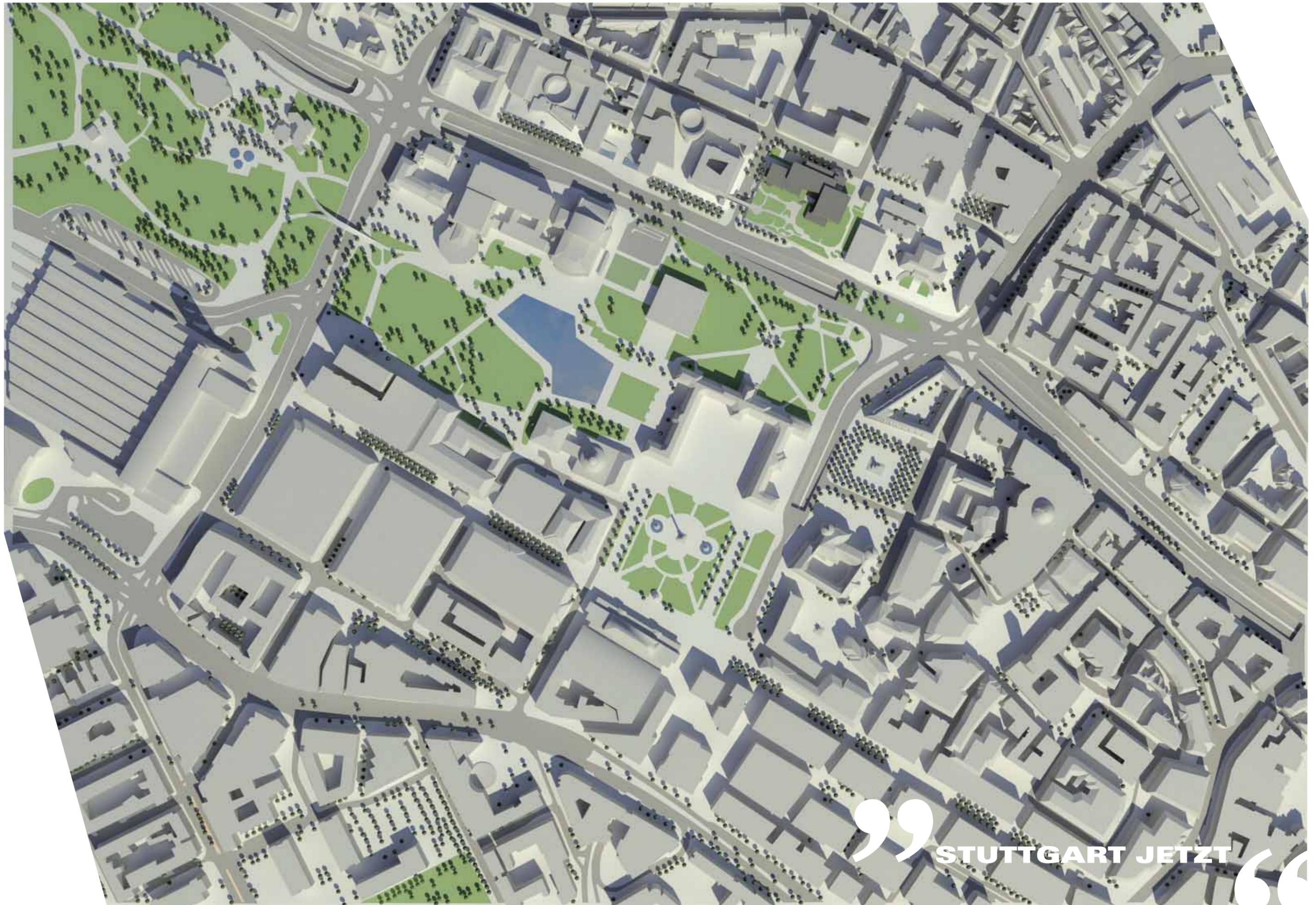
³⁸ Ostertag 1996, S. 99

³⁹ Bächer 2004, S. 88

⁴⁰ Sieverts/Wick 1996, S. 133

⁴¹ Ostertag 1996b, S. 188





“STUTTGART JETZT”

BUNDESLAND Baden Württemberg

POLITISCHER BEZIRK Stuttgart

FLÄCHE 207,36 km²

EINWOHNER 593.639 (31. Dez. 2006)

BEVÖLKERUNGSDICHTE
2863 Einwohner je km²

KLIMA Durch die Lage im Talkessel und die dichte Bebauung Stuttgarts ergibt sich ein sehr warmes, zuweilen schwüles Klima. Starke Winde sind in der Innenstadt wegen der dichten Bebauung eher selten. Um trotz der immer wieder auftretenden Inversionswetterlage dennoch genug Frischluft im Kessel zu haben, sind viele Stellen an den Hanglagen unbebaut und dienen als Frischluftschneisen. Aufgrund der Windabweisung der Hänge ist dort sogar Weinbau möglich.

Im Sommer tritt häufig die sogenannte Inversionswetterlage auf - Kältere Luft schiebt sich über die warme Luft im Talkessel und verhindert so manchmal tagelang einen Luftaustausch im Kessel; so kommt es an manchen Tagen um die Mittagszeit bis zu 40 °C.

Im Winter bleibt die im Talkessel liegende Innenstadt meist schnee- und eisfrei.



Raumstruktur / Schwarzplan



Nutzungskartierung

- Öffentliche / Kulturelle Einrichtungen
- Hotel / Gastronomie
- Handel / Banken
- Schulen
- Serviceeinrichtungen
- Dienstleistung



Grünflächen



Zwischenräume



Transport

- Parkhäuser/Flächen/TG
- U-Bahn-Station
- Bushaltestelle
- Bahnhof



Verkehrsflächen

- Straßen
- Fußgängerzone



DER GRUND AUF DEM MAN BAUT

DER UMGEBUNGSGRUND

Die Landesbibliothek befindet sich auf der sogenannten „Kulturmeile“ Stuttgarts, mit solch illustren Nachbarn wie dem Neuen Schloss (1746-1807, mehrere Bauabschnitte, Architekten Leopoldo Retti, Philippe de La Guépière und Nikolaus Friedrich von Thouret), der Staatsoper (Architekt Max Littmann, 1912), dem alten Wilhelmshaus (momentane Heimat der Stadtbücherei, Architekt Giovanni Salucci, 1840), der postmodernen Musikhochschule (James Stirling und Michael Wilford, 2002, Anspielung an die Stadtbibliothek von E. G. Asplund in Stockholm), dem Haus der Geschichte (Michael Wilford und Manuel Schupp, 1991-2002) der Alten (Gottlob Georg von Barth, 1843 - 1888) und Neuen Staatsgalerie (James Stirling, 1977-1984), dem Alten Waisenhaus (Philipp Joseph Jenisch und Johann Ulrich Heim 1705-1712), dem Haus der Abgeordneten (Zinsmeister und Scheffler, 1987) und dem Neuen Landtag (Horst Linde, Architekt der Württembergischen Landesbibliothek, 1959-1961).

Die kommende radikale Erweiterung und Modernisierung des alten Kopfbahnhofes von Paul Bonatz zum neuen Durchgangsbahnhof „Stuttgart 21“ (Ingenhoven Architekten, in Kooperation mit Ingenieur Frei Otto) mit einem neuen Ausgang am Schillerplatz wird diesen Bereich völlig neu betonen und benoten, so dass die Kulturmeile und dessen Achse spätestens ab 2018, nach Fertigstellung des Bahnhofes, noch mehr ans Zentrum rücken wird (siehe Abb. S. 29). So wird die WLB zu einem Tor und Orientierungspunkt am Ende respektive am Anfang der Kulturmeile.

Die Stadt Stuttgart wird hier in den nächsten Jahren einen wichtigen und teuren wie auch komplexen kosmetischen Eingriff in das nach dem 2. Weltkrieg entstandene Stadtbild vornehmen und hat schon damit begonnen, (nach einem Entwurf von Werner Sobek Ingenieure) einen Deckel auf die mittleren Spuren der sogenannten „Stadtautobahn“ B14 zu legen.⁴² Diese Stadtautobahn mit ihren bis zu 9 Fahrspuren und mittlerweile 110.000 Kraftfahrzeugen täglich⁴³ spiegelt die Einstellung gegenüber Mobilität und dem Automobil zur Zeit der Erbauung wieder. Nach dem 2. Weltkrieg standen Stuttgart und seine Bewohner vor einer zum großen Teil zerstörten Stadt. Der Weltkrieg hatte das Empfinden gegenüber der Vergangenheit verändert; nach dem Vorbild einer neuen Welt sollte sie wieder errichtet werden, eine neue Welt in der Geschwindigkeit und das Automobil als Indikatoren des Aufschwungs eine tragende Rolle spielten – und für die Stuttgarts Töchter Mercedes Benz und Porsche sicherlich ihren Teil zu diesem beizutragen wussten.



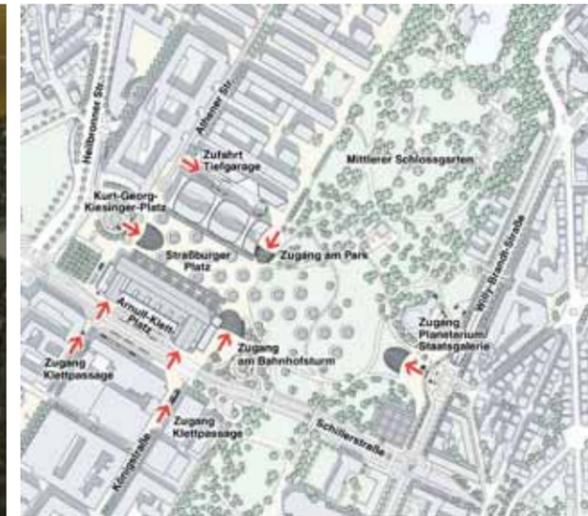
⁴² vgl. exemplarisch: Stuttgarter Zeitung, 24.08.2007

⁴³ vgl.: <http://www.stuttgart.de/sde/menu/frame/top.php?seite=http%3A/www.stuttgart.de/sde/content.php%3Fobjecttype%3Ditem%26id%3D212568>, Zugriff am 11.01.08

DER INNERE GRUND – DIE WÜRTTEMBERGISCHE LANDESBIBLIOTHEK STUTTART

Die Württembergische Landesbibliothek (WLB) in Stuttgart dient heute gemäß § 01 Aufgaben der Bibliothek ihrer Benutzungsordnung als „öffentliche wissenschaftliche Bibliothek der Forschung und Lehre sowie der beruflichen und allgemeinen Bildung. Sie berücksichtigt alle Wissensgebiete. Insbesondere sammelt sie das in und über Baden-Württemberg veröffentlichte Schrifttum.“⁴⁴ Zur Nutzung der Bibliothek sind grundsätzlich alle Personen zugelassen, für die Zulassung zur Entleihe – die nach § 03 für jeden Voraussetzung ist der Bestände der Bibliothek außerhalb ihrer Räumlichkeiten nutzen möchte; der Magazinbestände der Bibliothek in ihren Räumen nutzen will oder wer die Vermittlung von beständen auswärtiger Bibliotheken, via Fernleihe, wünscht – hingegen sind Formalakte⁴⁵ wie die Vorlage eines Ausweises und die Bestätigung des Wohnsitzes vonnöten, um einen Benutzerausweis erhalten zu können. Der Sammelauftrag der WLB umfasst zwar Literatur und Informationen aus allen Wissensgebieten, ein Schwerpunkt bzw. Hauptteil entfällt jedoch traditionell und nach wie vor auf den Bereich der Geisteswissenschaften. Durch diesen umfassenden Bestand fungiert die WLB seit den frühen 70er Jahren und dem damals erfolgten Ausbau der Technischen Hochschule Stuttgart zur Volluniversität als Universitätsbibliothek für den Kanon der geisteswissenschaftlichen Fächer.⁴⁶ Mit 31.12.2006 belief sich der Gesamtbestand der WLB auf 5.335.181 Medien, wovon der klar größte Teil mit 3.489.997 Zählstücken erwartungsgemäß auf Buchmaterialien entfallen ist. Unter anderem sind es Handschriften, Autographen, Karten und Pläne, Noten, Inkunabeln⁴⁷, Fotografien, Mikroformen und eine 17.418 Einheiten umfassende Bibelsammlung in 460 Sprachen, die die klassischen Sammelgegenstände ergänzen. CD-ROMs, Tonträger und Bildträger sind zahlenmäßig noch kleinere aber auch stark wachsende Bestandsformen. 97% des Gesamtbestandes lagern dabei in den geschlossenen Magazinen.⁴⁸ Wiederum für das Jahr 2006 geltend kann eine Leistungsbilanz von 290 geöffneten Tagen, mit 64 Öffnungsstunden genannt werden. 36.936 aktive BenutzerInnen konnten gezählt werden, insgesamt wurden 1.305.783 Entleihungen vorgenommen. In besagtem Jahr wurden 10 Ausstellungen und 21 als „weitere Veranstaltungen“ ausgewiesene kulturelle Ereignisse gezählt.

Das sind die Leistungsparameter, wie sie von dem Grund auf dem man baut, der WLB heute erfüllt werden. Doch ist für einen sorgfältigen architektonischen Eingriff in eine bestehende Institution und ein um sie gebildetes soziales Nutzungsspektrum auch eine Kenntnis der Geschichte und historischen Entwicklungsstadien des Gebäudes empfehlenswert, um bei aller Erneuerung, Veränderung, Entwicklung und Anpassung die Narrative und inneren Logiken, wie auch die Traditionen des Gebäudes und seiner Nutzung zu respektieren und daran anschlussfähig zu planen. Es folgt daher an dieser Stelle eine Skizzierung der Geschichte der WLB.



Ein neuer Bahnhof für Stuttgart (v.l.n.r.):
Neuer Ausgang auf der Konrad-Adenauer-Straße
Übersichtsplan

Modellaufnahme, im Vordergrund der neue Eingang auf der K.-Adenauer-Str.

⁴⁴ vgl. Benutzungsordnung der Bibliothek unter: <http://www.wlb-stuttgart.de/benutzung/ordnung.html>

⁴⁵ ebd.

⁴⁶ vgl. Württembergische Landesbibliothek Stuttgart (Hrsg.): Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. Ein Führer durch ihre Geschichte und ihre Sammlungen. Stuttgart, 1990, S. 11

⁴⁷ Nach Meyers Grosses Taschenlexikon, B.I. Taschenbuchverlag, Mannheim, 1987, Bd.10, S.246 wird der Begriff wie folgt definiert: „Inkunabeln: Zu lat. Incunabula “Windeln, Wiege“ (weil der Buchdruck zu jener Zeit sozusagen noch in den Windeln lag) (Wiegendrucke), die ältesten (etwa 1450 bis 1500) mit metallenen Einzelletern gedruckten Bücher und Einblattdrucke. Die Drucke des frühen 16. Jahrhunderts werden heute als Post-Inkunabeln bezeichnet. Erste Erzeugnisse neuer druckgraph. Techniken (z.B. die Lithographien bis 1821).“

⁴⁸ vgl.: Die Württembergische Landesbibliothek in Zahlen 2006. <http://www.wlb-stuttgart.de/intern/statistik.html>



DIE GESCHICHTE DER WÜRTTEMBERGISCHEN LANDESBIBLIOTHEK

Die Bibliothek wurde am 11. Februar 1765 von Herzog Karl Eugen von Württemberg anlässlich seines 37. Geburtstages zunächst in Ludwigsburg gegründet und ist 1776 nach Stuttgart verlegt worden. Sie war eine von vielen Bildungs- und Kultureinrichtungen, deren Gründung seiner Fähigkeit geistige Strömungen seiner Zeit schnell zu erkennen und entsprechend zu reagieren, entstammte.

Die Bibliothek war von Beginn an mehr als nur ein höfisches Repräsentationsobjekt: Etat und Ausstattung, Pflichtexemplarabgabe der Buchdrucker, Öffnungszeiten und Verwaltungsordnung waren detailreich im Stiftungsdiplom geregelt. Wesentlicher Punkt dieser Ordnung war aber, dass bereits hier explizit festgehalten wurde, dass die Bibliothek „für jedermannlich ohne Unterschied des Standes oder Ranges [...] offen seyn wird“⁴⁹. Sie war somit die erste deutsche Bibliothek, deren öffentlicher Charakter in ihren Statuten festgehalten und ausgewiesen war.⁵⁰ Bemerkenswert ist die breite wissenschaftliche Ausrichtung, die aus den Sammelrichtlinien hervorgeht und doch entgegen des noch vorherrschenden zeitgenössischen Denkens ein Verständnis für Büchereien als wissenschaftliches Arbeitsinstrument ausweist. Es ist in diesem Zusammenhang gewiss auch der Einfluss der einsetzenden Säkularisierung nicht zu unterschätzen, wurde die Aufgabe der Verwahrung (und auch des Verbergens) der Bücher, die zuvor stark von Klöstern oder klerikalen Einrichtungen erfüllt wurde von weltlich, wissenschaftlichen Institutionen übernommen. Nach dem Tode Karl Eugens – bis zu seinem Lebensende war der sehr beachtliche Bestand von 100.000 Bänden erreicht – stagnierte die Entwicklung der Bibliothek zunächst. König Friedrich I. errichtete zwischen 1806 und 1810 eine eigene Bibliothek was eine beträchtliche Verringerung der öffentlichen Zuwendungen zur Folge hatte. In dieser Phase war die Bibliothek massiv von ihrer Auflösung bzw. Schließung bedroht; noch 1828 machte man sich an der Tübinger Universitätsbibliothek Hoffnungen die Bestände der Stuttgarter Bibliothek übernehmen zu können.⁵¹ In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bildeten sich langsam die modernen Strukturen, die bis heute das Bibliothekswesen prägen.⁵² Durch eine Verordnung des Württembergischen Staatsministeriums vom 19. Juni 1931 wurde zusammengefasst, dass sie amtlicherseits von nun an als Hauptbibliothek des Landes, wissenschaftliche Universalbibliothek, Archivbibliothek, archivarisches Zentrum, Zentrum eines Bibliotheksnetzes, Hort für spezielle Sammlungen und Archive und museale Sammelstätte anzusehen war und entsprechend zu agieren hatte.⁵³

Bald danach setzte die Herrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland ein, doch „das Verständnis für die zu verantwortenden bibliothekarischen Aufgaben waren so verfestigt, dass alle versuchten staatlichen Eingriffe in der Zeit des Nationalsozialismus daran wenig ändern konnten“⁵⁴.



Stationen einer Bibliothek:

Oben (v.l.n.r.):

das Beck'sche Haus in Ludwigsburg, Gründungsort der Bibliothek, 1765

der Grafenbau in Ludwigsburg, 1767 - 1777

Herrenhaus auf dem Stuttgarter Marktplatz, 1777 - 1820

Unten (v.l.n.r.):

das Invalidenhaus, Schillerstr. (heutige Konr.-Adenauer-Str., gegenüber der Hohen Carlsschule, 1820 - 1883

Klassizistischer Bau gegenüber der Hohen Carlsschule, 1883 - 1970 (1944 zerstört)

Rechte Seite:

Herzog Carl Eugen (1728 - 1793), Gründer der Landesbibliothek

⁴⁹ Württembergische Landesbibliothek Stuttgart 1990, S. 18

⁵⁰ vgl. ebd. S. 17ff.

⁵¹ vgl. ebd. S. 20

⁵² vgl. ebd. S. 22

⁵³ ebd.

⁵⁴ ebd.





v.l.n.r.:
Zerstörte Landesbibliothek, die „schönste Ruine Stuttgarts“, 1944
Grundsteinlegung, 1965



Viel veränderte sich jedoch spätestens durch die massiven Zerstörungen, die die Bibliothek im Zweiten Weltkrieg erfahren hat. In der schwersten Bombennacht vom 12. auf den 13. September 1944 wurde die Bibliothek hart getroffen und in beträchtlichem Maße beschädigt. WLB Da die Prunkfassade gegen die Neckarstrasse wunderlicherweise erhalten geblieben war, galten die Überreste der Bibliothek lange Zeit als die „schönste Ruine Stuttgarts“⁵⁵

Die Bestände traf es freilich noch härter als die Bibliothek selbst. Durch die damals übliche Trennung nach Fachbereichen wurde die Literatur ganzer Wissenschaftszweige (unter anderem Literaturgeschichte, Physik und Chemie, Mathematik und Kriegswissenschaft, Philosophie und Antike Klassiker) zur Gänze vernichtet, ebenso viele Tausend Zeitschriftenbände und die gesamte neuere Literatur, die seit 1930 angeschafft worden war. Mehr als die Hälfte des vor Kriegsbeginn vorhandenen Gesamtbestandes von 1.125.000 Bänden⁵⁶ war verloren, der andere, wertvollere Sammlungsteil war hingegen bereits zuvor ausgelagert worden.⁵⁷ Der Wiederaufbau der Bibliothek begann bereits 1945 und mit einem Glücksfall. Am 29.12. genannten Jahres wurde Wilhelm Hoffmann, der bereits seit 14 Jahren als Bibliothekar in der WLB beschäftigt gewesen war, zum Direktor ernannt und die „Ära Hoffmann“ begonnen. Intime Kenntnis der Arbeitsabläufe und Notwendigkeiten sowie auch der im Wiederaufbau zu setzenden Modernisierungsschritte hin zur Internationalität (etwa in der Katalogisierung der Bestände) führten ebenso wie die guten persönlichen Kontakte, die er zur Landesregierung unterhielt, zu einer reichlichen Ausstattung mit finanziellen Mitteln für den Wiederaufbau. Bereits im Februar 1946 wurde im früheren Zeitschriftenlesesaal ein allgemeiner Lesesaal eröffnet. Im Mai 1946 wurde eine zuvor in München gezeigte und von der Militärregierung unterstützte Internationale Jugendbuchausstellung nach Stuttgart und mangels räumlicher Alternativen in die Landesbibliothek geholt, und geriet zum

großartigen Erfolg. Dies war ein wichtiger Etappenschritt für den Wiederaufbau und die Neulegitimation der Bibliothek.

Im November wurde eine Ausstellung über „Das Schweizer Buch 1933-1946“ eröffnet, die bis Februar 1947 andauerte. Für die bauliche Wiederherstellung und Instandsetzung der Bibliothek erwies sich die Möglichkeit diese Ausstellungen abzuhalten von unschätzbarem Wert – die Militärregierung die diese Initiativen protegierte erwies sich so in der Materialzuweisung für den Wiederaufbau besonders großzügig und zu Wille und Ambition kam so auch die faktische Möglichkeit die Bibliothek sowohl als Gebäude als auch als Funktionsort wieder aufzubauen. Obzwar der Aufbau also eigentlich gut voranging und Unterstützung fand dauerte es doch bis zum 3. August 1970 bis das Bibliotheksgebäude in seiner, durch den Architekten Horst Linde gestalteten, aktuellen Form – die nun hier in diesem Projekt einer Neukonzeption unterzogen wird – eröffnet wurde und das Interimsprovisorium ein Ende fand.

Es waren seither vor allem Adaptionen in der inneren Organisation und Ausstattung des Gebäudes, die nennenswert sind. Der durchdringende Einsatz von EDV-Anlagen, die Anbindung an Datenverarbeitung und Rationalisierung bzw. Neustrukturierung der Bibliotheksverwaltung und Organisation der Arbeitsprozesse. Virulent werden in den Jahrzehnten seit der Wiedereröffnung auch – gerade angesichts des medialen Wandels – Fragen nach der Identität von Bibliotheken („Tempel des Wissens“, „Wissensspeicher“, „Gesellschaftliches Gedächtnis“, „Dienstleistungseinrichtung“ oder „Informationsmanagement-Tool“?) im Allgemeinen, und der Online-Organisation und Digitalisierung von Buchleihe und Katalogen im Speziellen.

Die WLB heute ist das Ergebnis von teils jahrhundertelangen Anpassungs-, Neuausrichtungs-, Wiederaufbau- und Ergänzungsmaßnahmen. Diesen Charakter gilt es einerseits rational zu prüfen und Organisation bzw. Lokalisation von Beständen zu optimieren, gleichzeitig aber die Verantwortung eines historischen Erbes auch maßvoll zu verwalten.

⁵⁵ vgl. ebd. S. 23f.

⁵⁶ ebd. S. 29

⁵⁷ vgl. ebd. S. 24f.

”

**STICHWORT
BIBLIOTHEKSWESEN**

“



STICHWORT BIBLIOTHEKS- WESEN

WAS IST EINE GUTE BIBLIOTHEK?

THEORETISCHE PRÄMISSEN

UND ANFORDERUNGEN

BIBLIOTHEKEN ALS RÄUME DES WISSENS.

Christian Schittich eröffnet in Detail 3/2005 die Frage, warum einige der spektakulärsten Bibliotheksbauten und eine generelle Renaissance und eine kräftig prosperierende Bautätigkeit im Bibliothekssektor ausgerechnet heute festgestellt werden kann „da das Buch von den elektronischen Medien mehr und mehr in Frage gestellt würde, und bietet Deutungsmöglichkeiten vom letztem Aufbegehren, den letzten Regungen vor dem endgültigen Untergang der Buchkultur bis hin zum vitalen Sektor als manifester Ausdruck kultureller Werte und Traditionen in einer zunehmend virtuell werden Welt.⁵⁸

Die Sammelaufträge, die Medien die gespeichert werden, die Formen und Verfügbarkeit der in den Bibliotheken konservierten Information, die Nutzungsweisen und Nutzungsbereiche verändern sich: neben der wissenschaftlichen Verwendung wird auch die Rolle von Bibliotheken als Volksbildungseinrichtungen und ihre gesellschaftliches Repertoire als multifunktionale und multimediale Erlebniswelt, die Rezeptionschancen und Erfahrungen in einem weitgehend in alternative oder komplementäre Handlungsmöglichkeiten eingebunden als integrale Funktionsgebäude darstellt, immer bedeutsamer. Bibliotheken haben heute Herausforderungen verschiedenster Art und auf unterschiedlichen Ebenen zu meistern. Einerseits die seit jeher schwierige Organisation und Verwaltung der Speicherkapazitäten, um zu verhindern, dass sich Gebäude von innen heraus aufblähen müssen um des Raumbedarfs Herr zu werden; das Anknüpfen an Kulturkonzepte und kulturelle Narrative über das Sein und Wesen, die richtige Gestalt eines in der abendländischen Geistesgeschichte so zentralen Bauwerks wie der Bibliothek und die Verbindung dieser historischen Verantwortung mit neuen Nutzungsansprüchen und -erwartungen sowie moderner, spannender Architektur, die den Mythos Bibliothek noch mit neuen Erzählfacetten anzureichern versteht; und schließlich die bereits angesprochene diffizile Dialektik zwischen einer Bastion der Ruhe für konzentriertes Arbeiten einerseits und eines kommunalen Austausch- und Wechselplatzes, der nicht nur Professionisten sondern auch Besucher zu locken und mit einem erlebnisorientierten Gesamtpaket zwischen Mediennutzung, Wissensvermittlung, geistigen und weltlichen Bedürfnisbefriedigungen zu begeistern versteht. Arbeit und Freizeit, Last und Lust, Muse und Muße derart zu hybridisieren, dass die Bibliothek den dichotomen Polen in einer ansprechenden und angemessenen Weise gerecht werden kann. Bibliotheken sind nach Anna Klingmann als Informationslandschaften⁵⁹ zu sehen.

Um die Spezifika, die Traditionen, Konstanten und Innovationspotentiale bzw. –Notwendigkeiten für das Bibliotheksprojekt abschätzen zu können empfiehlt es sich zunächst einen raschen

Blick in die zentralen Ausprägungsmomente der Geschichte des Bibliotheksbaus und dahingehend formulierte architekturtheoretische Grundlagen zu werfen.

Das hier folgende Kapitel versucht daher aus der Geschichte destillierte Prämissen und Leitsätze für den Bibliotheksbau vorzustellen.

Ulrich Naumann hat in seiner „Kurzen Geschichte des Bibliotheksbaus“⁶⁰ die wesentlichen im 20. Jahrhundert formulierten theoretischen Ansätze zur Neuplanung bzw. zum Umbau von Bibliotheken zusammengefasst. 1958, so rekonstruiert er, wurde von Werner Mervissen mit „Büchereibau. Public Library Building“ ein auf der Auswertung von in- und ausländischen Bibliotheken beruhendes Standardwerk für baubestimmende Komponenten sowie zu Grundsätzen und Richtwerten für das erforderliche Bauprogramm geschaffen. Der quadratische oder dem Quadrat angenäherte Grundriss erscheint in dieser Analyse als der historisch bewährte Idealtypus und eine wesentliche Leitlinie für die Gestaltung der Publikumszonen bzw. öffentlichen Bereiche der Bibliotheken.

Anfang der 70er Jahre werden die sogenannten Faulkner-Brownschen Gebote⁶¹, 10 Qualitätsrichtlinien, vorgestellt, deren zentrale Komponente – die Flexibilität – eine „Offene-Plan-Bibliothek“ verwirklichen soll. Bei einem Kongress der International Federation of Library Associations and Institutions in Den Haag hat Harry Faulkner-Brown seine unter seinem Namen bekannt gewordenen Leitprinzipien noch einmal, an aktuelle Gegebenheiten angepasst, ausgeführt.⁶² Die genaue Betrachtung von aktuell bestehenden Bibliotheksformen dient Faulkner-Brown dabei nicht als Rollenmodell oder Vorlage für eigene Überlegungen, da gute Bibliotheken so speziell und einzig auf ihren Bedarf zugeschnitten sind, dass ein solches Modellieren nicht zielführend wäre. Er versucht vielmehr seine Prinzipien aus einem gemeinsamen Grundstock an Qualitäten abzuleiten, die von den Gebäuden heute erfüllt werden und künftig erfüllt werden sollen; so ergeben sich Faulkner-Browns „Zehn Gebote“⁶³:

Ein Bibliotheksgebäude solle sein:

1. flexibel: Leicht anpassungsfähige Grundrisse, Struktur und Dienstangebote.
Flexibilität kann z.B. gewährleistet werden durch Stockwerke ohne unterschiedliche Ebenen mit Zwischenstufen; einheitlich gestaltete Beleuchtungs-, Heiz- und Belüftungssysteme; durch Konzentration von tragenden Innenwänden in bestimmten Bereichen und die Installation von leicht zu versetzenden nicht tragenden Zwischenwänden. Die notwendige Privatheit für das konzentrierte Arbeiten kann durch verschiedenartige Möblierungsarrangements umgesetzt werden;
2. kompakt: raumsparende Gestaltung zur Erleichterung der Bewegungsabläufe und des Transports von Nutzern, Personal und Büchern; hat durch Energieeinsparungen auch wirtschaftlich positive Effekte
3. zugänglich: die Wege von Außen nach Innen und vom Ein-

⁵⁸ Schittich, Christian: Bibliotheken im Zeitalter digitaler Information. In: Detail, 3/2005, S. 141

⁵⁹ Der von Klingmann verwendete Begriff Dataspace ist einerseits zwar sehr treffend, wird hier aber durch die Besetzung des Begriffes durch das Entwurfsprogramm von Viny Maas und MVRDV um Missverständnissen vorzubeugen bewusst vermieden.

⁶⁰ Naumann, Ulrich: Kurze Geschichte des Bibliotheksbaus. A Brief History of Library Building. In: Detail 3/2005, S. 144-149

⁶¹ Der Status dieser formulierten Ansprüche an den Bibliotheksbau wird durch die huldvollen Bezeichnungen, von Faulkner-Brownsche Regeln, Faulkner-Brownsche Gesetze, bis hin zu „Ten Commandments“, die sich allesamt in der Literatur finden lassen unterstrichen.

⁶² vgl. Faulkner-Brown, Harry: Some thoughts on the Design of Major Library Buildings. In: International Federation of Library Associations and Institutions (Hrsg.): Intelligent library buildings. München, 1999, S. 9-32

⁶³ Faulkner-Brown 1999, S. 13-22

gangsbereich zu allen Sektoren des gesamten Gebäudes sollen klar und einfach nachvollziehbar sein und möglichst wenige zusätzliche Anweisungen und Wegweiser erforderlich machen; eine Überversorgung mit Schildern soll ausdrücklich verhindert werden; der Nutzer soll sich der Lokalisierung der zentralen Einrichtungen der Bibliothek jederzeit bewusst sein

4. erweiterbar: um zukünftiges Wachstum der Bibliothek zu ermöglichen ohne Abläufe zu stören oder Auslagerungen vornehmen zu müssen; der Bau einer Bibliothek ist letztlich niemals final abgeschlossen und befindet sich in einem ständigen Anpassungsprozess, soll dabei aber zu jeder Zeit und in jeder Phase final und vollendet erscheinen können; während Faulkner-Brown seine übrigen Gebote in diese oder jene Richtung veränder- und verhandelbar hält, ist für die Erweiterbarkeit in jedem Fall Sorge zu tragen
5. abwechslungsreich: um den Nutzern in der Begegnung mit den verschiedenen Services weitestmögliche Wahlfreiheit für bevorzugte Nutzungsweisen zu ermöglichen; interessante und variierende Gestaltung des Interieurs aktiviert die Nutzer sich intensiver für das Gebäude zu interessieren und sich gemäß eigener Präferenzen zur Nutzung einzurichten
6. organisiert: um die Zusammenführung von Leser und Buch geordnet, zügig und effizient zu gewährleisten; hierzu sind einerseits die Wegführung des Buches durch das Innere zielgerecht zu gestalten und andererseits durch Simplizität im Grundriss sowie leicht verständliche und einladende Orientierung zusätzlicher Organisationsbedarf zu minimieren; dies ist für kleine und große Bibliotheken gleichermaßen notwendig und nützlich
7. komfortabel: um die Effizienz und Frequenz der Nutzung zu steigern; es empfiehlt sich sowohl für Bibliotheksbetreiber als auch den Architekten sich mit dem konkreten Nutzungsverhalten der Menschen vertraut zu machen um die eigene Vorstellungen mit der gelebten Praxis der realen Bedürfnisse in Einklang zu bringen; wesentlich gilt es Intimität und Privatheit der Nutzung mit ausgezeichneten Umgebungsbedingungen speziell Beleuchtungsverhältnissen zu verbinden;
8. mit konstanten Umweltbedingungen ausgestattet: um die Lagerung und Erhaltung der Bibliotheksmaterialien zu ermöglichen, zu sichern und zu unterstützen; zentrale Faktoren sind Temperatur- und Feuchtigkeitsregulierung, akzeptable Bedingungen nach Faulkner-Brown liegen in den Lagerbereichen zwischen 18,5° - 21°C und in einem relativen Luftfeuchtigkeitsbereich von 50-60%, um Schädigungen der Bestände zu vermeiden darf der Wert von 65% relativer Luftfeuchtigkeit nicht überstiegen werden.
9. sicher: um das Nutzerverhalten zu kontrollieren und zu steuern und den Verlust von Büchern zu minimieren sind elektronische Sicherungssysteme und Beschränkung der Buchausgabe auf neuralgische Punkte empfehlenswert; eine möglichst offene Planung zur Überblickbarkeit aller öffentlichen Bereiche kommt der Sicherheit durch den „panoptischen Effekt“ entgegen.
10. ökonomisch: um mit minimalen und optimal gesteuerten fi-

nanziellen und personalen Ressourcen errichtet, erhalten, erweitert und betrieben werden zu können; auf heutige Bedürfnislagen umgebrochen bedeutet Faulkner-Browns Gebot der Wirtschaftlichkeit auch und in besonderer Weise eine ökologische Bauweise zu berücksichtigen; die optimale Ausnutzung des natürlichen Lichts, wärmedämmende Materialien und weitere Maßnahmen zur Energieersparnis sind aus umweltpolitischen und auch wirtschaftlichen Gründen wertvolle Maßnahmen.

Weitere Theorieklassiker wie Keyes D. Metcalf, vom eben ausführlich vorgestellten Harry Faulkner-Brown würdigend als „Doyen der Bibliotheksbauberatung“⁶⁴ bezeichnet, wird ebenfalls diesem Grundsatz der Flexibilität und inneren Offenheit das Wort geredet. Metcalf beschreibt 1987 in einer Überarbeitung seines bereits zum Klassiker gewordenen Buches „Planning Academic and Research Library Buildings“ von 1965 die zentralen Aufgaben und daraus resultierenden Erfordernisse von Bibliotheken anhand der folgenden Punkte⁶⁵:

- Schutz von Büchern und anderen Sammlungen (vor Umwelteinflüssen oder missbräuchlicher, unsorgsamer Benutzung)
- Die Unterbringung von Büchern und anderen Sammlungen (in verschiedenen Unterbringungsformen zur Erleichterung des Zugriffes und der Verfügbarkeit)
- Die Unterbringung verschiedener Kataloge und ähnlicher bibliographischer Werkzeuge, die dem Nutzer erlauben für Suchinteressen relevante Fundstücke im Bibliotheksbestand oder in ergänzenden und unterstützenden Einrichtungen zu finden
- Die Unterbringung von Nutzern, die schnellen, direkten oder häufigen Zugriff auf die Sammlungen und Dienste der Bibliothek wünschen bzw. benötigen
- Einrichtungen für das Personal, das den Nutz bei der Erschließung der Bestände hilft
- Bereiche für Hilfsdienste und Unterstützung, wie Kopiermöglichkeiten, Vorbereitung von audiovisuellem Material, Computerplätze
- Bereiche für die Verwaltungsbüros und generell die Administration von Personal, Finanzen, Publikationen, Gebäudeinstandhaltung, Sicherheit, Poststation etc.
- Schreib- und Lesebereiche für allgemeine Nutzer, Studenten, Wissenschaftler und Gelehrte
- Bereiche für öffentliche Ausstellungen, Lesungen, Buchpräsentationen etc.

In der Gestaltung dieser Bereiche ergibt sich nach Metcalf unweigerlich das Problem, dass die

⁶⁴ Faulkner-Brown 1999, S. 10

⁶⁵ vgl. Metcalf 1987 zit. nach Faulkner-Brown 1999, S. 10f.

jeweils aktuellen Bedürfnislagen erkannt und mit zufrieden stellenden Lösungen versehen werden müssen, jedoch das Prinzip der inneren Anpassungsfähigkeit und Flexibilität gewährleistet werden muss, damit unweigerlich nötig werdende Veränderungs- und Anpassungsleistungen an wandelbare Institutionspolitik, Nutzungsmuster, technologischen Fortschritt und ähnliche Faktoren, die schwierig bis unmöglich vorhergesagt werden können, mit mediokrem Aufwand bewältigbar sind.⁶⁶ Die Fähigkeit zur Anpassung an nicht klar vorgezeichnete und in zumindest in ihren konkreten Folgen nur eingeschränkt erwartbaren neuen Bedürfnislagen gehört somit, noch einmal belegt zu den grundlegenden Gestaltungsprinzipien des Bibliotheksbaus.

Es ist dabei nicht, so die plausible Schlussfolgerung Naumanns⁶⁷, die dem jeweils mitherrschenden architektonischen Zeitgeist entsprechende Außenhülle des Gebäudes, sondern die funktionale Innenraumstruktur, die gerade diese Grundprinzipien von flexibler, offener Gestaltung und freiem Zugang umsetzbar machen muss.

In den genannten theoretischen Abhandlungen wird zumeist auch nicht zwischen wissenschaftlichen und öffentlichen Büchereien differenziert, da sich die Kernmerkmale und -erfordernisse zwischen beiden Archetypen im Wesentlichen austauschen und übertragen lassen.

Eine Programmatik zur Gestaltung von Bibliotheken, die weder aus der Architekturtheorie noch auch der Bibliotheksbauberatung stammt, hat Umberto Eco, in einer Würdigungsrede anlässlich des fünfundzwanzigjährigen Bestandjubiläums der Mailänder Stadtbibliothek im Jahre 1981 angeboten. Er begab sich in dieser Rede auf die Suche nach einer guten Bibliothek im Sinne einer schlechten Bibliothek, also ein abschreckendes Beispiel genau dafür, wie eine Bibliothek keinesfalls sein solle. Aus der Umkehrung seiner Punkte – die auf ihren gegenteiligen Gehalt eingedickt mit den Gestaltungsgeboten, die zuvor referiert wurden durchaus kompatibel sind – lassen sich für Planer ebenfalls gewichtige Aspekte ableiten. Von seinen insgesamt 19 abschreckenden Punkten sollen nun jene, die mit der Gebäudegestaltung in Verbindung stehen umrissen werden:

„4) Die Zeit zwischen Bestellung und Aushändigung eines Buches muss sehr lang sein“⁶⁸, lautet Ecos Punkt, der sich gleichermaßen auf die Arbeitsabläufe und deren Organisationsgrad, klarerweise aber auch auf die räumliche Gestaltung, die Transport- und Erschließungswege innerhalb der Bibliothek beziehen muss, die mögliche Vermeidung von Dislokationen und Auslagerungen der Bestände anspricht und eine rationale Wegkette von Speicher- zu Ausgabeort verlangt.

„6) Die ausgehändigten Bücher dürfen, da mit Leihschein bestellt, nicht in den Lesesaal mitgenommen werden, so dass man sein Leben in zwei Teile aufspalten muss, einen für die Lektüre zu Hause einen für die Konsultation im Lesesaal [...]“⁶⁹ Dieser Punkt zielt zu vorderst auf die Reglementierung der Nutzungsabläufe ab, ist jedoch auch in der Gestaltung nicht unwesentlich. Die Nutzungsmöglichkeiten derart offen und frei zu gestalten, dass die Nutzer sich für ihre jeweiligen Bedürfnisse oder Nutzungsvorhaben in der Bibliothek auch Wohlfühlen können. So gelesen steht der Punkt in enger Übereinstimmung mit Metcalfs und Faulkner-Browns Argumentation.

„7) Es sollte möglichst überhaupt keine Fotokopierer geben; falls doch einer da ist muss der Zugang weit und beschwerlich sein [...]“⁷⁰. Die Implikationen dieser Regel für die Gestaltung einer Bibliothek sind evident. Sie lassen sich wiederum als Kompaktheit, Rationalität der Raumaufteilung und innerer Organisiertheit zusammenfassen. Die Dinge die aus Perspektive der Nutzerlogik zusammengehören sollen möglichst auch zusammen und bequem ohne Erschwernisse zugänglich sein.

„8) Der Bibliothekar muss den Leser als seinen Feind betrachten, als Nichtstuer (andernfalls wäre er bei der Arbeit) und als potentiellen Dieb.“⁷¹ Dieser Grundsatz bedeutet für eine Bibliothek, die anders als die von Eco entworfene, nicht gut darin sein will eine schlechte zu sein, dass die zuvor bereits ausgeführten Prinzipien der Kontrolle, Sicherheit und Bestandssicherung deutlich, klar und effizient gestaltet werden müssen, gleichermaßen aber auf eine gewisse Subtilität zu achten ist, die dem Nutzer nicht das Gefühl unter Generalverdacht zu stehen vermittelt.

„9) Fast das ganze Personal muss an irgendwelchen körperlichen Gebrechen leiden [...]“⁷². Dieser Punkt ist für Eco besonders heikel und er relativiert die vermutbare Ironie darin. Tatsächlich so ist seinen weitergehenden Ausführungen wäre dies aus zwei Gründen „optimal“. Einerseits würde dadurch sichergestellt werden müssen, dass die Bibliothek barrierefrei erschlossen und auch für körperlich Beeinträchtigte oder Rollstuhlfahrer möglichst einfache und nicht behindernde Manövrierfähigkeit gewährleistet. Andererseits ergäben sich daraus auch Konsequenzen für die Planung der Regale bzw. des Innenlebens der Bibliothek: Wenn die Angestellten selbst nicht dazu in der Lage sind – so das Bild Ecos – wie Feuerwehrmänner auf Leitern nach Büchern suchen zu müssen, dann wird die Zugänglichkeit der Bücher besondere Beachtung in der Planung finden.

„15) Es muss unmöglich sein sich innerhalb der Bibliothek leiblich zu stärken, und es muss auch unmöglich sein, sich außerhalb der Bibliothek zu stärken, ohne zuvor alle ausgeliehenen Bücher zurückgegeben zu haben, um sie nach der Kaffeepause erneut zu bestellen.“⁷³ Die Nutzung einer Bibliothek, und in den meisten Fällen gänzlich unbenommen ob es sich um wissenschaftliche bzw. berufliche Recherche oder Nutzung zum Vergnügen handelt, ist ein zeitintensives Unterfangen. Möglichkeiten zur kör-

⁶⁶ vgl. ebd.

⁶⁷ Naumann, 2005, S. 148.

⁶⁸ Eco, Umberto: Die Bibliothek. München, Wien, 1987, S.16

⁶⁹ ebd.

⁷⁰ ebd.

⁷¹ ebd. S. 17

⁷² ebd.

⁷³ ebd. S.18

perlichen Labung innerhalb des Bibliothekskomplexes, die um Zugang zu ihnen nicht das Durchlaufen unzähliger bürokratischer Hürden erzwingen ist demnach eine Grunderfordernis an eine gute Bibliothek.

„18) Es darf möglichst keine Toiletten geben.“⁷⁴ Durch die Zeitintensivität der Nutzung muss nicht nur für Stärkung sondern auch auf Bedürfnisse zur körperlichen Erleichterung ausreichend Bedacht genommen werden. Toiletten in hinlänglicher Zahl und derart im Gebäude verortet, dass der Toilettengang nicht zur Weltreise mutieren muss – der vielleicht sogar wiederum Rückgabe der Buchbestände bedingt Hier ist durch Planung Abhilfe zu schaffen.

Beschlossen werden soll dieser kurze Abriss mit einer Einschätzung, die auch Naumann in seiner Geschichtsdarstellung getroffen hat, nämlich, dass sich im Lauf der Zeit die Ansprüche und Inanspruchnahmen, die Leistungserwartungen und Möglichkeiten von Bibliotheken mehrmaligem, nachhaltigem und gravierendem Wandel unterworfen sahen, dass jedoch gleichzeitig die prinzipielle Beachtung von Richtwerten wie Offenheit und Flexibilität auch für jede neu hinzukommende Nutzung vordergründig ist. Auch zunehmende Digitalisierung und Virtualisierung des Angebots haben nichts Wesentliches an den Erfordernissen der Grundstruktur verändert, weil auch der technischen Anpassungen unbenommen die Grundaufgaben von Bibliotheken als Gedächtnisspeichern, und Scharnier zwischen dem Wissen von Generationen unverändert bleiben: Sammeln, ordnen, verfügbar⁷⁵ machen⁷⁶.

Anschließend an diese theoretisch, konzeptionellen Anforderungen an den Bibliotheksbau sollen im nächsten Kapitel die juristischen Übersetzungen von Gestaltungsprinzipien in Form von Bau-Normen ausgeführt werden.



⁷⁴ ebd. S. 19

⁷⁵ Wenn auch in der Geschichte des Bibliotheksbaus wie Eco erinnert durchaus Epochen auszumachen sind, in denen Bibliotheken eher dazu dienten, die in ihnen enthaltenen Bücher zu verbergen und das Lesen eben nicht möglich zu machen. Vgl. Eco 1987, S. 12

⁷⁶ Grund, Uwe; Heinen, Armin: Wie benutze ich eine Bibliothek. Basiswissen – Strategien – Hilfsmittel. München, 1995.

” DIN “

ENTNOMMEN AUS DEM DIN-FACHBERICHT 13

BAU- UND NUTZUNGSPLANUNG VON WISSENSCHAFTLICHEN BIBLIOTHEKEN
BEARBEITET VON ROLF FUHLROTT UND ROBERT K. JOPP
MIT DER BAUKOMMISSION DES DEUTSCHEN BIBLIOTHEKENSINSTITUT, I.AUFLAGE 1988
HERAUSGEBER: DIN DEUTSCHES INSTITUT FÜR NORMUNG E.V.

MAGAZIN

Räume einer Bibliothek, die zur Aufbewahrung von Dokumenten, mit der dafür erforderlichen technischen Ausstattung dienen.

Anmerkung: Siehe weiter Freihandmagazin und geschlossenes Magazin.

AUSWEICHMAGAZIN

Im Falle ausgeschöpfter Aufbewahrungskapazität eines Bibliotheksmagazins zusätzlich herangezogener, vom Bibliotheksgebäude räumlich getrennter Magazinraum, auf diesem abgestuften Platz zu finden sein:

BIBLIOGRAPHISCHER APPARAT

Nachschlagewerke, die dem Benutzer zur Identifizierung von Dokumenten zur Verfügung stehen, im Benutzungsbereich einer Bibliothek aufgestellt sind und nicht der regulären Ausleihe unterliegen

BIBLIOTHEK

Eine geordnete Sammlung von Dokumenten zur Benutzung am Ort oder durch Ausleihe.
Anmerkung: Dies gilt ungeachtet der Benennung (Bücherei, Mediothek usw.).

CARREL

Benutzerarbeitsplatz, der geschlossen oder durch halbhohe Wände gegen die Umgebung abgeschirmt ist.

FREIHANDMAGAZIN

Für Benutzer zugängliches Magazin (Gegensatz: geschlossenes Magazin).

FUNKTIONSFLÄCHE (FF)

Teil der Netto-Grundrißfläche, der der Unterbringung zentraler betriebstechnischer Anlagen in einem Bauwerk dient.

Anmerkung: Z. B. Abwasser, Heizung, Fördertechnik.

GESCHLOSSENES MAGAZIN

Magazin, das für Benutzer der Bibliothek nicht zugänglich ist (Gegensatz: Freihandmagazin).

GRUPPENARBEITSPLATZ

Arbeitsplatz, der für gemeinsames Arbeiten mehrerer Bibliotheksbenutzer bestimmt ist.

Anmerkung: Er wird in der Regel so angelegt, daß durch seine Benutzung die übrigen Bibliotheksbenutzer nicht wesentlich gestört werden.

VERKEHRSWEG (IN RÄUMEN)

Flächenanteil der Bewegungsfläche, der als Flucht- und Rettungsweg geeignet ist und ausgewiesen werden kann.

Anmerkung: Verkehrsbereiche in größeren Räumen, wie z. B. Lesesälen und Eingangsbereichen, die mit diesen in keinem direkten funktionalen Zusammenhang stehen, sondern dem Zugang zu anderen Räumen und/oder Funktionsbereichen dienen, sind nicht bei den über Flächenfaktoren zu ermittelnden Flächenanteilen, sondern bei den Verkehrsflächen zu erfassen. Es ist sicherzustellen, daß die Zugangsfunktion auch bei Veränderungen der Einrichtung erhalten und klar erkennbar bleibt.

BUCHFORMAT

Maß eines Buches vornehmlich nach der Höhe.

Anmerkung: Zur Aufstellung werden im allgemeinen 3 Buchformat-Gruppen unterschieden:

- Oktav (89) bis 25 cm Buchhöhe;
- Quart (49) von 25 bis 35 cm Buchhöhe;
- Folio (29) über 35 cm Buchhöhe.

KOMPAKTANLAGE

Auf Schienen fahrbare Regale, die dicht an dicht geschoben werden können, damit den Raum der Regalgänge weitgehend ausschalten und so das Fassungsvermögen des Magazins bedeutend vergrößern.

REGAL

Einrichtungsteil (in Bibliotheken: Zur Aufstellung von Dokumenten) in Form eines Möbels mit offener, nicht durch feste (eingebaute) Möbelteile verschlossener Frontfläche, das waagrecht durch meist verstellbare Regalböden gegliedert ist.

AUSZUG AUS DEM DIN-FACHBERICHT13

Organisationsformen und Nutzungsbereiche von Bibliotheken
Ganz grob eingeteilt unterscheidet man Wissenschaftliche Bibliotheken und Öffentliche Bibliotheken. Wissenschaftliche Bibliotheken sammeln vornehmlich wissenschaftliche Literatur für Forschung, Lehre und Fortbildung. Sie wenden sich daher an ein spezielleres Publikum; Beispiele sind Staats-, Landes-, Universitäts- und Spezialbibliotheken. Öffentliche Bibliotheken sammeln Literatur aus allen Gebieten zur Information, Weiterbildung und Unterhaltung und wenden sich an ein breiteres Publikum. Die Wissenschaftlichen Bibliotheken haben meist einen speziellen Auftrag, z. B. das nationale oder regionale Schrifttum vollständig zu sammeln und zu verzeichnen oder einer bestimmten Institution zu dienen, wie einer Universität, einer Behörde oder einer Firma.

Organisationsformen

Aus diesen unterschiedlichen Aufgabenstellungen ergeben sich unterschiedliche Organisationsformen. Eine Bibliothek, die öffentlich zugänglich ist, hat Publikumsverkehr, meist zu festen Öffnungszeiten. Eine Behörden- oder Firmenbibliothek dient vornehmlich einem geschlossenen Kreis von eigenen Mitarbeitern. Dadurch ergeben sich unterschiedliche Dienstleistungen und Aufstellungsformen der Literatur und damit auch ein unterschiedlicher Flächenbedarf. Entscheidenden Einfluß auf den Flächenbedarf und auch das Aussehen einer Bibliothek hat die Frage, ob eine Bibliothek ihre Bücher ausleiht, diese nur in der Bibliothek gelesen werden können oder ob es sich um eine Mischform handelt. Die erste wird als Ausleih-, die zweite als Präsenzbibliothek bezeichnet. Entscheidend ist auch die Frage, ob es sich um eine Magazinbibliothek oder um eine Freihandbibliothek handelt. Bei der ersten ist der überwiegende Teil der Literatur in einem gesonderten Magazin untergebracht, im anderen in freizugänglichen Bereichen. Ist das Magazin für das Publikum nicht zugänglich, spricht man von einem geschlossenen Magazin, ist es dagegen für Benutzer zugänglich, von einem Freihandmagazin. Wird ein Teil der Bücher außer Haus gelagert, handelt es sich je nach Organisationsform um ein Ausweichmagazin, ein Speichermagazin oder eine Speicherbibliothek. Haben die Benutzer keinen Zutritt zum Magazin, werden die bestellten Bücher von einzelnen Bibliotheksmitarbeitern aus den Magazinregalen geholt. Die Regale können daher enger gestellt werden. In geschlossenen Magazinen werden die Bücher meist nach einem Nummernsystem, dem numerus currens, und Buchgrößen aufgestellt, was eine enge, platzsparende Aufstellung bedeutet. Im freizugänglichen Bereich mit Publikumsverkehr werden die Bücher fachlich geordnet aufgestellt, was eine weite, lockere Aufstellung bedingt, da bei jedem Teilgebiet der Fächer Platz für weiteren Zuwachs vorgehalten werden muß und keine Trennung nach Buchgrößen erfolgen kann.

Nutzungsbereiche

Diese unterschiedlichen Organisationsformen bedingen unterschiedliche Nutzungsbereiche mit unterschiedlichem Platzbedarf. Im Prinzip besteht jede Bibliothek vornehmlich aus drei Bereichen, dem Benutzungsbereich, dem Verwaltungsbereich und dem Magazinbereich, entsprechend der historischen Dreigliederung in Lesen, Verwalten und Aufbewahren. In einer modernen Bibliothek gehen diese Bereiche heute vielfach ineinander über.

Eine Bibliothek ist ein ständig wachsender Organismus, der fortwährend Veränderungen unterworfen ist. Flächen, die eine hohe Flexibilität aufweisen und damit leicht Nutzungsänderungen ermöglichen, sind daher anzustreben. Dies wird vielfach durch modulare Systeme verwirklicht, bei denen die tragenden Stützen in einem einheitlichen Raster im Grundriß angeordnet sind, und durchgehend gleiche Decken-tragfähigkeiten sowie Veränderbarkeit von nichttragenden Zwischenwänden erforderlichenfalls einen Austausch von Funktionsbereichen gestatten.

Der Benutzungsbereich besteht aus Informationsbereich, Leihstelle und Lesebereich. Zum Informationsbereich gehört die zentrale Auskunft mit Katalogen, die über die Literatur der Bibliothek informieren, und den Bibliographien und Nachschlagewerken (Bibliographischer Apparat, der die Literatur eines Landes oder eines Faches verzeichnet). Kataloge können in Zettelform in Schubladen und Schränken mit hohem Platzbedarf sortiert sein oder als Filme oder Microfiches mit entsprechenden Lesegeräten angeboten werden oder auch online mit Bildschirmterminals zur Verfügung stehen. Eine besondere Stellung nimmt die Leihstelle ein, meist an der Grenze zwischen kontrolliertem und nicht-kontrolliertem Bereich. Die Sicherung der Bestände und damit die Kontrolle des aus- und einströmenden Publikumsverkehrs sind von großer Wichtigkeit.

Die Lesebereiche sind heutzutage kaum mehr reine Lesesäle, sondern BuchWLesebereiche, in denen sich Buchstellflächen und Lesezonen abwechseln oder mischen. Die Literatur ist dort überwiegend nach Fachgebieten geordnet und um einen Auskunfts- und Beratungsplatz gruppiert.

Die Verwaltungsbereiche sind in der Regel moderne Büroräume, deren Flächen allerdings wegen der durchlaufenden Büchermengen (bis zu 100 000 Bände pro Jahr) und deren Verweildauer in den einzelnen Räumen Zuschläge für Regale, Ablagen und Karteischränke benötigen. Auch sind manche Verwaltungsbereiche mehr oder weniger mit Publikumsbereichen verbunden, so daß Bürolandschaften entstehen.

Besonders charakteristisch für Bibliotheken sind die Magazine, die oftmals auch ein sichtbares architektonisches Zeichen darstellen. Sie beanspruchen meist den größten Teil der Nutzfläche, und sie sollten deshalb ökonomisch geplant werden. Das Tragkonstruktionsraster sollte ein vielfaches Ganzes der Achsabstände der Regale sein. Die Regalabstände richten sich, wie unter Abschnitt 4.1 gesagt, nach Aufstellungsart und Zugänglichkeit der Literatur.

Nutzflächen

Bei der Flächenermittlung wird die Flächengliederung nach DIN 277 zugrundegelegt.

Danach werden die Hauptnutzflächen (HNF) gegliedert in:

HNF1 - Wohnen und Aufenthalt „

2 - Büroarbeit

„ 3 - Produktion, Hand- und Maschinenarbeit, Experimente

„ 4 - Lagern, Verteilen, Verkaufen

5 - Bildung, Unterricht und Kultur „

6 - Heilen und Pflegen

Die wesentlichen Bibliotheksflächen gehören zu folgenden Gruppen:

HNF1 - Aufenthalts- und Pausenräume 2 - Verwaltungsräume

„ 3 - Werkstätten und Teeküchen

„ 4 - Buchmagazine, Versandräume, Abstellräume, Abfallager

„ 5 - Publikumsräume einer Bibliothek, Ausstellungsräume

6 - Sanitäräume

NNF - Nebennutzflächen wie: Toiletten, Putzräume, Fahrradräume, Garagen

Bei zahlreichen Nutzungsbereichen von Bibliotheken sind Nutz- und Verkehrsflächen nicht ohne weiteres voneinander zu trennen, so z. B. bei Magazinen, Lese- und Buchbereichen oder Katalog- und Informationsflächen. Die eigentlichen Nutzflächen gliedern sich in Stellflächen, die den Platzbedarf der Einrichtungsgegenstände im Grundriß angeben, und Bewegungsflächen zwischen den verschiedenen Stellflächen und Wänden. Sie schließen die Abstände vor und neben den Einrichtungen, die zu deren Benutzung und Bedienung erforderlich sind, ein. Die Erschließungswege dieser Großflächen, die unter Umständen gleichzeitig den Zugang zu anderen Räumen bilden, sind Teil der Verkehrsfläche und dürfen nicht bei den Hauptnutzflächen in Ansatz gebracht werden.





FUNKTIONSBEREICHE

LISTE SÄMTLICHER FUNKTIONSBEREICHE,
RAUMGRUPPEN UND RÄUME DIE NACHFOLGENDE LISTE SOLL
EINEN ANHALT FÜR DIE NEUBAUPLANUNG BIETEN UND EINE
KONTROLLE ERMÖGLICHEN, OB WESENTLICHE RÄUME
UNBERÜCKSICHTIGT GEBLIEBEN SIND.
FÜR DIE ZUSAMMENSTELLUNG DES RAUMPROGRAMMS
SOLLTE EINE AUSWAHL ANHAND DER ÖRTLICHEN
ERFORDERNISSE GETROFFEN WERDEN, ZUMAL SICH EINE
REIHE VON RÄUMEN IN DER NACHFOLGENDEN LISTE IN IHRER

FUNKTION GEGENSEITIG ÜBERSCHNEIDEN BZW.
AUSSCHLIESSEN.

EINGANGSBEREICH (FOYER)
Pfortnerloge (Anmeldung und erste Auskunft)
Zeiterfassungsgerät
Garderobe (Taschenfächer, Schirmständer)
Schließfächer (Mäntel, Taschen)
Münzfernsprecher Toiletten
Waschräume
Erfrischungsraum, Kantine
Sitzecken (Raucherraum)
Vortragsraum (Hörsaal)
Ausstellungsraum und Einrichtungen für Ausstellungszwecke
Kindergarten (Benutzer und Personal)

LESEBEREICH

Auskunft bzw. Aufsicht
Räume für Leserberatung, Kolloquien und Spezialuntersuchungen
Allgemeine Lesesäle
Handmagazine
Spezielle Lesesäle
Handmagazine für die speziellen Lesesäle
Stellflächen für die frei zugänglichen Buchbestände (Freihand)
Flächen für Zeitschriften (mit Ablage)
Flächen für Zeitungen
Sondersammlungen
Handschriftenräume (Inkunabeln, Rara)
Tresorraum
Gruppenarbeitsräume
Einzelarbeitsplätze
Einzelarbeitsräume (Carrels)
Schreibmaschinentisch
Blindenzimmer
Räume für AV-Medien (mit Abhörkabinen und Aufnahme-räumen)
Sprachlabor
Räume für DV-Anwendung (z. B. IuD-Recherchen)
Kojen bzw. Räume für Kopiergeräte
Kojen bzw. Räume für Lese- u. Rückvergrößerungsgeräte f. Mikroformen

KATALOGBEREICH

Katalogräume
Auskunft mit Theke
Dokumentation und bibliographische Auskunft
Räume für die bibliographischen Handapparate
Räume für bibliographische Arbeiten der Bibliothek

AUSLEIHBEREICH

Ortsausleihe (mit Warteflächen für die Benutzer)
Fernleihe
Lehrbuchsammlung
Studentenbücherei

TECHNISCHER AUSBAU

Heizung

- Kesselraum, Raum für Wärmepumpenanlage
- Brennstofflagerraum
- Anschlußraum (Übergabestation) für Heizenergie-versorgung Raumluftechnische Anlagen (RLT-Anlagen)
- Maschinen- und Anlagenräume
- Luftkanäle Wasserversorgung
- Brandbekämpfungsanlagen (Sprinkler, Steigrohre) Elektroenergieversorgung
- Anschlußraum
- Sicherungsschränke
- Ersatzstromversorgung Schwachstromanlagen und Datenübertragung
- Brandmeldung
- Sicherheitseinrichtungen (Einbruch, Buchsicherung)
- Telefonanlagen
- Fernschreiber
- Personenrufanlage
- Uhrenanlage
- DV-Anlage (Räume, Verkabelungen) Transport- und Förderanlagen
- Transportwege für Fahrzeuge
- Personen- und Lastenaufzüge
- Rohrpostanlagen
- Buchtransportanlagen

RÄUME BZW. FLÄCHEN FÜR:

- Verteilung
- Vorakzession
- Akzession (Monographien und Zeitschriften)
- Tausch
- Pflichtexemplare
- Dissertationen
- Dublettenlagerung
- Dienstkatalog
- Fremdkataloge
- Katalogisierung von Beständen des Hauses
- Katalogisierung von Beständen von Instituten oder Fachbereichen
- Einband und Beschriftung
- Schlußstelle
- Buchbinderei u. -reparatur
- Restaurierung
- Druckerei
- Photolabor
- Post- und Packstelle

MAGAZINBEREICH

Verteilerräume

Freihandmagazine

geschlossene Magazine

spezielle geschlossene Magazine für

- Sondersammlungen
- Handschriften, Inkunabeln, Rara
- Zeitungen
- Karten, Atlanten, Globen
- Pläne u. Graphik
- Mikroformen
- Ton- und Bildträger Aufenthaltsräume für Magazinpersonal Stellräume für Bücherwagen
- Erwerbung und Buchbearbeitung

VERWALTUNG UND PERSONAL

Direktorzimmer

Dienstzimmer für Stellvertreter des Direktors Sekretariat, Anmeldung

Schreibzimmer

Aktenraum

Allgemeine Verwaltung

Wirtschafts- und Rechnungsstelle

Sitzungszimmer, klein

Sitzungszimmer, groß

Dienstzimmer für Abteilungsleiter und Fachreferenten

(Einzelzimmer) Zimmer des Personalrats Räume für Unterricht und Weiterbildung Arbeits- und Aufenthaltsräume für Praktikanten und

Referendare

Pausenräume

Teeküchen

Ruheraum (Sozialraum)

Sanitätsraum

Umkleieräume, Toiletten, Waschräume für Personal

Garderoben für Personal

Räume für Reinigungspersonal

Hausmeisterwohnung

Gästezimmer

GEBÄUEBETRIEB UND VERKEHR

Hauswerkstatt

Geräteräume

Lagerräume für Material (Lampen, Einrichtungsteile usw.)

Räume für Fremdnutzung (Läden, Cafe usw.) Parkplätze Parkgeschosse Tiefgaragen

Fahrradräume Fahrradabstellplätze im Außenbereich



ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

Die Kernidee

Das Ansinnen des Projektes Zurück in die Zukunft besteht darin einen neuen und alternativen Ansatz für diese Aufgabenstellung zu finden. Anspruch ist es dabei der Einschätzung zu entsprechen, dass es sich bei der Neuplanung der WLB um mehr handeln KANN als eine konventionelle Erweiterung. Das Projekt will mehr bieten als nur eine befriedigende Lösung für den festgestellten Bedarf, es zielt auf ein Moment der radikalen Innovation auf historischem Fundament.

Der hier ausgearbeitet Vorschlag wird letztlich durch ZWEI KERNIDEEN gespeist:

1. die Erschaffung einer grundsätzlich neuen Magazinfläche unterhalb des Akademiegartens auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Das neu entstehende Lager nimmt nicht nur den Neubestand auf, sondern beinhaltet zum ersten mal wieder die derzeit ausgelagerten Medieneinheiten aus dem Fellbacher Lager und den Archivbestand der Gaißburgstraße (-> RE-INTEGRATION DISLOZierter BESTÄNDE IN DAS MUTTERGEBÄUDE). Anstatt einer, wie von Schürmann + Schürmann angedachten kostenintensiven Umnutzung des problematischen Tiefgaragenareals empfiehlt sich eine bauliche Neulösung für Magazinflächen, die Garage selbst sollte erhalten bleiben jedoch klarer an den neuen Eingangsbereich angeschlossen werden. Die Remigration der ausgelagerten Bestände hat eine drastische Minimierung von Wartezeiten bei der Medienausgabe bzw. bei Bestellabwicklungen, von täglich mehrmals anfallenden Fahrtkosten und Miete, zur Folge. Ebenso kann dadurch ein ökonomisch effizienterer Einsatz des Personals erfolgen. Durch die Größendimensionen des Akademiegartens bleibt die Möglichkeit einer erneuten Erweiterung in weiterer Zukunft erhalten. Die hier angebotene Lösung ist zukunftsstauglich orientiert und hat in der Raumkalkulation die erwartbare Bestandszunahme der nächsten Jahrzehnte berücksichtigt. Die Bestände finden damit wortwörtlich ihren Weg zurück in die Zukunft.

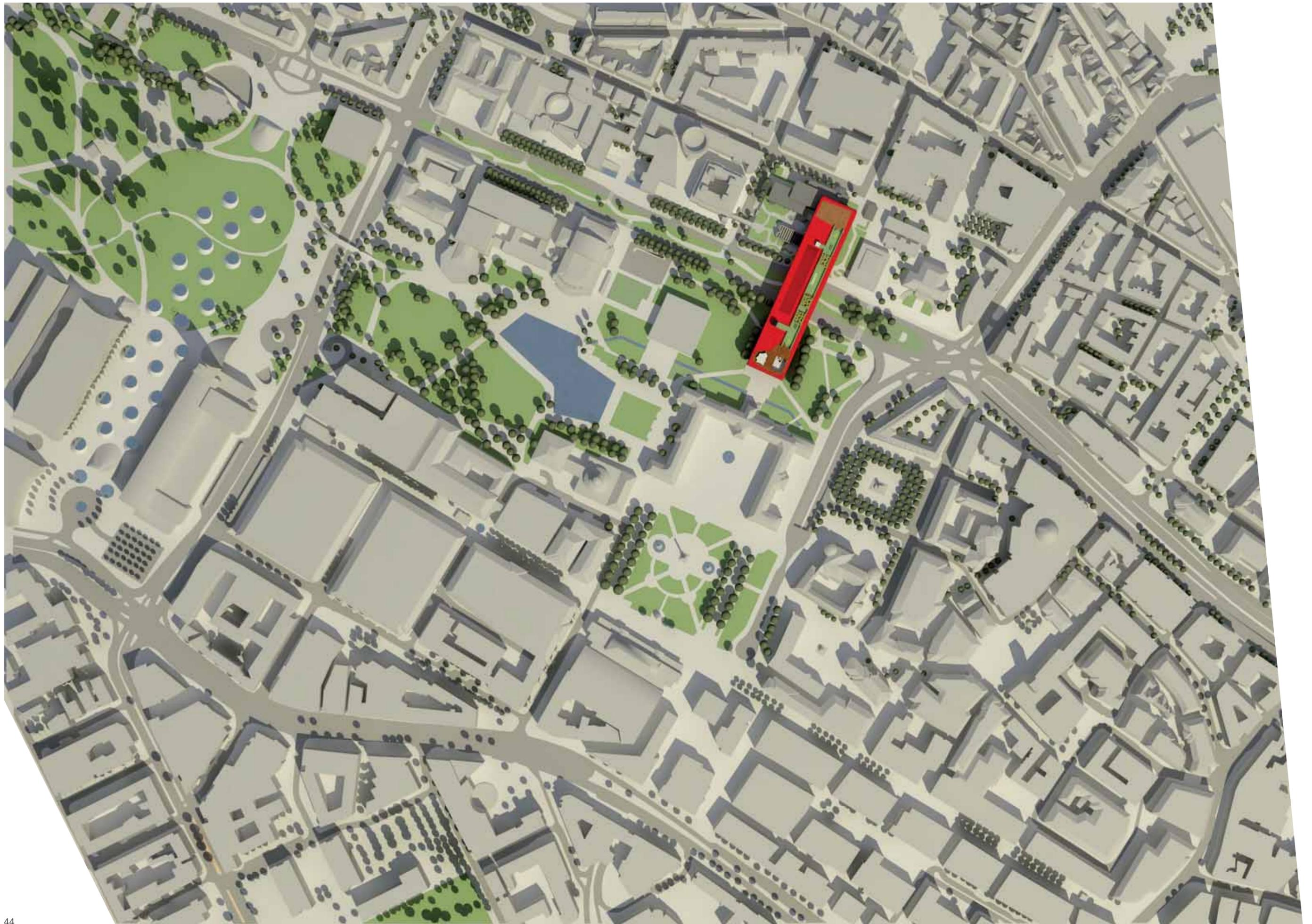
2. die Erschaffung eines neuen Wahrzeichens, einer REFERENZ-MARKE AM ENDE DER KULTURMEILE, um die Wichtigkeit der Landesbibliothek als „Gehirn des Landes“ und „Hüterin des kulturellen Erbes“ Baden-Württembergs architektonisch zu verdeutlichen. Das Gebäude fungiert zugleich als Synapse zwischen Altbestand und neu gewonnener Magazinfläche. Dieses Wahrzeichen bildet damit gleichzeitig auch ein Gegenstück entlang der neu aufgewerteten Achse, dem neuen „Stadtboulevard“⁷⁷ zwischen Bibliothek und dem zukünftigen Ausgang des neuen Hauptbahnhofs auf der Konrad-Adenauer-Straße: Es betont so die Verbindung zwischen dem kulturellen Gedächtnis und der Zukunftsvision des Projekts „Stuttgart 21“. Dieser Boulevard führt in die Zukunft und zurück.

Das Thema Erweiterung ist für das Projekt genauso wichtig wie der Umgang mit dem Bestand („Bauen im Bestand“) und der Umgebung („Bauen in einem städtebaulichen Kontext“). Die Auswirkung des Ausbaus auf die Mitarbeiter wie auch die externen Nutzer („soziologische Betrachtung“) und der Stadtbewohner sowie die Nutzung des Gebäudes während und nach dem Umbau werden in den Planungsschritten berücksichtigt.

⁷⁷ vgl. Haas, Sabine: Teiluntertunnelung Konrad-Adenauer-Straße: Stadt und Land wollen Kulturquartier von europäischem Rang. In: <http://www.stuttgart.de/sde/menu/frame/top.php?seite=http%3A/www.stuttgart.de/sde/content.php%3Fobjecttype%3Ditem%26id%3D212568>, Zugriff am 11.01.2008



” **DAS HAUS IST EINE KLEINE STADT,
UND EINE KLEINE STADT IST EIN HAUS.**
ALBERTI



Im Gegensatz zum offiziellen städtebaulichen Entwurf, bei dem insgesamt nur 3 Querverbindungen für Fußgänger vorgesehen sind, ist es im hier vorliegenden Entwurf ein begrünter, geschlängelter Weg, der Fußgänger entlang der vorhandenen Achse zu diesem neuen Ziel führt. Hier findet der/die FußgängerIn auch einen neuen, großzügig überdachten frei nutzbaren öffentlichen Platz mitten in der Innenstadt. Mehrere in kurzen Intervallen aufeinanderfolgende Fußgängerschutzwege und Zebrastreifen tragen dazu bei, dass der oberirdische Verkehr auf natürliche Weise reguliert und verlangsamt wird.

Der „Bibliotheks“Nugget“ Zukunft“ führt die beiden Straßenseiten wie ein Reißverschluss städtebaulich wie auch mental zusammen und ineinander. Er ist als ein von Weitem zu sehender Orientierungspunkt auch Ziel und Zentrum einer kreuzförmigen Achse, in der die „Kulturmeile“ und die Verlaufslinie WLB – Neues Schloss – Schlossplatz – Königsbau zusammentreffen.⁷⁸ An diesem Ort fließen wahrhaftig Kultur und Politik zusammen.

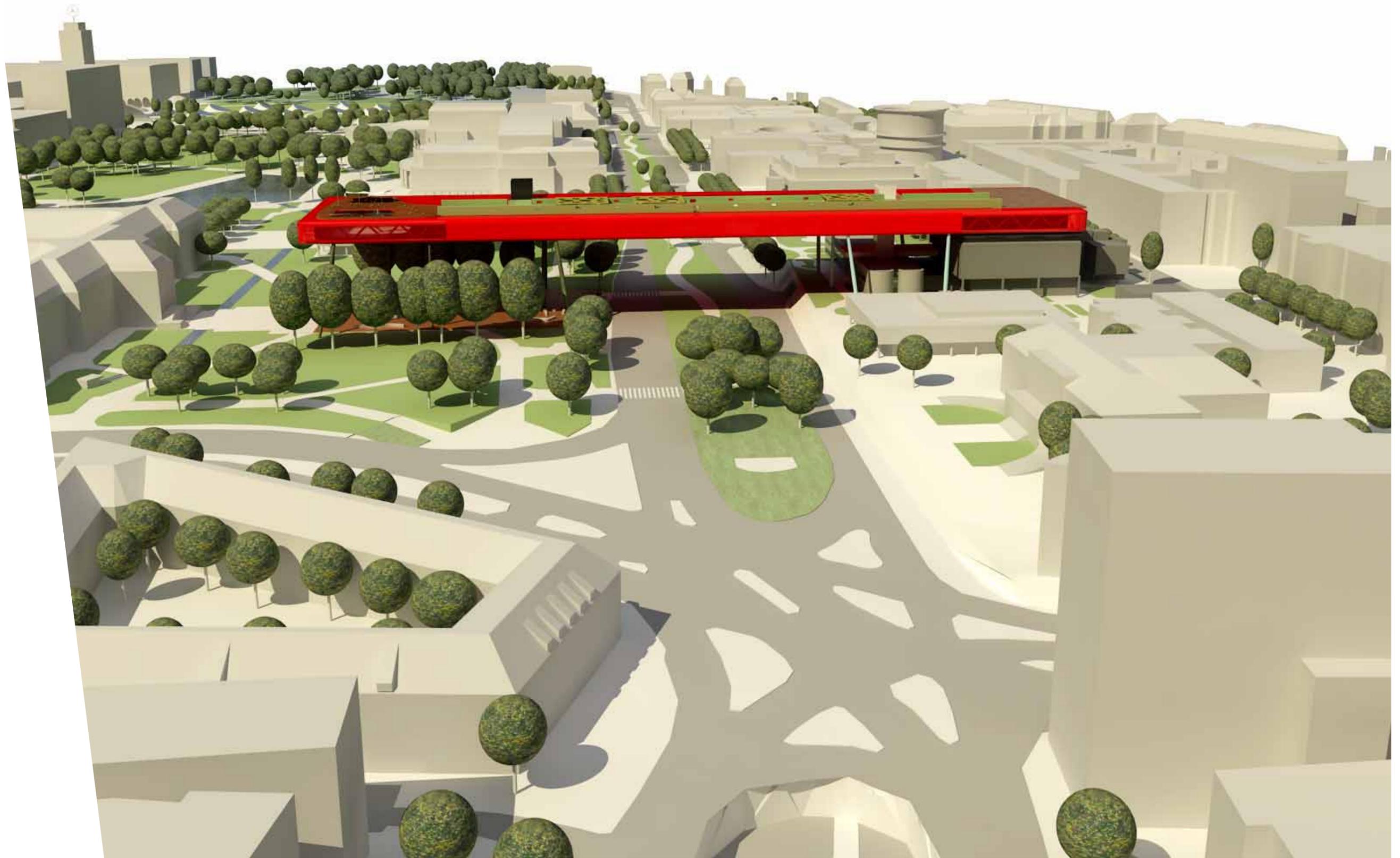
Damit die freie, ungehinderte Sicht auf die gegenüberliegenden Gebäude aus dem zentralen Festsaal des Neuen Schlosses ungestört bleibt, wird der schwebende Corpus des einstöckigen Gebäudes oberhalb dieser Sichtachse errichtet. Die darunterliegende Zone wurde trotz eines Waldes aus Stützen und Säulen so offen wie möglich gehalten. Dies kann erreicht werden, da die Stahlstützen schräglau fend angeordnet worden sind um die Trägerkonstruktion auskreuzungsfrei zu gestalten.

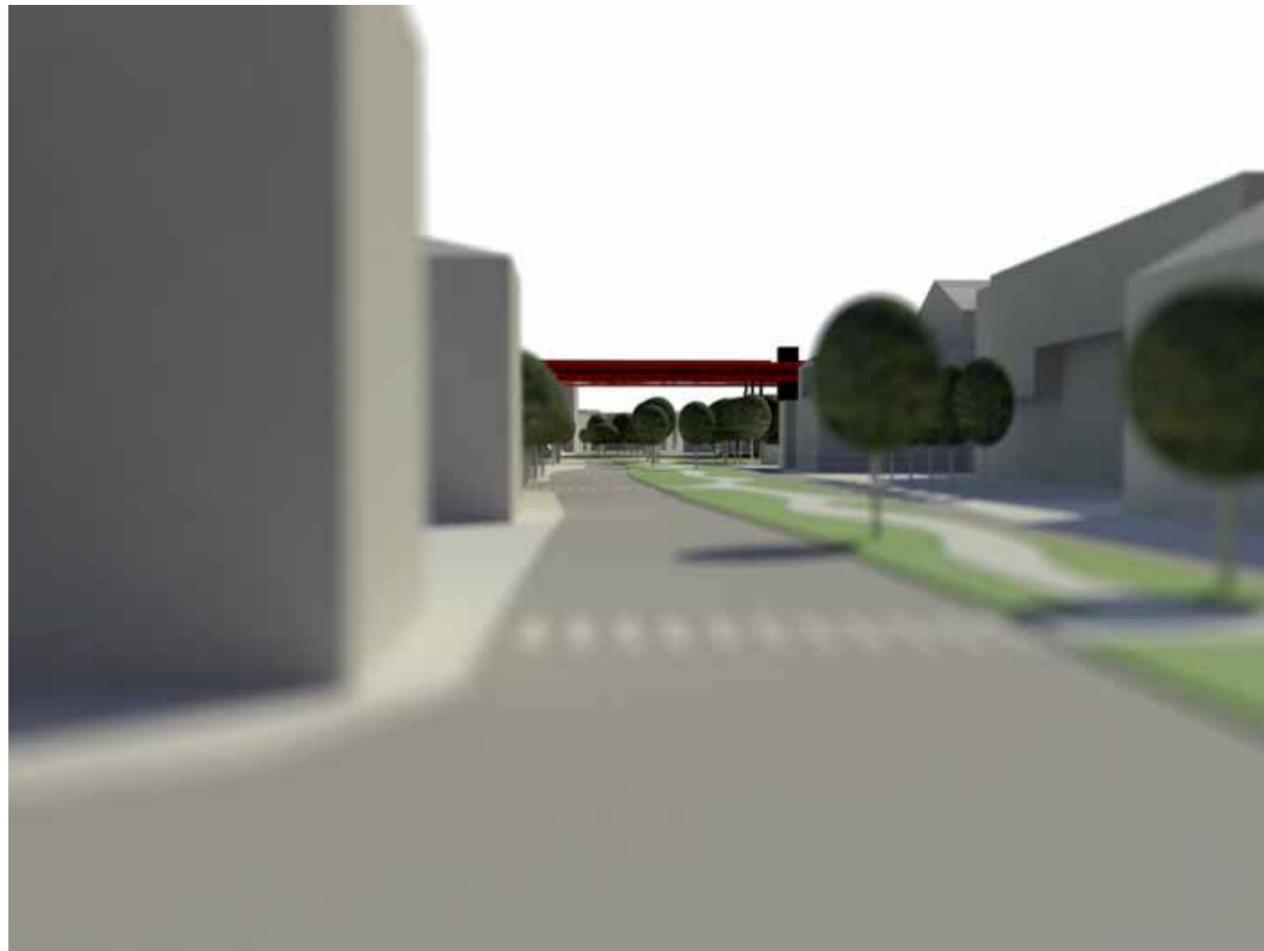
Der zentrale rote Schwebekörper – genannt „Nugget“, wie in Kapitel S. 74ff. detailliert dargestellt wird – der primär den Freihandbücher und -lesebereich aufnimmt, verschattet zu keiner Tageszeit die umliegenden Gebäude.

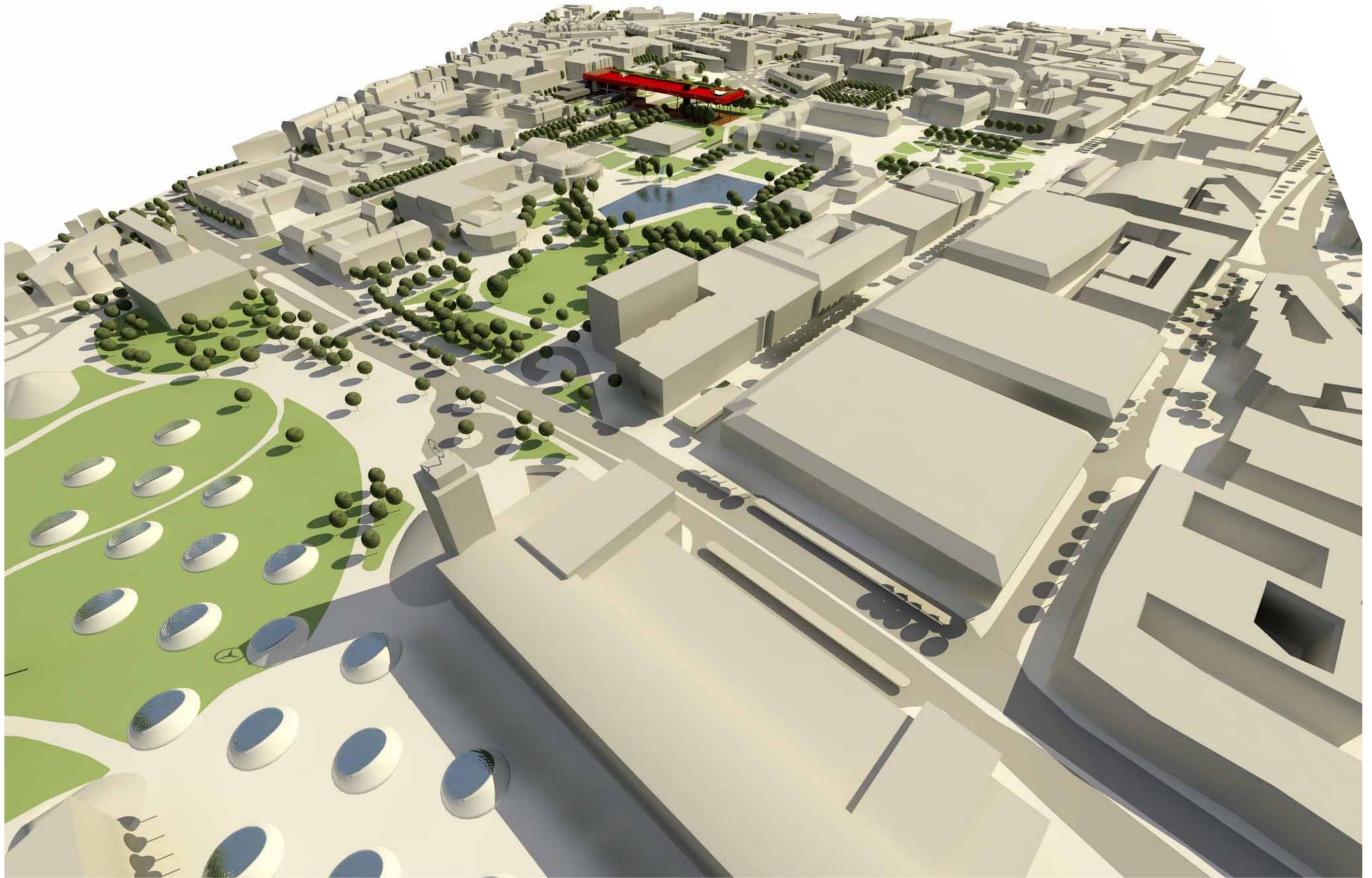


⁷⁸ Jäger, Caroline. Europäische Architekturtraditionen – Ideen und Konzepte. Wien, 2002. S.21f

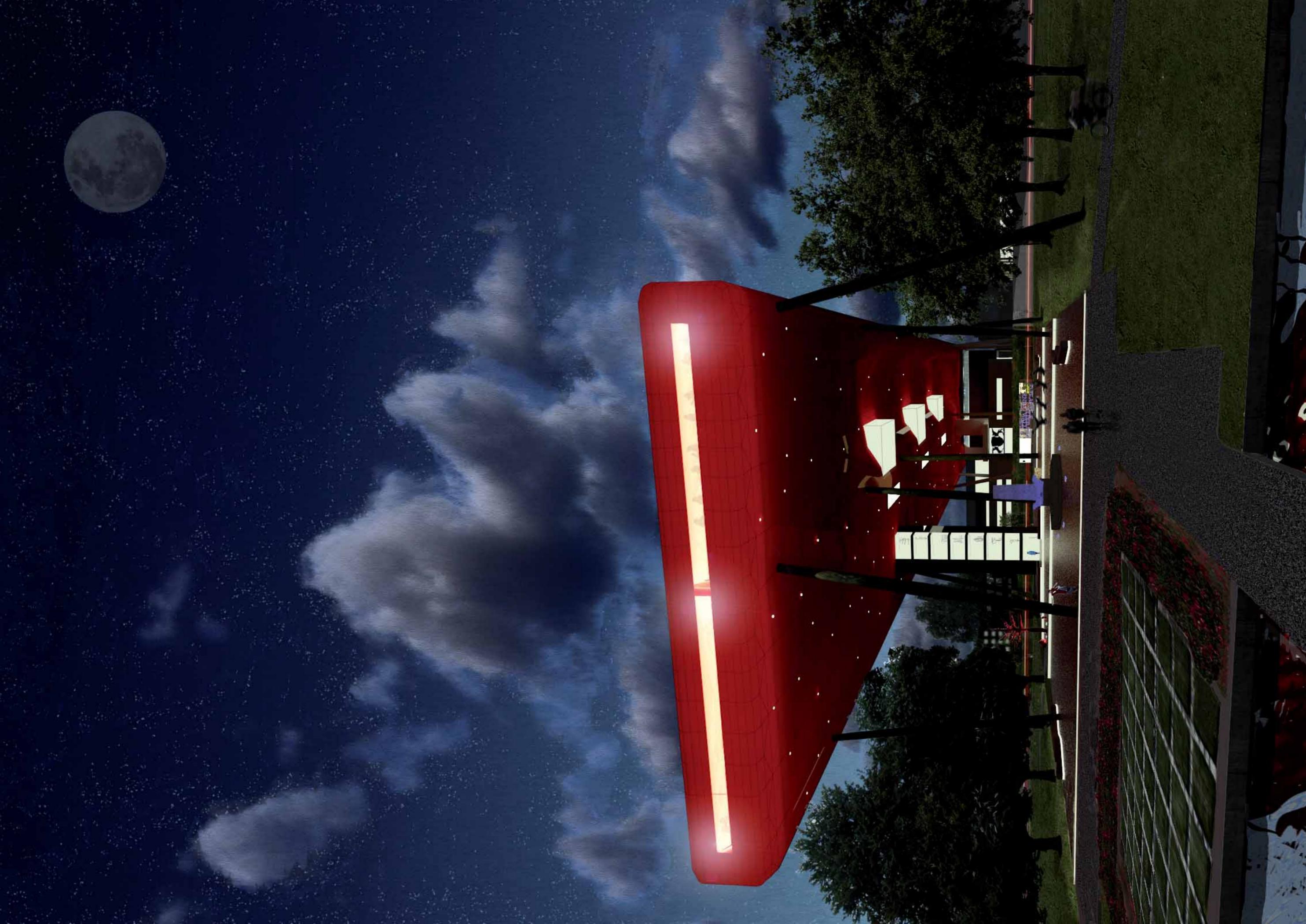












DER AKADEMIEGARTEN

HIER IST EIN NEUER ÖFFENTLICHER ÜBERDACHTER PLATZ ENTSTANDEN, MIT DER MALERISCHEN HINTERGRUNDKULISSE DES NEUEN SCHLOSSES VON STUTTGART (1746 - 1807) DER IM BAROCKEN STIL ERBAUTEN EHEMALIGEN RESIDENZ VON HERZOG KARL EUGEN. DER ROTE „NUGGET“ DER WLB SCHLIESST ZUM HIMMEL HIN EINEN VON BÄUMEN UMGEBENEN UND GESCHÜTZTEN „GRÜNEN“ PLATZ AB, DER VIELE MÖGLICHKEITEN DER NUTZUNG BIETET.

Am Fuße eines schwarzen viereckigen Verbindungsturms befindet sich ein neuer Nebeneingang in die WLB. Über diesen Eingang können der neue Freihandbereich mit Foyer und Garderobe sowie gänzlich unabhängig davon auch ein Café-Restaurant mit Aussichtsterrasse, öffentliche Toiletten und das neue erweiterte unterirdische Magazin erreicht werden; dieser Turm nimmt zur Versorgung auch diverse getrennte Lieferaufzüge auf. Die Zwischenstockwerke der Erschließungstreppe können als Fläche einer kleinen Ausstellung dienen, so dass man beim Verlassen des roten „Nugget“'s gerne auch mal die Treppe nimmt, die mehr als nur nacktes Funktionsgehäuse bietet.

Neben dem zweiten Eingang zur WLB werden 5 WEITERE GESTALTERISCHE ELEMENTE auf diesem abgestuften Platz zu finden sein:

NEBENEINGANG



LÖWENBRUNNEN

Das Zentrum des neuen Platzes bildet der Löwenbrunnen, ein 1811 von Nicholas von Thouret für König Friedrich von Württemberg geschaffenes Kleinod. Als Inszenierung wird dieser Brunnen nachts in ein geheimnisvolles blaues Licht getaucht.

SITZBÄNKE

Mehrere feste, (und nachts unterleuchtete) Sitzbänke umrahmen den Platz und laden zum Verweilen ein.



BODENBELAG

Als Bodenbelag sind ein widerstandsfähiger Granulatbelag oder alternativ eine Holzverschalung für eine Vielfalt an Nutzungen, z.B. Theateraufführungen des Staatstheaters, Flohmarkt, Open-Air-Kino, Treffpunkt/Meeting point, vorgesehen. Einzelne Stufen gleichen den leichten Niveausprung aus und werden nachts durch Lichtstreifen inszeniert und dienen gleichzeitig auch als Sitzmöglichkeit.



SKULPTUR

Eine neue freistehende moderne Skulptur auf dem Platz schließt dieses Ensemble ab.





POINT OF MOTION / POINT OF INFORMATION

Die neu gestaltete, 15 Meter breite und 3 Meter hohe Bushaltestellenüberdachung dient auf der Rückseite als interaktive Medienwand bzw. Point of Information (POI). Diese auf Händedruck reagierende gläserne LED-Wand informiert den Zuschauer über bestimmte zeitgeschichtliche und aktuelle, vorrangig Baden-Württemberg betreffende Themen. Mehrere Sitzbänke laden zur aktiven Teilnahme an einer offenen Geschichtsstunde im Freien ein.⁷⁹

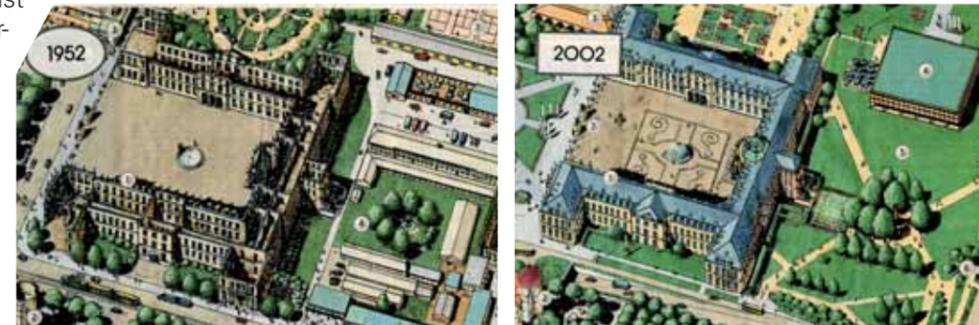
⁷⁹ Die direkte Berührung der Oberfläche ohne das Sehen der technischen Umsetzung vermittelt dem Nutzer ein Gefühl einer unmittelbaren Steuerung, was zur aktiven Teilnahme und einer positiveren Nutzungserfahrung beiträgt. Zum Einsatz kommt die sogenannte, relativ vandalensichere, SAW-Technik (Surface Acoustic Wave). Vgl. Wikipedia: Touchscreen, <http://de.wikipedia.org/wiki/Touchscreen>, Zugriff am 11.12.07

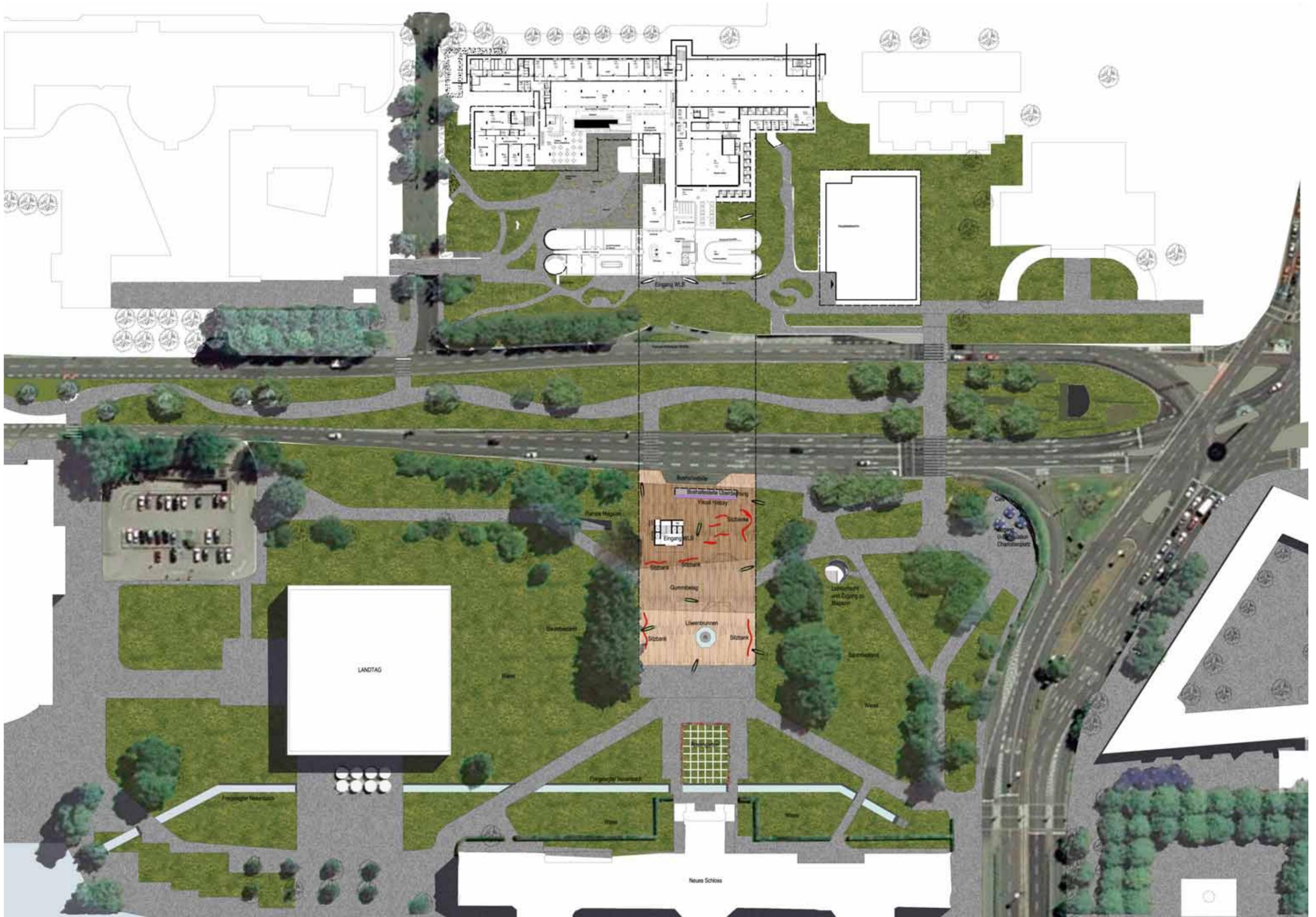
DER NESENBACH

Eine landschaftsarchitektonische Komponente des Entwurfs beinhaltet auch die endgültige Freilegung des unterirdisch fließenden Nesenbachs im Akademiegarten. Dieser Fluss entspringt im Stadtbezirk Vahingen und wurde im vorletzten Jahrhundert aus hygienischen Gründen überbaut. Mittels technischer Möglichkeiten steht aber mittlerweile einer Freilegung nichts mehr im Weg.⁸⁰ Der Nesenbach ein Ort der Geschichte, entspringt aus dem Boden in der Nähe des Landtags, des Neuen und des Alten Schlosses, der Landesbibliothek und wird nach mehr als einem Jahrhundert im Dunkel derart freigelegt wieder zurück in die Zukunft fließen.



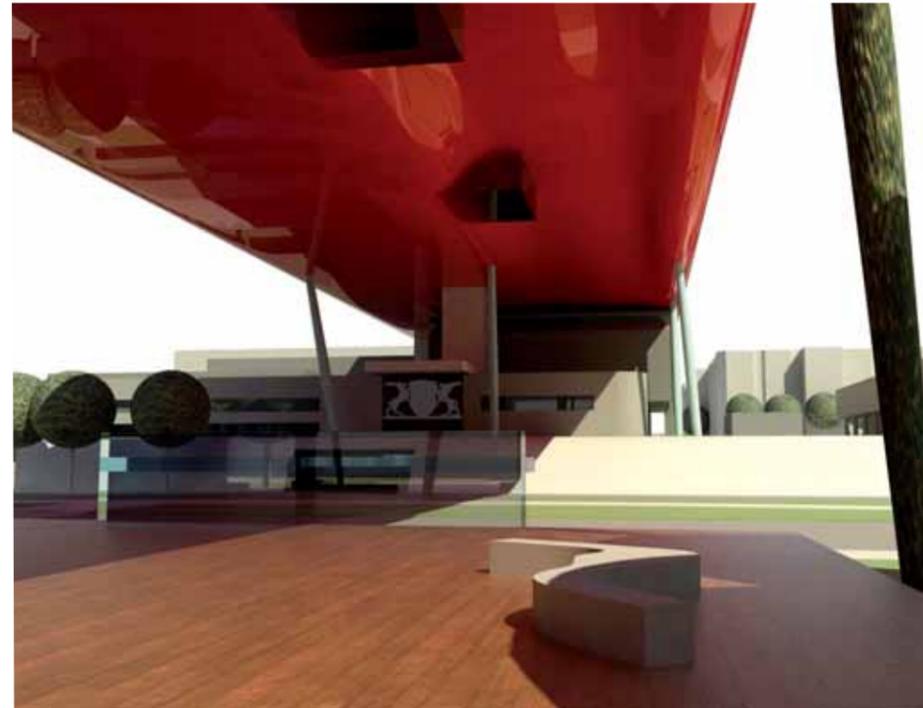
Die Illustrationen verdeutlichen dass der Akademiegarten nicht immer ein Park war, sondern erst in den 1950ern als solcher gestaltet wurde. Bis zu seiner Zerstörung im 2. Weltkrieg befand sich hier ein Gebäude, das zunächst eine Militärakademie, der 1773 auch Friedrich Schiller angehörte, und später die Universität von Stuttgart beherbergte. Heute erinnert nur noch ein kleines Modell im Park an dieses Gebäude.







EINGANGS- BEREICH



Auf der gegenüberliegenden Seite der Konrad-Adenauer-Straße liegt die alte WLB mit ihrem alten und neuen Haupteingang.

Der neue völlig verlastete Haupteingang wird durch seine Verortung in dem neu an den Bibliothekskern angebauten, an 4 Bücherrücken gemahnenden Gebäudeteil, noch näher an die Straße und somit an die Innenstadt herangeführt.

Im transparenten Glas des Eingangsbereiches ist das Wappen von Baden-Württemberg eingätzt worden, welches gerade auch nachts durch das durchschimmernde Licht eindrucksvoll inszeniert wird. Die Verglasung erstreckt sich auch über die großzügige Vorzone des neuen Vortragssaals, die unmittelbar über der Eingangszone liegt.

Der gemäß Machbarkeitsstudie von Schürmann + Schürmann „topografisch/landschaftlich [...] für die Situation untypische] geprägte Vorbereich der WLB“ (Abb. Rechts) bleibt durch dem Projektentwurf erhalten, der ehemalige Haupteingang wird aber, völlig neu gestaltet, zum Nebeneingang. Eine individuelle Beleuchtungslösung geleitet den Besucher in das Gebäude. Der durch den „Nugget“ teilweise verschattete Vorplatz wird durch die behutsame Ummodellierung neu inszeniert. Der alte Lesesaal erhält im Norden ein neues großes quadratisches Fenster, das für zusätzlichen natürlichen Lichteinfall sorgt und von außen auch als neuer Blickpunkt dient.

Die üppig begrünte Wand des neuen Verwaltungstraktes ermöglicht dem Auge zu ruhen.

In der Nähe des Haupteingangs findet sich auch eine Statue vom Bildhauer Bernhard Heiliger wieder, die nach den Umbaumaßnahmen versetzt wird. Diese Statue ist auch deutlich vom Verbindungsgang der neuen Verwaltung zu sehen und erinnert an ein aufgeschlagenes Buch.



MONTANA I
1968, Bronze, teilweise poliert
165 x 305 x 100 cm
Siehe: www.bernhard-heiliger-stiftung.de



■ Transparent
■ Transluzent



ERST FORMEN WIR UNSERE GEBÄUDE,

UND DANN FORMEN SIE UNS.

WINSTON CHURCHILL

LICHT ist ein leitendes Thema des Bibliothekswesens.

Momentan ist die Auswirkung der Qualität des Tageslichts in Bibliotheken das Thema eines Forschungsprojektes einer Universität in Cambridge unter der Leitung von Mary Anne Steane und Koen Steemers.⁸¹

In diesem Projekt wurde die Seinajöki Public Library von Alvar Aalto als Bezugsnorm herangezogen, da hier das auf eine besondere Art und Weise das Licht die Beziehung zwischen dem Buch, dem Nutzer und dem Buch „leitet“. Die Qualität des Lichts beeinflusst die Art und Weise wie wir in Beziehung treten mit einem Raum und einem Ausblick.

Laut Projekterkenntnisse gibt es 4 Arten des „SEHENS“, auf die es auch einzugehen bedarf:

Das lockere Betrachten („casual seeing“), also das Umherspazieren im Gebäude und die Interaktion mit anderen

Das konzentrierte Betrachten (der Fokus aufs Lesen)

Das Schauen aber nicht Sehen (Tagträumen), und das explizite Suchen nach etwas (ein Buch auffinden)

Es ist schwierig solche Beschaffenheiten von Lichtqualität perfekt zu analysieren, da sich die Benutzer dieses Raumes bis zu einem gewissen Grad auf bestimmte Verhältnisse einstellen können. Auch ist die Analyse von Präferenzen und Nutzungsarten mit Vorsicht zu genießen⁸².

Zudem wird vom Gros der Nutzer „Architektur“ als eine möglichst zu vermeidende Ablenkung gesehen. Das Gebäude ist nicht der primäre Grund der Nutzung, sondern nur der Rahmen. Erst wenn das Licht und die Umgebung „gut“ gelöst sind, dann muss man ihnen keine Aufmerksamkeit schenken. Nur wenn die Lösung scheitert oder problematisch ist, wird sie zum Thema. Für viele Bibliotheksnutzer sei Tageslicht gleichzusetzen mit einem Ausblick beziehungsweise Querblicken in einem Gebäude, so dass es einen Zusammenhang geben muss und dieser Aspekt äußerst berücksichtigt werden muss⁸³; die Lichtqualität beeinflusst die Art und Weise wie wir mit verschiedenen Orten („Spaces“) umgehen, und wie wir in Verbindung treten mit Objekten, Menschen, und vorhandenen Oberflächen. Es steuert auch die Intensivität der Verbindung zwischen dem Subjekt und dem Objekt in einem Raum.

Auch sei die Möglichkeit einer Änderung der Beleuchtung von Vorteil, da die Flexibilität und Möglichkeit einer Raumnutzung in einer Bibliothek eine wichtige Rolle spielt.⁸⁴

Es ist gut wenn Licht so gut umgesetzt wird, dass die Nutzung von künstlichem Licht auf einem Minimum gehalten wird – und werden kann.

Menschen kommen mit einer Situation besser zurecht, wenn sie die Möglichkeit einer Interaktion mit ihrer Umgebung haben (z.B. die Möglichkeit einer Änderung der Lichtintensität an einem Fenster).⁸⁵

Ganz klar: in einem in warmem Licht erhellten Raum wird ein Nutzer sich anders verhalten als in einem dunklen und in kaltem Licht erleuchteten Raum. Er wird sich wohler fühlen und eine vorgefundene Auswahl an verschiedenen Sitzmöglichkeiten zu schätzen wissen, etwa eine heller erleuchtete Sitzecke oder einen abgeschiedeneren, etwas dunkleren, aber mit erhelltem Arbeitsfeld und mit konzentriertem Ausblick versehenen Arbeitsplatz.

Schon Louis I. Kahn wusste von der Wichtigkeit von Lichteinwirkungen auf das Empfinden der visuellen Umgebung. In seiner brilliansten Phillips Exeter Academy Library bringen seitlich angeordnete Oberlichter Helligkeit in das zentrale Atrium des Gebäudes.

Für das Kimbell Art Museum in Fort Worth (Texas) aus dem Jahr 1966-72 entwickelte Kahn für die linearen Gewölbedecken konkav gewölbte Lichtreflektoren.⁸⁶ Es ist sicher kein Zufall dass Renzo Piano im Jahre 1982 gemeinsam mit dem legendären Ingenieur Peter Rice für die Menil Collection - die ebenfalls in Texas zu finden ist - wellenförmige, sich wiederholende „Lichtblätter“ als Oberlichtschutz entwickelte.⁸⁷ Lichtblätter kommen seitdem immer wieder, hauptsächlich bei seinen Museumsentwürfen, zum Einsatz.

Dieses Konzept des von oben einfallenden natürlichen Lichts wird im Entwurf aufgenommen und entsprechend werden solche Lichtblätter direkt über dem neuen Freihandbereich im „Nugget“ eingesetzt. So wird man den ganzen Tag bis in die Abendstunden eine angenehme, gänzlich kunstlichtfreie, gefilterte Beleuchtung wahrnehmen.

Transparenz, Leichtigkeit, Ventilation und Lichtführung spielen im Innenraumentwurf eine führende Rolle.

⁸¹ vgl. <http://www.bdonline.co.uk/story.asp?sectioncode=453&storycode=3095616>, Zugriff am 15.12.08

⁸² vgl. ebd.

⁸³ vgl. ebd.

⁸⁴ vgl. ebd.

⁸⁵ vgl. ebd.

⁸⁶ McCarter, Robin. Louis I. Kahn. London 2005. S. 340ff.

⁸⁷ Piano, Renzo. Mein Architekturlogbuch, Ostfildern-Ruit, 1997. S.70ff



v.l.n.r.:
Kimbell Art Museum, Texas
Menil Collection, Texas



NORDEN

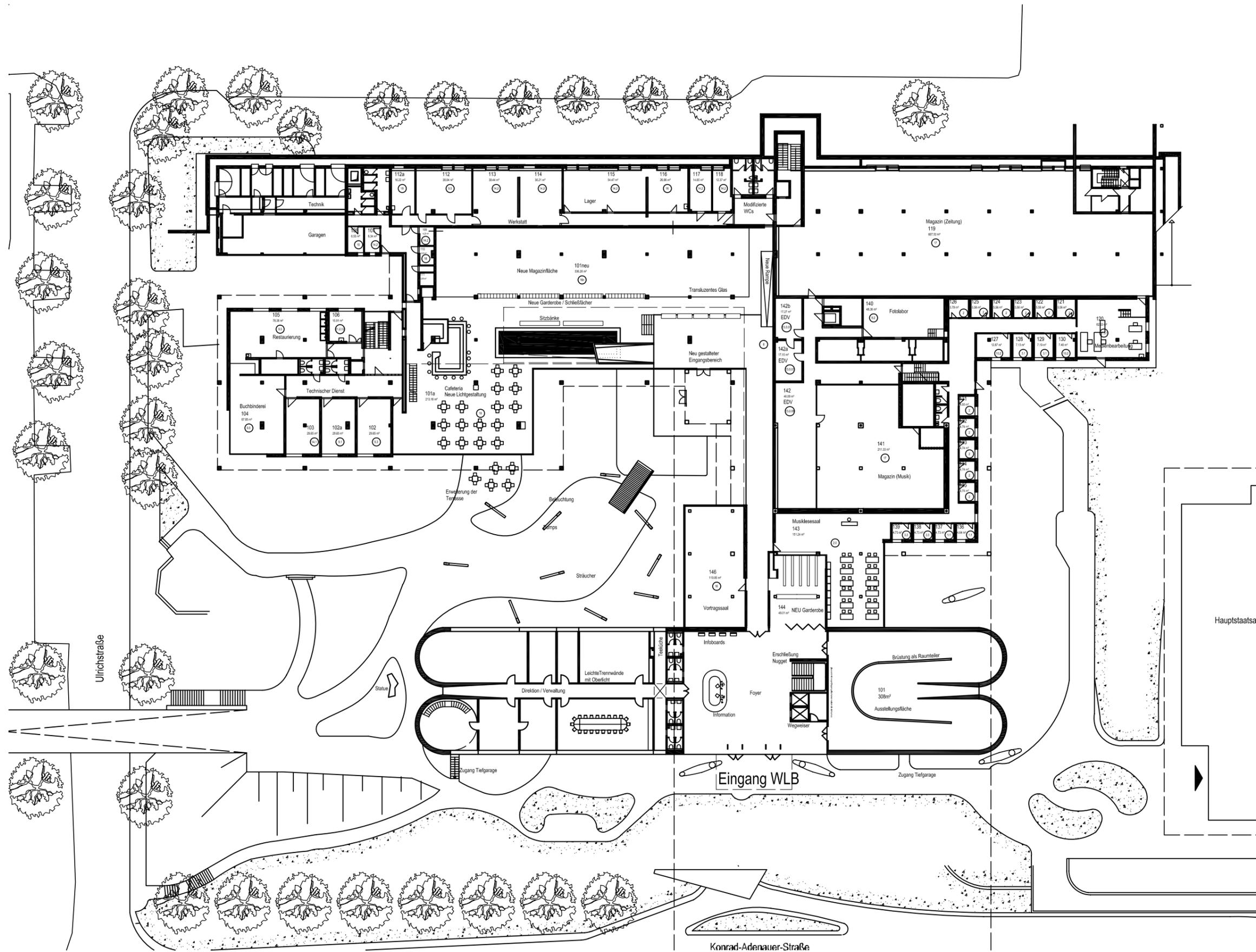
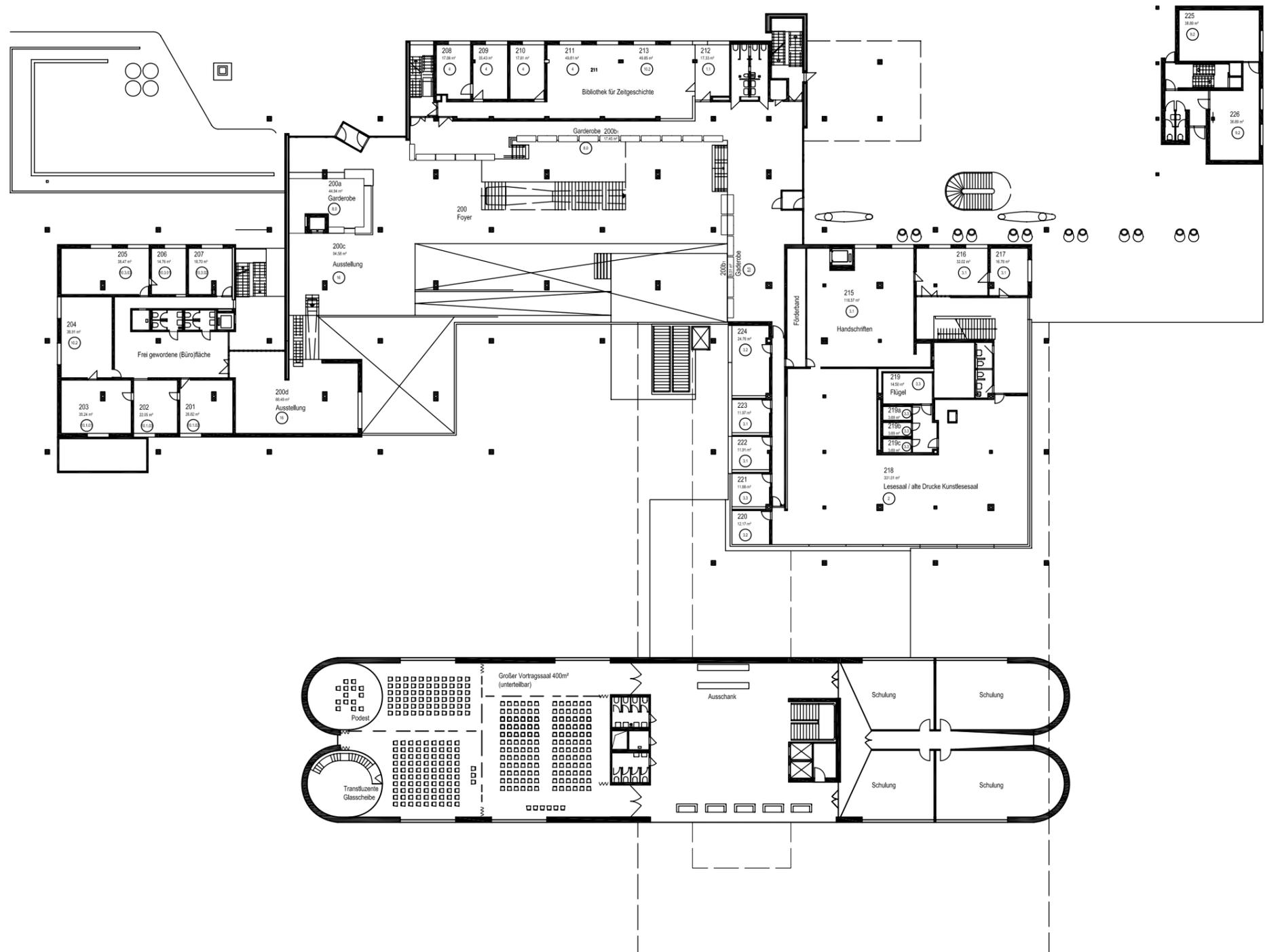


Abb. Grundriß Erdgeschoß nicht maßstäblich



0 1 5 10

Abb. Grundriß Oberhalle
nicht maßstäblich

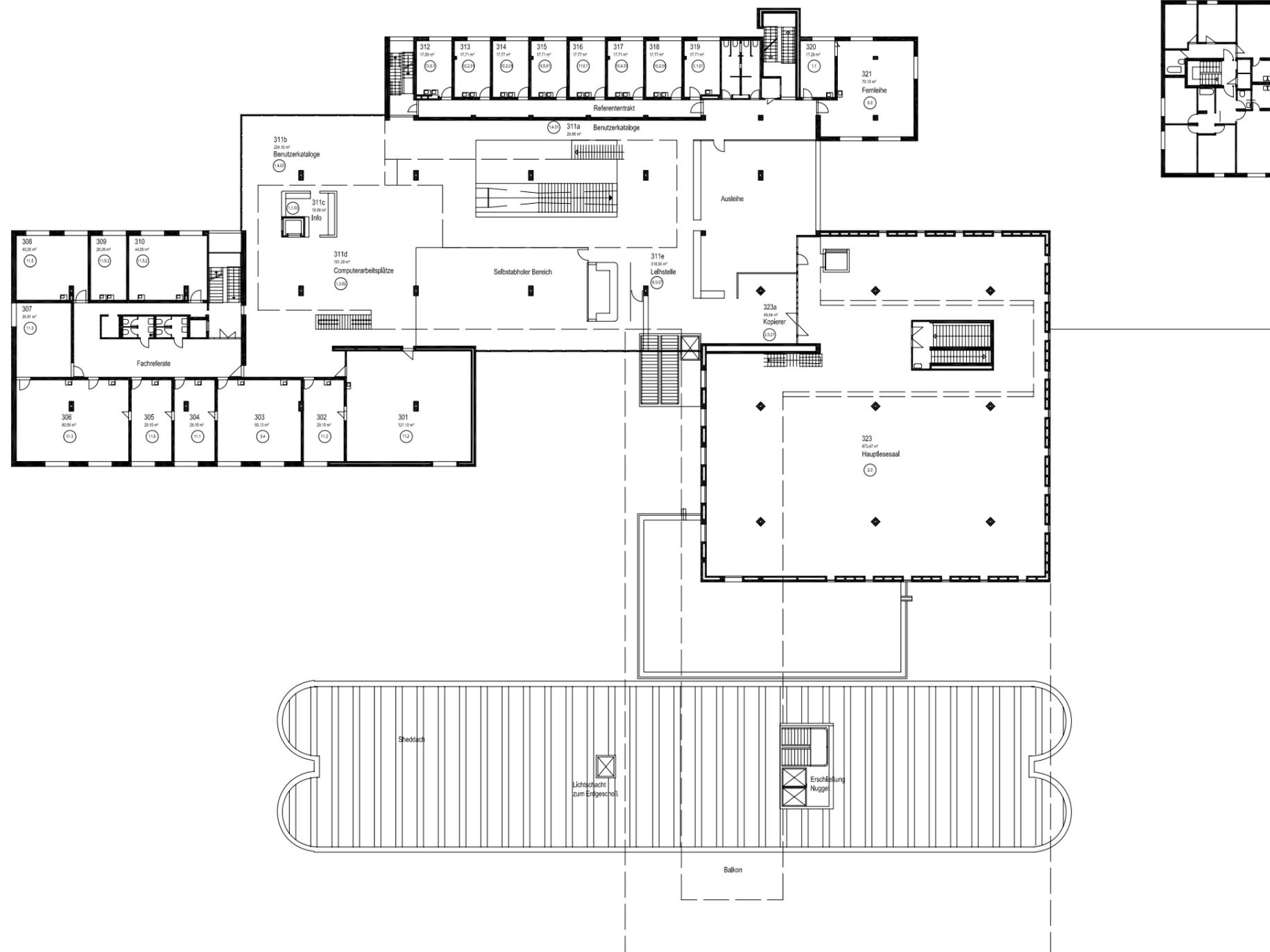
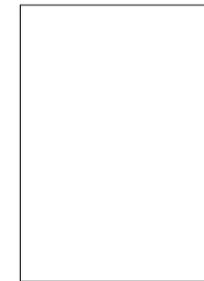
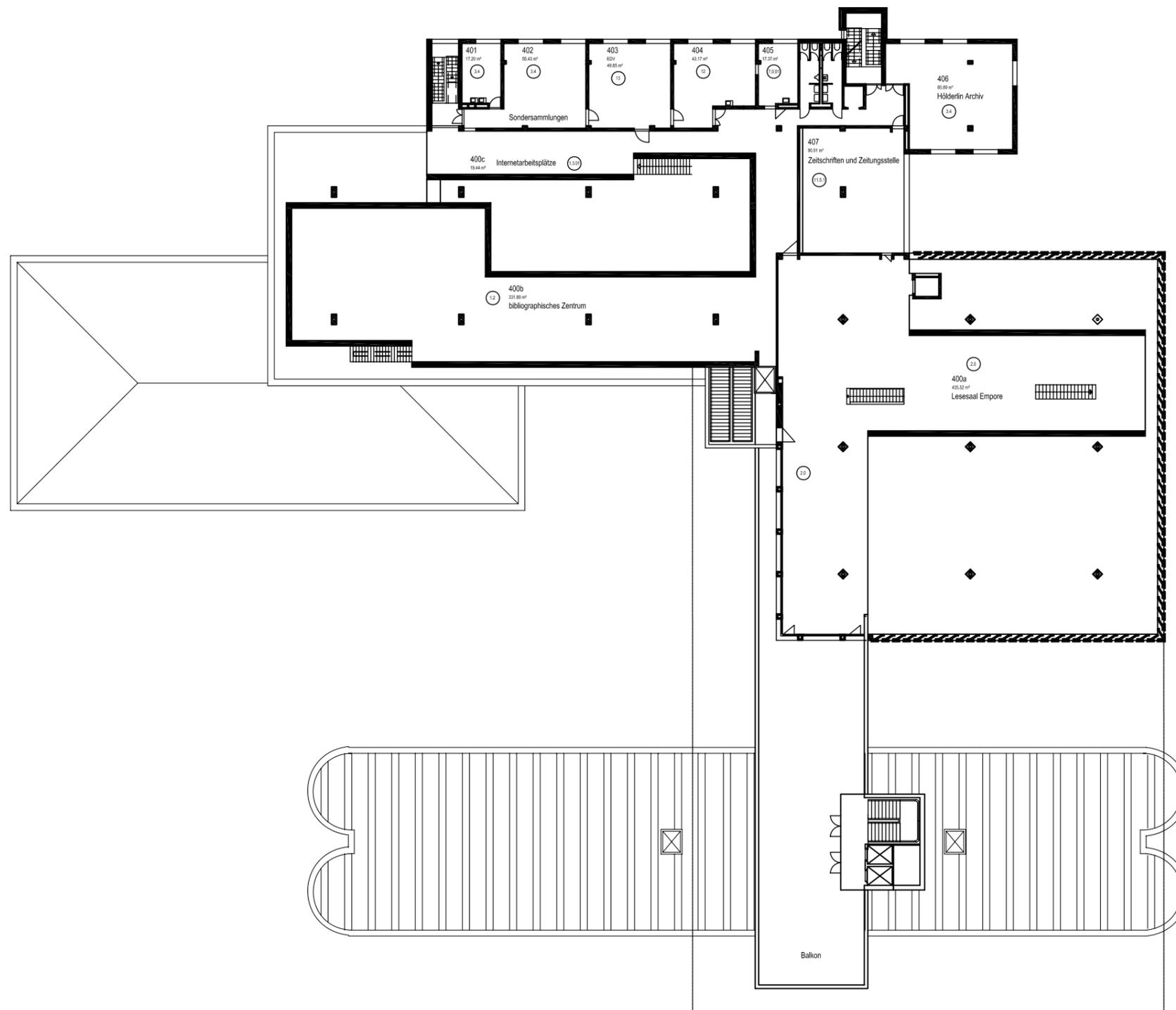
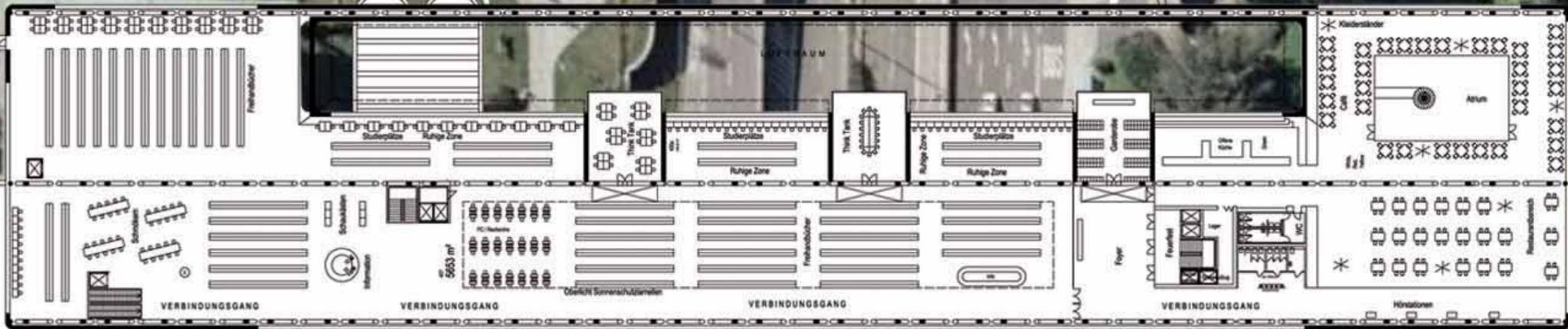


Abb. Grundriß Hauptebeue 2
nicht maßstäblich



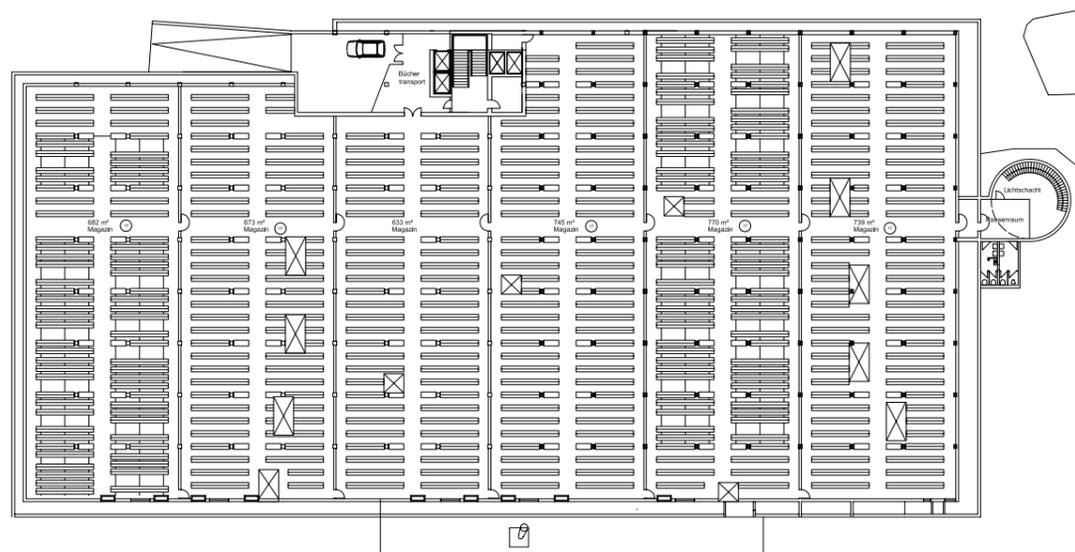
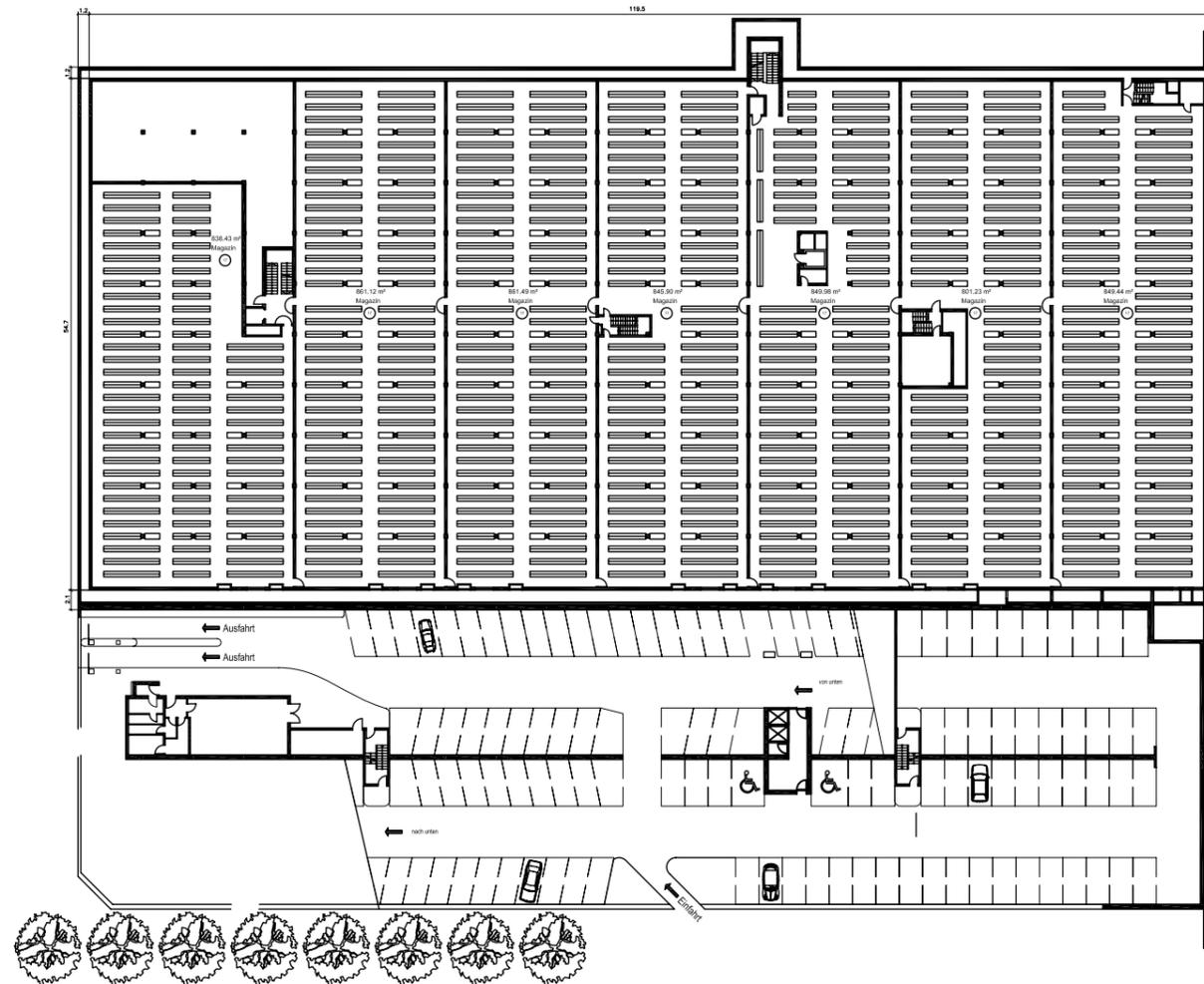
0 1 5 10

Abb. Grundriß Oberhalle 2
 nicht maßstäblich





NORDEN



0 1 5 10

Abb. Grundriß Untergeschoß 1
nicht maßstäblich

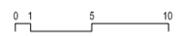
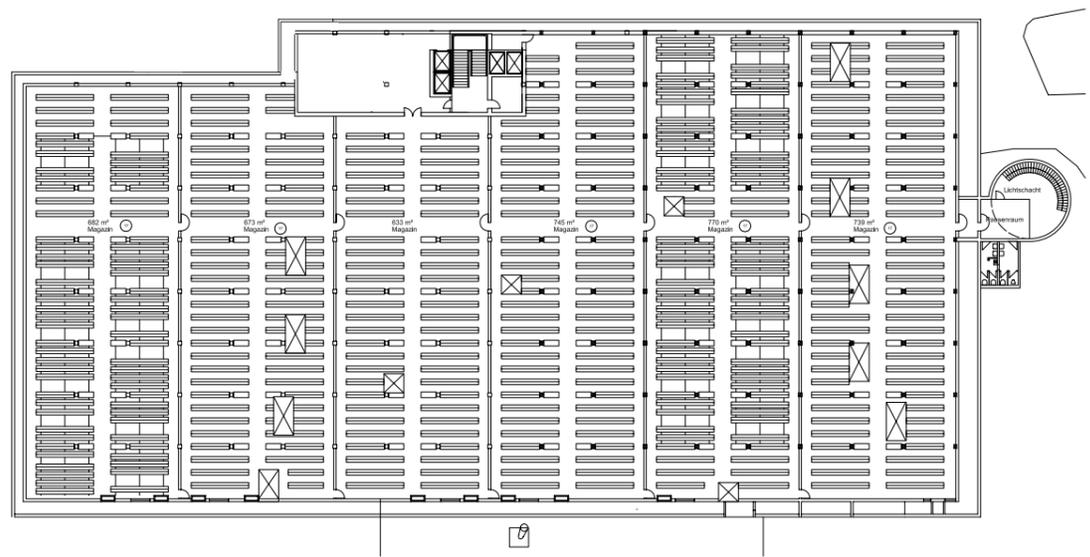
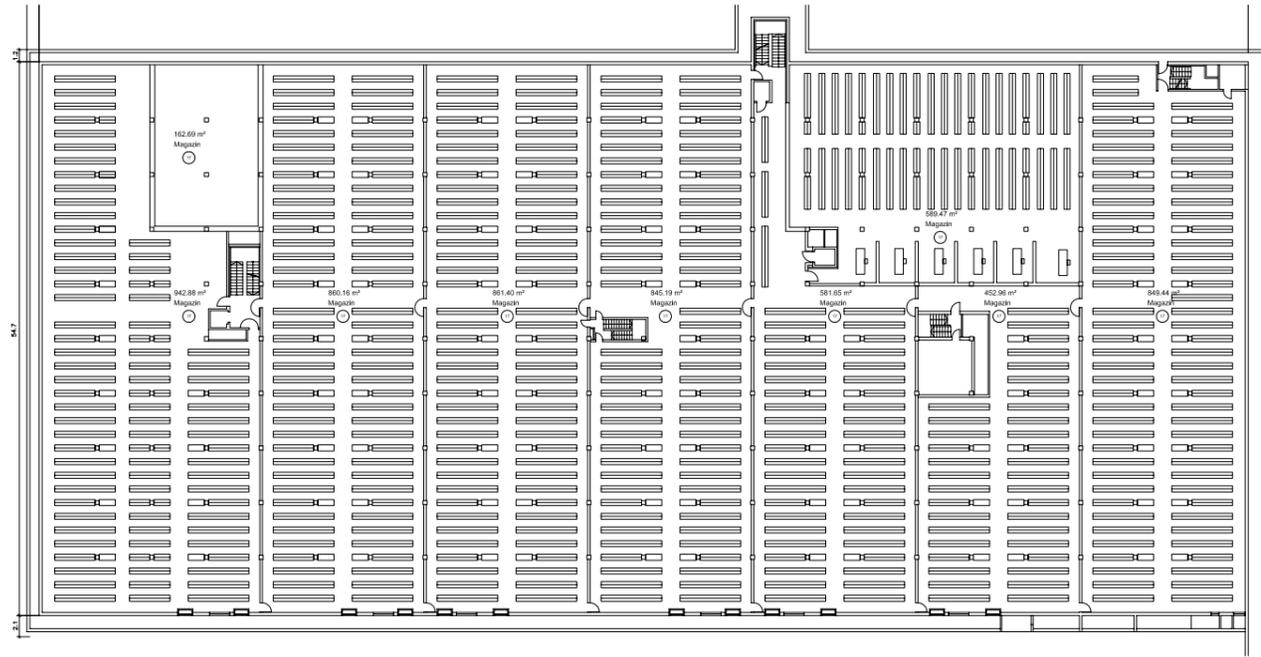


Abb. Grundriß Untergeschoß 2
nicht maßstäblich

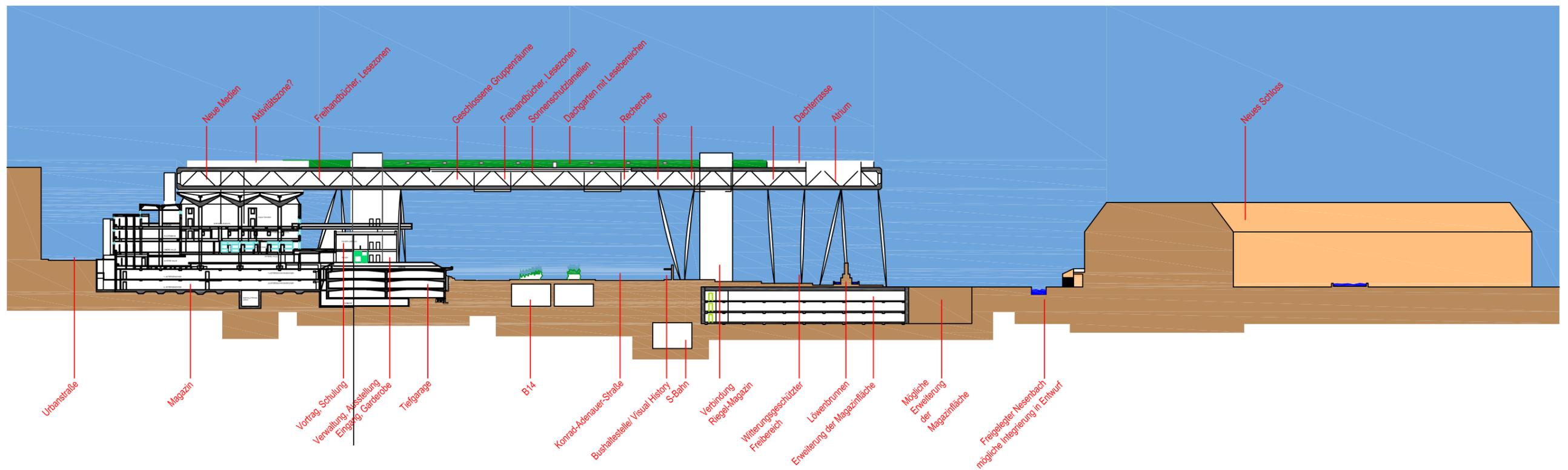


Abb. Längsschnitt durch Nugget
nicht maßstäblich

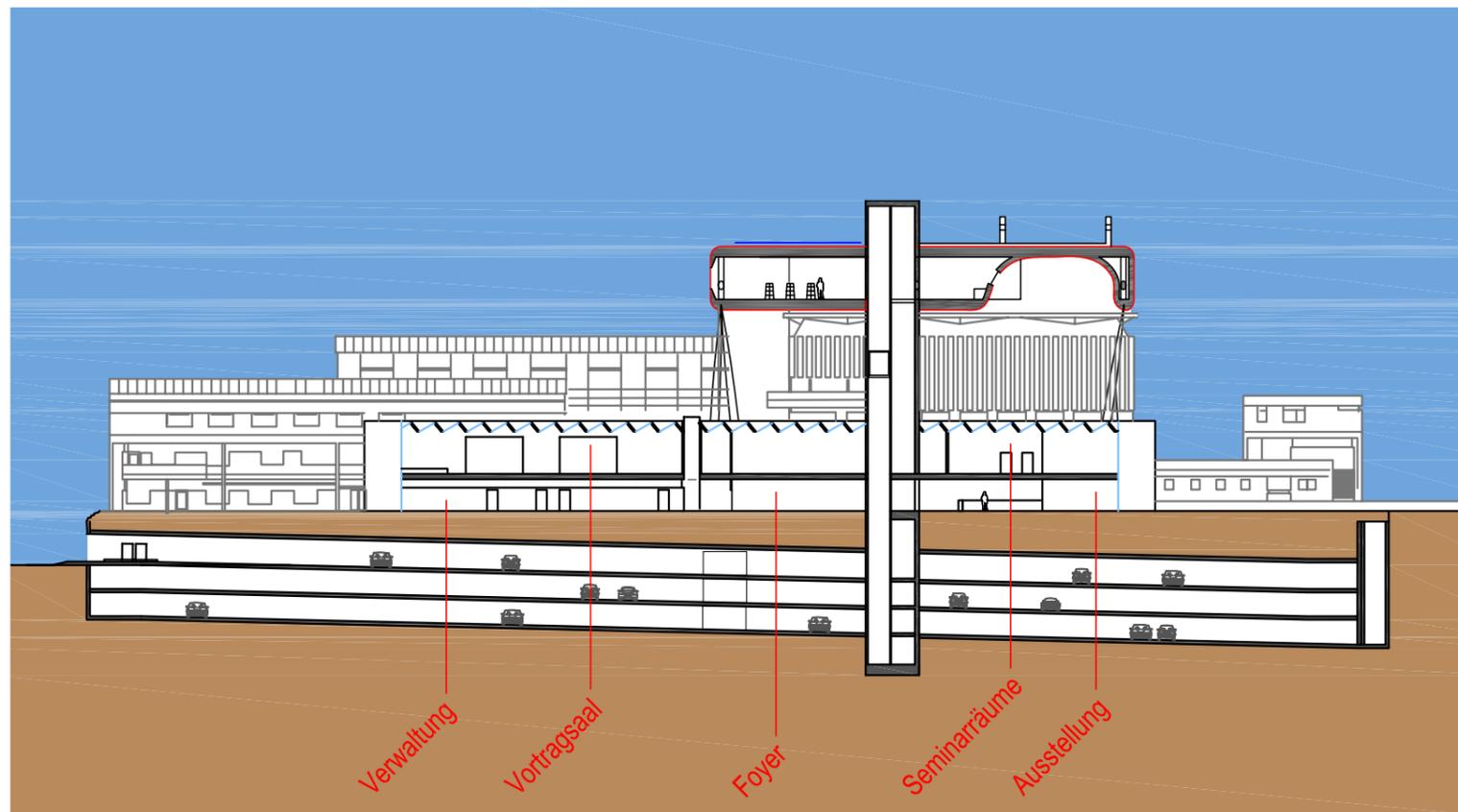
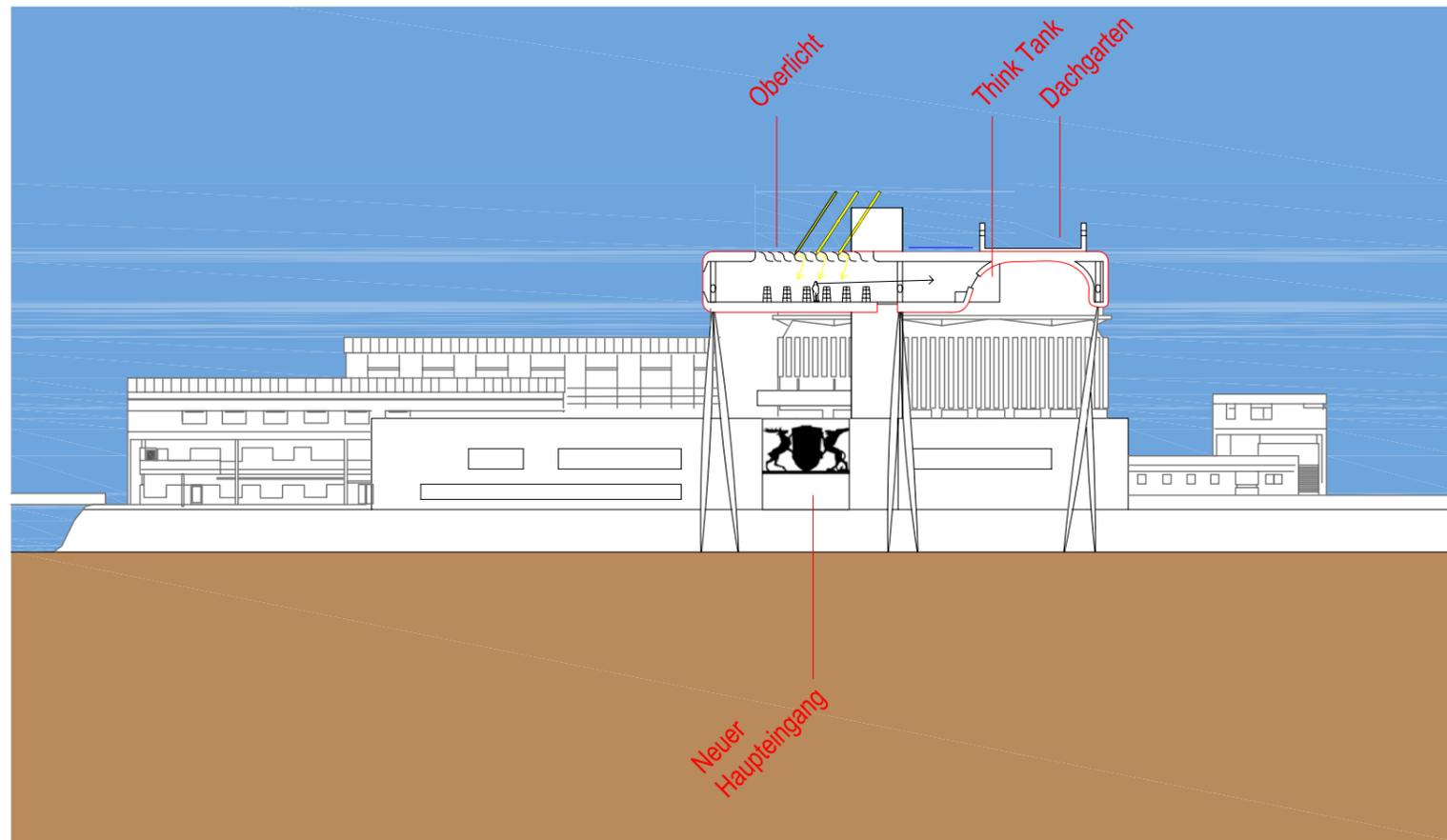
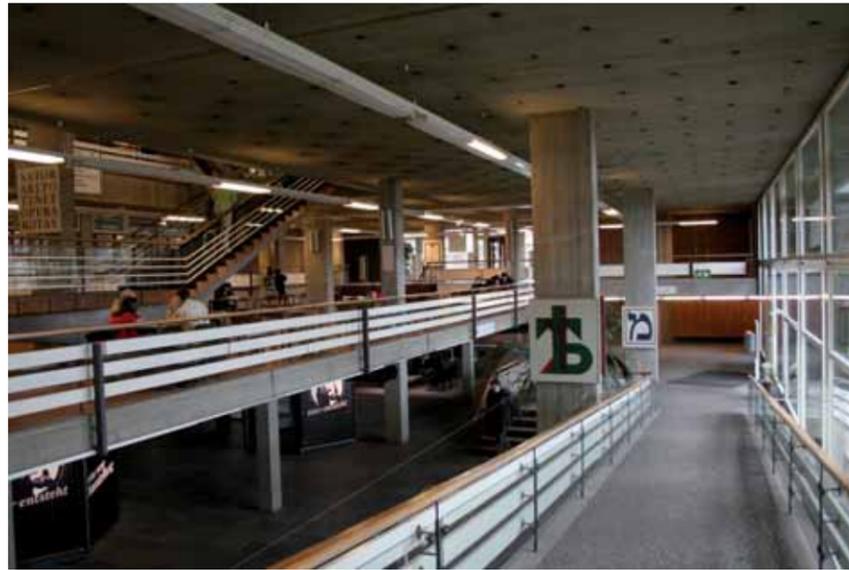


Abb. Schnitt und Schnittansicht Nugget
nicht maßstäblich



DAS INNERE

Eingriffe im
Altbestand



Vorher



Vieles spricht unbenommen aller zu behebenden Defizite, auch für die Württembergische Landesbibliothek als Institution: die zentrale Lage im Zentrum Stuttgarts, die kompetenten Mitarbeiter aus vielen Feldern, die Vielzahl an sich abgeschlossener Spezialabteilungen (wie die Musikbibliothek oder der Bibliothek für Zeitgeschichte), und darüber hinaus eine für ein öffentliches Gebäude überraschend persönliche Atmosphäre, zu sehen schon in der seit vielen Jahren von einer äußerst freundlichen griechischen Familie gepachteten Cafeteria, die gerne auch von Personen aus dem nahegelegenen Justizviertel genutzt wird, und die im Projektentwurf unbedingt erhalten bleiben muss.

Der Altbestand erfährt in seiner Neudeutung behutsame, effektive und ästhetisch ansprechende und somit aufwertende Eingriffe, ohne die „historische“ Baumasse radikal zu verwerfen.

Der bisher etwas verloren und wenig einladend wirkende Ausstellungsbereich (siehe Abb. links) weicht einer neuen geschlossenen Archivfläche, die durch neue Schließfächer und transluzente, hinterleuchtete Glasscheiben optisch vom Cafeteria- und Erschließungsbereich getrennt wird. Hierdurch wird das ganze Areal rund um das Wasserbecken auch durch die Integration zweier Sitzbänke neu strukturiert und drastisch aufgewertet (siehe Abb. rechts).

Die Direktion und Verwaltung werden im Erdgeschoß des neuen Anbaus mit direkter Anbindung an den neuen Haupteingang untergebracht.

Dadurch ergeben sich viele Möglichkeiten zur weiteren Optimierung der inneren Organisation:

Die seit 1990 in die WLB integrierte Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ), welches die größte deutsche Spezialbibliothek und Forschungseinrichtung für Geschichte und Politik (ab 1914) ist, hat ihre archivalischen Sammlungen in die Gaißburgstraße ausgelagert. Durch den Bau des neuen Magazins und die Relokation der neben der BfZ befindenden Seminarräume in den vorderen Neubau könnten die Mitarbeiter aus der Zweigstelle nun endlich wieder ins „Mutterhaus“ eingegliedert werden.



Nachher



”

THE SPACE IN WHICH YOU LIVE IS IMPORTANT, BECAUSE IT CREATES CONDITIONING. ALL THE OBJECTS IN IT ,SETTLE DOWN' AND WITH THEM SO DOES TIME, WHICH TRANSFORMS THE SPACE INTO A PLACE FOR THE MIND.

GAE AULENTI

“



**DER
ANBAU**

BESTEHT AUS 3 TEILEN:

1. DER „NUGGET“
2. DIE BÜCHERRÜCKEN
3. DAS MAGAZIN

DER „NUGGET“ (Definition): - of information,
knowledge etc. [fig.] der Brocken.
[fig.] das Bröckchen, der Goldklumpen,
das Kleinod, der Klumpen,
[fig.] der Schatz.

Der „Nugget“ ist ein 192 m langer und 40 m breiter roter Riegel, der quer über die Konrad-Adenauer-Straße schwebt (siehe auch Grundriss S. 65). Die lineare Anordnung in luftiger Höhe verdeutlicht die symbolische Durch- und Weitsicht, die durch die Nutzung einer Bibliothek erreicht werden können, mittels des tatsächlichen Weitblicks, der vom „Nugget“ aus und innerhalb desselben gegeben ist.

Er thront über dem Bestand und beherbergt den neuen Freihandbereich mit Computerrechercheterminals, Einzelarbeitsplätze sowie geschlossene Gruppenräume („Think Tanks“). Jeder Arbeitsplatz hat entweder durch W-Lan oder adäquate Verkabelung einen vollen Zugang zum Internet.

Der „Nugget“ verbindet zugleich den Altbau mit dem neuen Magazin.

Im Entwurf wurde die Möglichkeit eines nachträglichen Einbaus/der nachträglichen Integration eines Förderbandes als vollautomatisierte Transportmöglichkeit vom neuen Magazin zum „Nugget“ berücksichtigt.





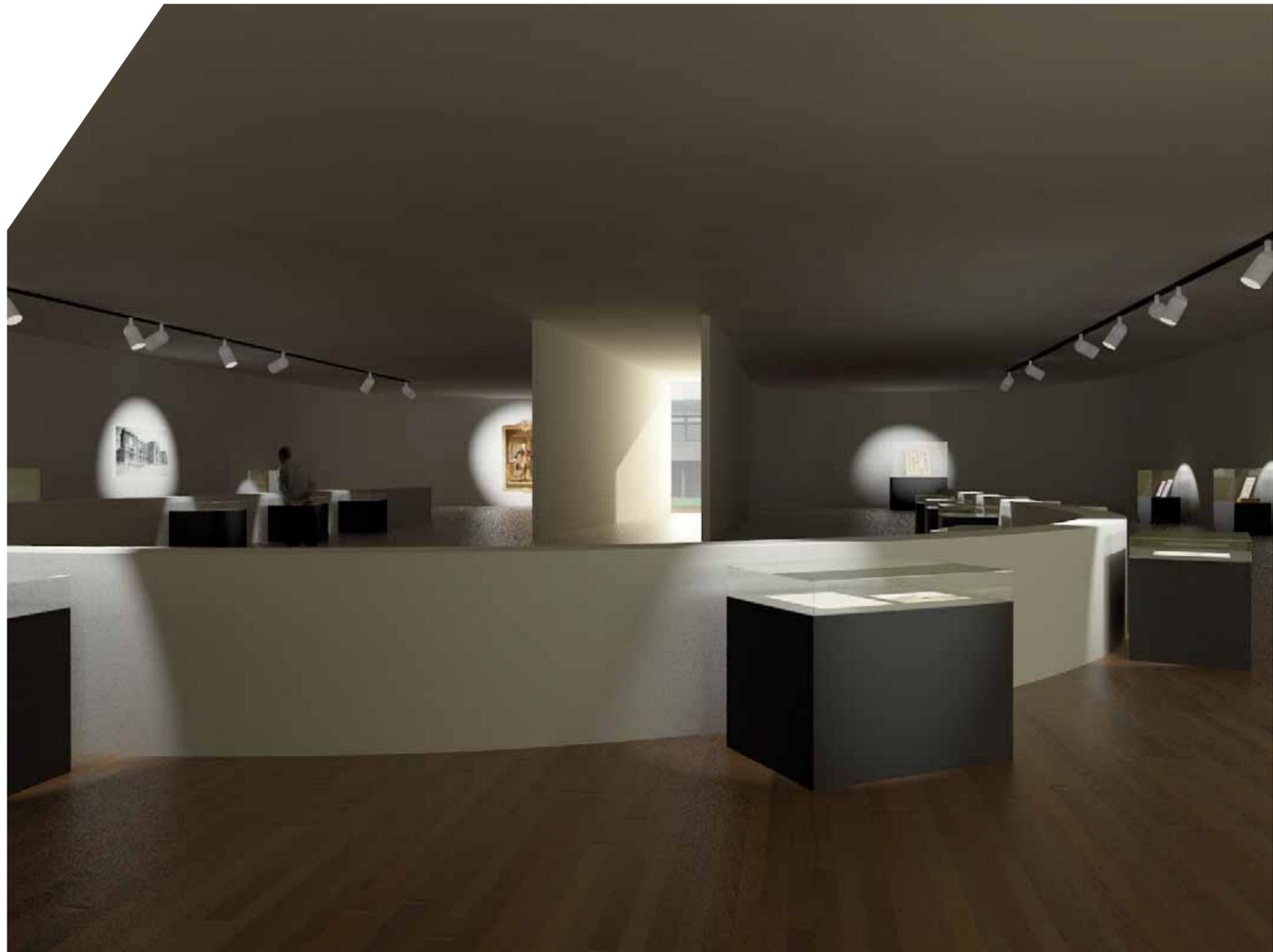


Des Weiteren befindet sich im zum Neuen Schloss gewandten Endteil ein Café-Restaurant mit offener Schauküche. Das Café-Restaurant bietet neben Einblick in die Kochkunst auch exklusive Ausblicke auf das Schloss und den Schlossplatz und kann völlig unabhängig von den Bibliotheksöffnungszeiten zugänglich sein und z.B. für exklusive Abendessen und Veranstaltungen extern vermietet werden. Über das zur Gänze verglaste Atrium kann über eine Wendeltreppe die Dachterrasse erschlossen werden.

DIE BÜCHERRÜCKEN

Der sich darunter befindende neue, an 4 Bücherrücken erinnernde Gebäudeteil nimmt den neuen Haupteingang sowie die umgesiedelte Verwaltung, Garderobe, Ausstellungsfläche, Seminarräume und einen 400 Quadratmeter großen, multifunktionalen Vortragssaal auf.

Sämtliche nichttragende Zwischenwände sind vollständig demontierbar, um eine nachträgliche Neuordnung der Raumstruktur zu ermöglichen. Dadurch wird dem Gestaltungsgrundsatz der flexiblen Anpassungsfähigkeit an nicht konkret vorhersehbare zukünftige Nutzungsbedürfnisse entsprochen. Das gesamte obere Stockwerk mit seinem Vortragssaal, Foyer und Schulungs- und Seminarräumen ist mit einem Scheddach versehen, welches eine ganz tägige natürliche, kunstlichtfreie Beleuchtung zulässt. Dieser Neubau trakt kann wiederum völlig unabhängig von den Öffnungszeiten der WLB genutzt bzw. auch für externe Veranstaltungen vermietet werden. Der von Boden bis Decke verglaste Vorraum des Vortragssaals bietet einen eindrucksvollen Blick auf den neuen Akademieplatz und die Fassade des Neuen Schlosses.





Das neue Magazin unterhalb des Akademiegartens ersetzt den momentan ausgelagerten Speicher im einige Kilometer entfernten Stuttgart-Fellbach und nimmt auch die Sammlung aus der Gaißburgstrasse auf. Es verfügt über 3 gesonderte Zugänge: Einmal über den Erschließungsturm zum „Nugget“ auf dem Akademieplatz; einmal über einen Lichthof mit Aufenthaltsraum für die Mitarbeiter sowie einmal via einer Zufahrtsrampe für anfallende Transporte. Diese Anfahrtsrampe ist über den Parkplatz neben der Staatsoper erreichbar.

Das Magazin ist je nach Bedarf und Finanzierungsrahmen 2- bis 3- stöckig umsetzbar und so geplant, dass eine nochmalige Erweiterung jederzeit möglich ist.

Es werden feste Regale wie auch eine Kompaktanlage (verschiebbare Bücherregale, im Rendering dunkelbraun dargestellt) eingesetzt, wobei Kompaktanlagen neben dem Vorteil einer dichteren Füllmenge auch den Nachteil besitzen, dass sie jeweils pro Abschnitt nur die Nutzung durch eine Person zulassen.

Insgesamt werden ca. 4610 m² Magazinfläche pro Stockwerk zur Verfügung stehen.

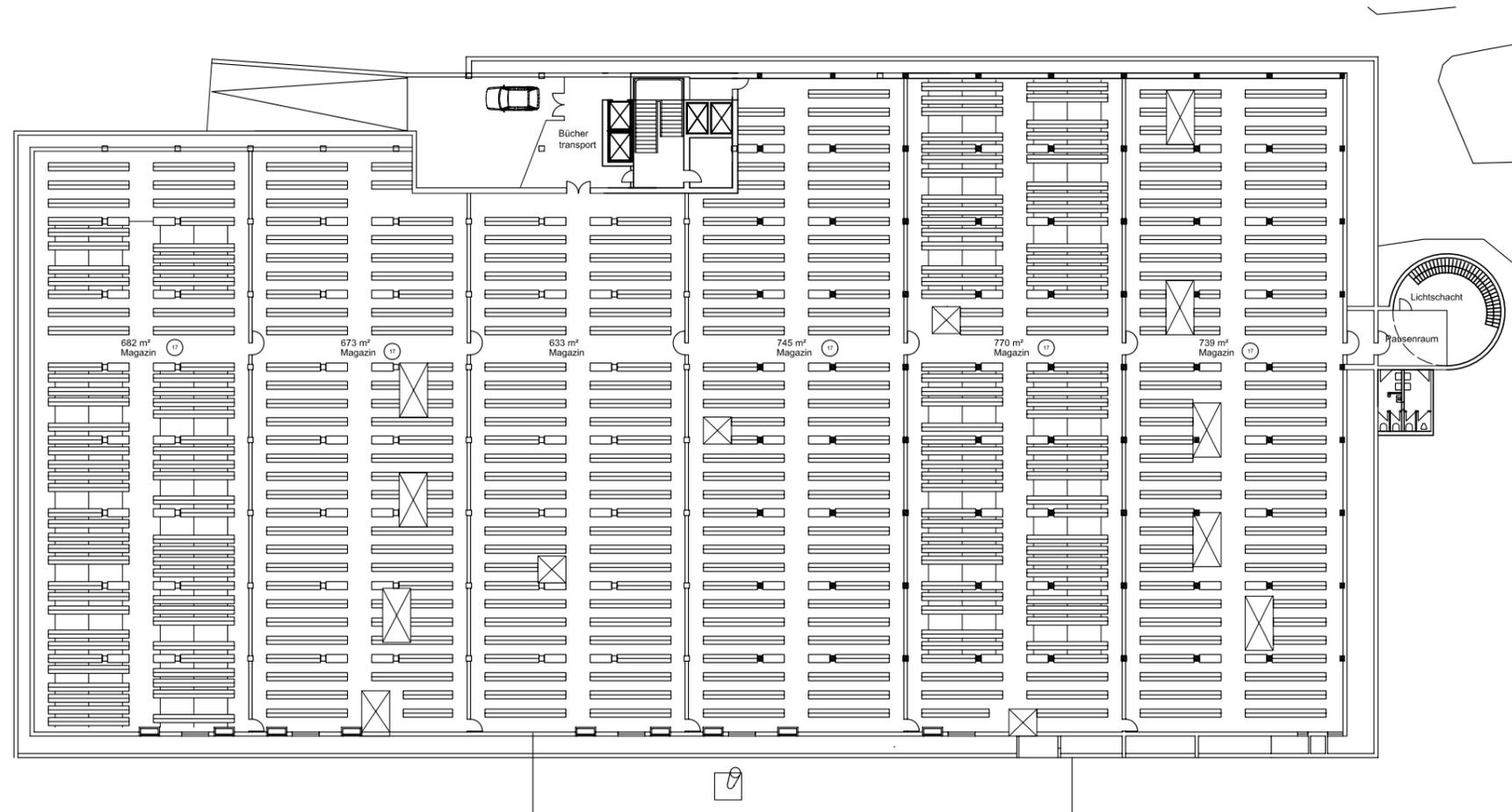


Abb. Grundriß Neubau Magazin 1. UG
exemplarisch, nicht maßstäblich

Der Dachgarten ist eine achsial angeordnete Fläche und erweitert die Achse Schloss- Schlossplatz – Königsbau. Links und Rechts wird der Garten von 2,5 m hohen Hecken flankiert. Diese dienen nicht nur zur Blicklenkung sondern sind zugleich auch ein Sicherheits-, Wind- und Sonnenschutz. In periodischen Abständen werden diese Hecken durch „Fensterausschnitte“ unterbrochen, die eine „gerahmte“ Aussicht mit noch nie gesehenen neuen Blickwinkeln auf die Umgebung gewähren. In der Mitte der Gesamtachse des Gartens wird dieser Fensterausschnitt bis zum Boden heruntergezogen. An den jeweiligen Enden des Gartens befinden sich die Terrasse des Café-Restaurants sowie ein Deck auf dem im Sommer z.B. klassische Konzerte aufgeführt werden können. In Anlehnung an die zahlreichen Weinhänge in Stuttgart spenden Weinlauben über den Arbeitsplätzen Schatten im Sommer. Überdimensionale Sonnenliegen laden zum Verweilen ein. Der Zentralachsenmittelpunkt ist ein möglicher Standort für eine Plastik, gut vorstellbar wäre eine Skulptur vom Stuttgarter Bildhauer Fritz von Grevenitz (1892-1959) oder eine Arbeit eines/r zeitgenössischen Württembergischen Künstlers/In.

Dieses beschauliche Idyll hoch über der Stadt lädt dazu ein, zu vergessen, dass man sich eigentlich inmitten der pulsierenden Schwabenmetropole befindet.





MATERIAL UND FARBE

Die Außenhaut des „Nuggets“ besteht aus roten Stahlplatten. Auf der Unterseite und nach Norden hin sind diese Platten hoch reflektierend lackiert, am Dach und nach Süden hin sind sie aus Blendschutzgründen mit einer matten Farbe bzw. einer rauen Behandlung versehen.

Am Dach und an der Südseite des Gebäudes ist das Glas zweifarbig - von außen ist es dem Anschein nach rot, von innen erscheint das Glas halbdurchsichtig weiß. Dieser Effekt wird durch das Auftragen von zwei übereinanderliegenden Schichten an Farbpunkten, einer weißen Schicht sowie einer roten Schicht zwischen zwei Glasscheiben erreicht.

Die Unterseite des Riegels ist hoch reflektierend und gewölbt, so dass der Betrachter seine Umgebung verzerrt sieht. Es soll einen neuen Blick auf Vertrautes ermöglichen und zum Denken anstoßen. Die Reflektion bezieht die Umgebung mit ein.⁸⁸

⁸⁸ vgl. Jäger, Caroline. Europäische Architekturtraditionen, Wien 2002. S. 114f.

Die primäre Tragkonstruktion des „Nuggets“ besteht aus 3 zueinander parallelen raumhohen Fachwerkträgern. Diese sind im Inneren des Gebäudes teilweise sichtbar.

Da Fachwerkträger in dieser Länge nicht transportierbar sind müssen sie in gewissen Abständen vor Ort der Länge nach zusammengefügt werden. (Die vertikalen Verbindungsplatten dieser Fachwerkträger können als Kaschiermöglichkeit im sichtbaren Bereich des Innenraumes z.B. als zusätzliche Monitorhalter verwendet werden).

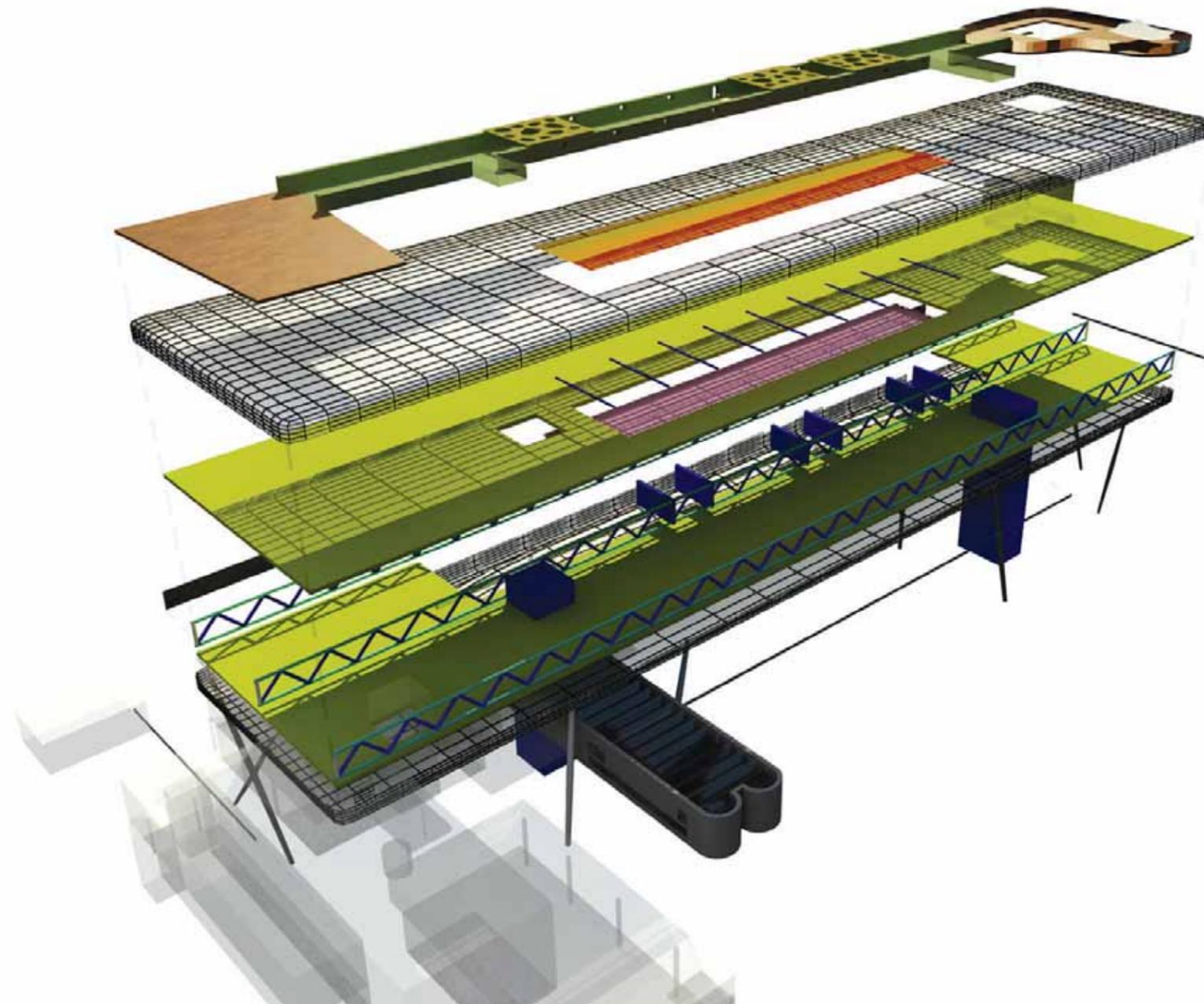
Decke und Boden sind jeweils als Platten ausgebildet. Eine Möglichkeit ist die Ausbildung mit Ortbeton auf Trapezblechen (Schubfester Verbund). Die Querversteifung erfolgt über die 2 Treppen- und Aufzugskerne, orthogonal zum Haupttragwerk angeordnete Seitenwände der 3 eingeschobenen, nach aussen/unten sichtbaren Kisten, am östlichen Ende des Riegels wird er gehalten durch eine große, mit dem Boden verbundene große Aussteifung, und im Gesamten durch biegesteife Stahlverbindungen.

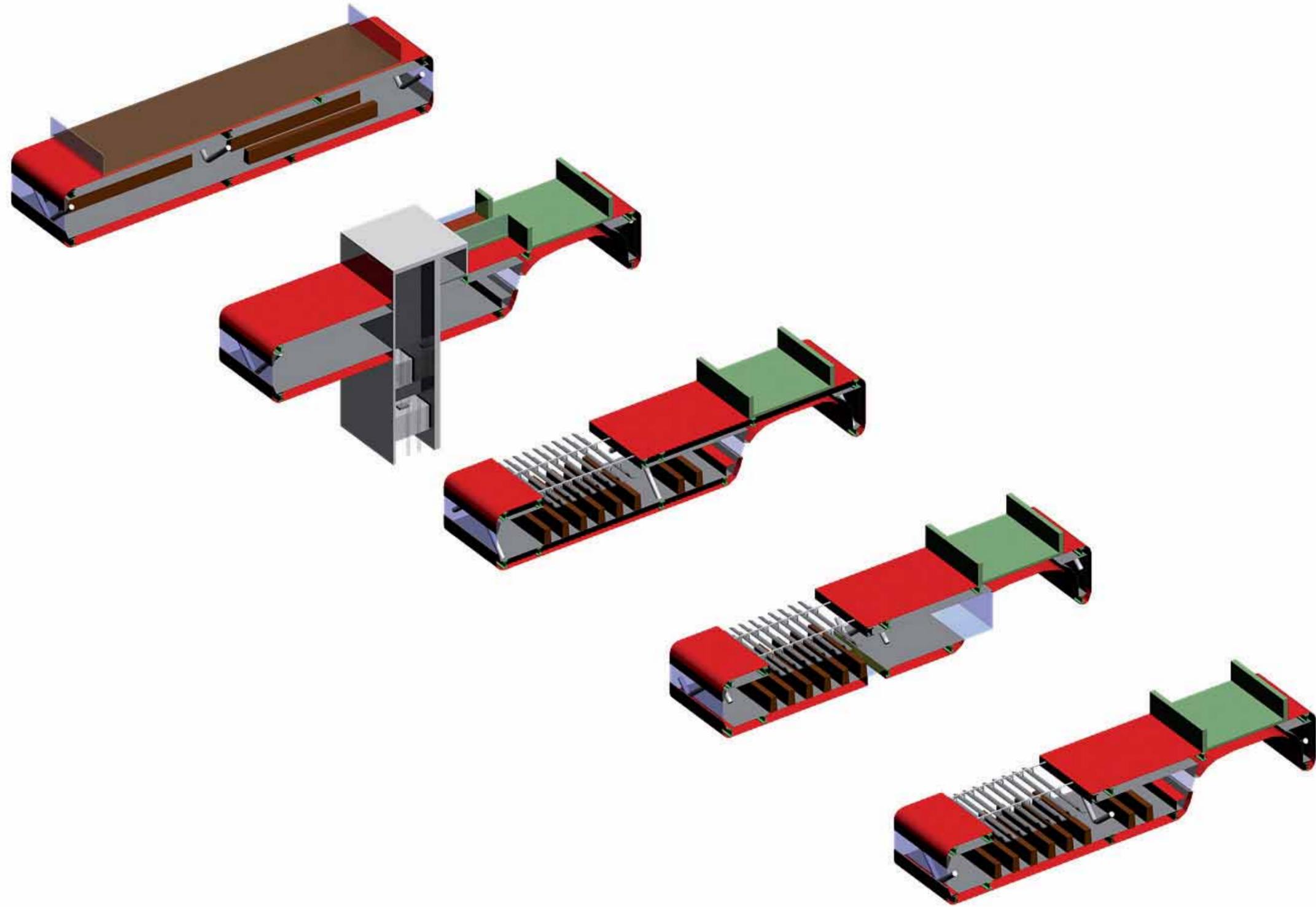
Der Achsabstand zwischen den beiden Kernen beträgt aus Feuerschutzgründen 90 Meter.

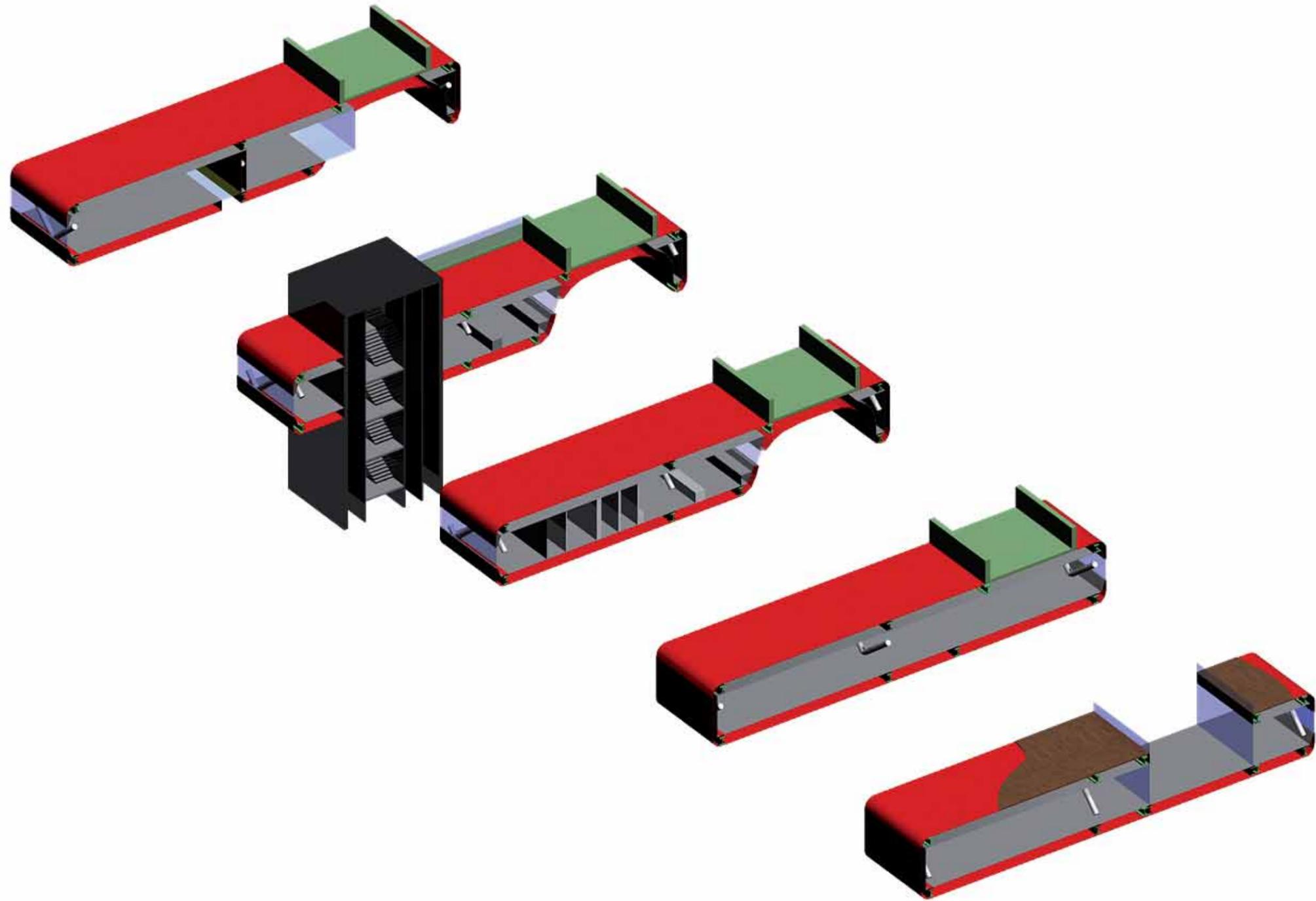
Die lineare Form des Gebäudes mit einer durchgehenden Korridorachse ermöglichen eine flexible Kabel- und Leitungsverlegung im Boden- wie auch Deckenbereich.

Bei der Ausführung sollten die möglichst häufige Verwendung von Fertigteilen z.B. in der Fassade und der Einsatz von regenerierbaren Baustoffen berücksichtigt werden.

Die Südfassade des „Nuggets“ eignet sich hervorragend zur Integration von Solarpaneelen zur Energiegewinnung, auch eine Integration von transparenten Solarpaneelen in die südlich ausgerichteten Fensterflächen wäre anzudenken.







Der Titel des Projekts Zurück in die Zukunft repliziert auf mehrere in der Planung berücksichtigte Facetten. In seiner philosophischen Dimension beschreibt er gewissermaßen den Planungsgegenstand einer Bibliothek selbst. Die Auseinandersetzung mit dem gesammelten kulturellen Bestand und wissenschaftlichen Wissen von vorhergehenden Generationen, das zurückgehen zu diesem Gedächtnisspeicher weist durch die wissenschaftliche Erkenntnis die sich aus ihm gewinnen lässt für die Zukunftstauglichkeit von Gesellschaften. Der Weg zurück zum Wissen ist der Weg in die Zukunft.

Für die architektonische Umsetzungsdimension spielt er auf die auf zukünftige Entwicklung ausgerichtete Konzeption des Projektes an. Durch die im Projekt vorgesehene Rückführung der aktuell ausgelagerten Bestände und Sammlungen bedeutet das Projektvorhaben für diese, dass sie in der Zukunft wieder zurück in den Bibliotheksstamm geführt werden.

Abschließend verweist er auch auf die Situierung des Bauwerks im Stadtgefüge Stuttgarts als neue sichtbare Referenz- und Orientierungsmarke im Stadtbild, einen Eckpunkt entlang der entstehenden Achse zwischen der Zukunft der Stadt und zurück zu ihrem historischen Erbe.



ENGLISH SUMMARY

After writing about my personal approach to the project, the Württemberg State Library in Stuttgart, South Germany, is introduced.

The Library has been in this building for 42 years and is now starting to get cramped, facing a serious shortage of space.

p 18 and 19. A feasibility study was commissioned by the Württemberg State Library (WLB) in 2006. 3 ideas were elaborated by the State Funds and Building Department ("Vermögen und Bau Baden-Württemberg"). 6000m² of additional floor space, especially for open stacks, are required to keep up with the growing demands in the next 30 years.

p.20. A historical biography of Stuttgart
Stuttgart has risen from an unimportant countrytown to the sixth most important city in Germany. It is a mere coincidence that Stuttgart became what it is today, as the location is more than unfortunate, because it has no major river and is surrounded by hills. The beauty and atmosphere of Stuttgart in the 18th century can be glimpsed in a written statement by Johann Wolfgang v. Goethe, that the days he spent in Stuttgart were similar to those he had spent in Rome.
Stuttgart used to be a stud farm, with the surrounding hillsides covered with vineyards.
The name "Stuttgart" comes from "das Gestüt" ("the stud farm").

Stuttgart has witnessed many wars and even was a part of Austria from 1520 – 1534.
At the beginning of the 19th century Stuttgart became a royal residence.

In 1944, during the second world war, 60% of Stuttgart were destroyed.
After this, Stuttgart became one of the most important industrial and technological centres in Germany.

p.26 shows analysis of the usage, green spaces, public transport, intermediate spaces and traffic.

p.28. The WLB is situated right in the city centre, surrounded by prominent buildings such as the new castle, the house of parliament, the opera house, the academy of music, the state archive and the state gallery. The building is separated from the city centre by a 13-lane high density through-road (Konrad-Adenauer-Straße), which the city of Stuttgart will partly lay underground within the next few years.

A major intervention within the city will be the conversion of its current railhead to a new underground station (turning the

tracks by 90%); Konrad-Adenauer-Straße will receive a new entrance. This entrance will emphasise the axis of the Konrad-Adenauer-Straße, with the WLB becoming the counterpart to the station along this axis.

p. 29. The WLB functions as a public academic library for research and professional and general learning, with a special emphasis on the State of Baden-Württemberg. By the 31st December 2006 the WLB counted 5.335.181 media units, of which books made up of 3.489.997 units in total. Nearly 37.000 users where counted in that year, and the number is rising. Students make up a great deal of the active users. The WLB has incorporated several specialized departments, such as the "Bibliothek für Zeitschichte," Germany's largest library for contemporary history, or the "Hölderlin Archive." The WLB is also renowned for its large Bible collection with an original copy of a Gutenberg Bible.

p. 30 . The History of the WLB. The library was founded in the City of Ludwigsburg in 1765 by Carl Eugen, Earl of Württemberg, and was relocated to Stuttgart in 1776. It increased immensely in size because of the necessity to store a depositary copy of all books printed in the State of Württemberg, and the removal of books from monasteries after the secularisation. In 1883, the library moved into a purpose-built classical building just opposite the "Carls-Schule," a military academy (in which, by the way, Friedrich Schiller was drilled).
The WLB was heavily damaged during the Second World War, half of the collection being destroyed. Luckily, a good deal of the collection had been moved by horse cart to a castle outside Stuttgart for safekeeping.
In the years after the war, the building, or what was still left of it, was still being used. The half destroyed building was nicknamed "Stuttgart's most beautiful ruin".
These years were very formative years for the library's importance (the "era Hoffmann").
In 1965 a new building was constructed, just behind the old one, and after it's completion, the old building was finally demolished.

p.34: Librarianship. What makes a good library? Analysis of theoretical assumptions and demands. Libraries are "spaces" of knowledge. The role of libraries is evolving, their meaning becoming more diverse; apart from being a scientific research centre and an institution of education for the public they are supposed to fulfil multifunctional and multimedia needs. William Faulkner-Browns' often cited "ten commandments" on what makes a good library are based on the following rules: flexibility, compactness, clear arrangement, expandability, diversity, organization, convenient, constant environmental conditions, safeness, and, last but not least, economy.
The "doyen" of library design, Keyes D. Metcalf, comes to a similar conclusion.

Umberto Eco made a humorous approach to the subject in his speech on the occasion of the 25th birthday of the Milanese City Library, stating a daunting example. Library users were to be seen as the enemy of the librarian, with the library being a very hostile institution in general.

p. 42. The two basic concepts in the design are the creation of a new large underground storage unit underneath the "Akademie-garten" (a park on the grounds of the former military academy) on the opposite side of the road. The large collection of out-sourced media units can be relocated to the "mother building". In contrast to the feasibility study, the existing underground car park located right next to the library will not be reused as additional storage space but keeps its function.

The second concept is to create a landmark extension, which hovers at a right angle on top of the road, and connects the existing building with the new storage unit. This "Nugget" takes up open book stacks, acoustically separated group rooms ("Think Tanks"), a self-sufficient café-restaurant, and a rooftop garden. The building acts as a counterpart to the new railway station, the new "boulevard" in between will lead to the future and back.

The building acts as a "zip" for the two sides of the road, bringing them together in a mental and urban context. It acts as an orientation point that can be seen from far away and is the destination and centre of a crosswise axis, one being the axis "new train station – library", the other one being the "Königs-palais – the new castle - the library – the court of justice". The belly of the building provides shelter for a new public space.

p.54 The "Akademiegarten". Here, in this garden, the library projects and provides a roof for a new multi-purpose public space, which is surrounded by trees. A new entrance is provided here for the nugget and the underground storage space. A historical fountain is left where it was and forms the centre of this space. A "Point of Motion/Point of Information" is introduced: The back of a newly designed bus stop takes up a cinema-like touch-screen infotainment wall, informing the user about current and historical facts on Baden-Württemberg. Modern seating invites the public to stay and enjoy a multimedia history lesson. Touch-screens have the advantage of involving the user and providing a positive usage experience. Adequate extra seating, a decking of elastic granulate or wooden planks and a modern sculpture complete the ensemble.

A historical river, the Nesenbach, which runs through the site and was covered up in the 19th century for hygienic reasons will be uncovered to flow into the future again.

p.58. the new main entrance will be relocated further to the city centre. A partly translucent glass wall shows the coat of arms of the state and glows at night time. A sculpture by a famous German artist, Bernhard Heiliger, is relocated on site. The old main entrance becomes a side entrance, the forecourt being remodelled.

p.60. Lighting is a key issue in modern library design. A project at Cambridge University under the supervision of Mary Anne Steane and Koen Steemers is currently analysing the effect of the quality of natural lighting.

The way people act in and interact with their surroundings depends strongly on the lighting provided. Not noticing the light condition is a good thing. This means that the building has been planned correctly. It is helpful if the user can interact with the lighting conditioning, adjusting it to his/her needs.

In the design's „Nugget“, light comes down from the ceiling, filtered by "light wings". These wings have already been successfully used in museum design by Renzo Piano. It might be a mere coincidence that Louis I. Kahn's Kimbell Art Museum and Renzo Piano's Menil Collection and are both situated in Texas; I see a reference here.

Transparency, lightness, ventilation and the way light is directed in a building all play an important role in the interior design of libraries.

p.72. The interior of the existing building is carefully remodelled in certain areas. The conversions are reasonable, practical and appealing, and include a conversion of the current exhibition space to a screened-off new storage space, enhancing the area adjacent to the existing café and water basin on the ground floor. Here the user finds the relocated lockers and new seating facilities.

p. 74. the extension consists of 3 parts: the "Nugget", the 4 book spines, and the new underground book storage.

The nugget is a 192 meter long and 40 meter wide red bar which hovers at a right angle on top of the road, and connects the existing building with the new storage unit. This "Nugget" takes up open book stacks, computer terminals, working spaces, acoustically separated group rooms ("Think Tanks"), a self-sufficient café-restaurant, and a rooftop garden.

The 4 book spines house the new administrative offices, the new main entrance, exhibition space, a 500sqm multifunctional lecture hall, and seminar rooms. This new wing can be used self-sufficiently, thus being independent from the library's opening times. E.g., the lecture hall can be hired out, the exhibition space can be visited on Sundays.

p.80. The new underground storage is large enough to relocate the large collection of outsourced media units back into the "mother building" and can take up future acquisitions. Diverse types of shelving are adapted to fit the media's needs. Compact storage units, e.g. slideable bookshelves have the great advantage of saving space, but the disadvantage that only one person can work on each section at a time.

p.82. The roof garden is long and thin, flanked by two 2,5 meter high hedges. These hedges have "windows" cut into them, to allow the user a framed view of the city. On both ends of the garden one finds open terraces, one serving as a café terrace, the other as a space for concerts in the summer. Working spaces are sheltered from the sun by vine-covered arbours, a reference to the surrounding vineyards.

This is a place to forget that you are actually right in the vibrant city centre of Stuttgart.

p.84. The „Nugget“ is covered by painted steel sheeting. To the North and on the Belly of the Nugget the sheets are shiny and reflect the surroundings, while the South and top façade of the building have a matte finish to prevent glare.

p.85. The primary construction of the „Nugget“ is made up of 3 steel girders. The floor and roof are carried out as closed plates, with the two cores and the six walls of the closed group rooms functioning as orthogonal bracing.

The elongated form of the building and the construction form ease the laying out of the service pipes and make the building very flexible. Prefabricated elements are used in the façade as well as inside the building. The south façade of the building is an ideal place for integrating solar panels.



LITERATURVERZEICHNIS

Ansorge, Kathrin unter Mitarb. von Regina Weiß. Ein neues Haus der Bücher (Architekturwettbewerb zum 4. Erweiterungsbau der Deutschen Bücherei Leipzig). Die Deutsche Bibliothek. Berlin, 2004.

Bisbrouck, Marie-Françoise. Intelligent library buildings: proceedings of the Tenth Seminar of the IFLA Section on Library Buildings and Equipment, Den Haag, 24 - 29 August 1997. München, 1999.

Borges, Jorge Luis. Die Bibliothek von Babel. Stuttgart, 2000.

De Botton, Alain: The Architecture of Happiness, New York, 2006, S. 218

Brandstätter, Horst und Jürgen Holwein. Stuttgart. Stuttgart 1989.

Eco, Umberto: Die Bibliothek. München, Wien, 1987, S.16.

Faulkner-Brown, Harry: Some thoughts on the Design of Major Library Buildings. In: International Federation of Library Associations and Institutions (Hrsg.): Intelligent library buildings. München, 1999, S. 9-32.

Fuhlrott, Rolf : Bau- und Nutzungsplanung von wissenschaftlichen Bibliotheken (DIN-Fachbericht). Berlin, 1988. - 29 S.

Grund, Uwe; Heinen, Armin: Wie benutze ich eine Bibliothek. Basiswissen – Strategien – Hilfsmittel. München, 1995.

Jäger, Caroline. Europäische Architekturtraditionen – Ideen und Konzepte. Wien, 2002. S. 21f, S. 114f.

Jencks, Charles. The Iconic Building. New York, 2005.

Jochum, Uwe. Kleine Bibliotheksgeschichte. Stuttgart, 2003.

Krier, Rob: „Stadtraum/Urban Space“ Solingen 2005.

McCarter, Robin. Louis I. Kahn. London 2005. S. 340ff.

Meyers Grosses Taschenlexikon. Mannheim, 1987.

Naumann, Ulrich: Kurze Geschichte des Bibliotheksbaus. A Brief History of Library Building. In: Detail 3/2005, S. 144-149

Ostertag, Roland, Christoph Böhmer: „Stuttgart ...Wohin?“ Stuttgart, 1996.

Ostertag, Roland (Hrsg.): Stuttgart...Wohin? Band 2. Stuttgart, 2004

Pevsner, Nikolaus. Bibliotheken. In: Funktion und Form. Die Geschichte der Bauwerke des Westens. Hamburg, 1998. S. 91-110.

Piano, Renzo. Mein Architekturlogbuch, Ostfildern-Ruit, 1997. S.70ff.

Schittich, Christian: Bibliotheken im Zeitalter digitaler Information. In: Detail, 3/2005 , S. 141.

Unbek. Autor: Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. Stuttgart, 1971.

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart (Hrsg.): Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. Ein Führer durch ihre Geschichte und ihre Sammlungen. Stuttgart, 1990.

WICHTIGE PUBLIKATIONEN ZUR BIBLIOTHEK

Löffler, Karl: Geschichte der Württembergischen Landesbibliothek. Leipzig: Harrassowitz 1923. (ZfB, Beih. 50). - Nachdruck Nendeln: Kraus; Wiesbaden: Harrassowitz 1968.

DFW: Dokumentation, Information. Hannover: Nordwest-Verl. 1978. Sonderheft Bibliothekskongreß Stuttgart 1978.

Bibliotheken in Stuttgart: Stuttgart 1997.

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart: ein Führer durch ihre Geschichte und ihre Sammlungen. Stuttgart 1990 (mit ausführlicher Bibliographie).

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. In: Handbuch der hist. Buchbestände. Bd. 8. 1994. S. 282-318.

Die Bibel-Sammlung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. 1984

Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. 1963 -

Katalog der illuminierten Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek. 1987-

Internationale Hölderlin-Bibliographie. 1985. 1991-

WLB-Forum: Berichte und Informationen aus der Württembergischen Landesbibliothek. 1999 -

INTERNETZUGRIFFE

www.24-fair.com/de/Stuttgart-Parkplaetze.htm
Zugriff am 30.04.07

http://www2.vvs.de/vvs/navi_efa/frame_spa.html
Zugriff 01.05.07

<http://www.stuttgart.de/sde/menu/frame/top.php?seite=http%3A/www.stuttgart.de/sde/content.php%3Fobjecttype%3Ditem%26id%3D212568>, Zugriff am 11.01.08

<http://www.wlb-stuttgart.de>

<http://www.stuttgart.de/sde/menu/frame/top.php?seite=http%3A/www.stuttgart.de/sde/content.php%3Fobjecttype%3Ditem%26id%3D212568>, Zugriff am 11.01.08

Haas, Sabine: Teiluntertunnelung Konrad-Adenauer-Straße: Stadt und Land wollen Kulturquartier von europäischem Rang. In: <http://www.stuttgart.de/sde/menu/frame/top.php?seite=http%3A/www.stuttgart.de/sde/content.php%3Fobjecttype%3Ditem%26id%3D212568>, Zugriff am 11.01.2008

<http://de.wikipedia.org/wiki/Touchscreen>, Zugriff am 11.12.07

<http://de.wikipedia.org/wiki/Nesenbach>

<http://www.bdonline.co.uk/story.asp?sectioncode=453&storycode=3095616>, Zugriff am 15.12.08

www.stuttgart21.de

BILDNACHWEIS

Buch „Stuttgart“ S.23, o. mi, re.

Eigene Sammlung: S. 2,3, 15, 16, 17, 23, 26, 27, 28, 29re., 48, 58, 70, 71

Krier, Rob: „Stadtraum/Urban Space“ Solingen 2005. S.21, 22

McCarter, Robin. Louis I. Kahn. London 2005. S.61li

Piano, Renzo. Mein Architekturlogbuch, Ostfildern-Ruit, 1997. S. 61 re.

Schürmann + Schürmann Architekten, S. 18

Siener, Joachim (WLB). S. 16 l.u., mi., r.o., 17 m.u, re.

Stuttgarter Nachrichten 31.3.2006, S.19

Stuttgarter Nachrichten 5.1.2007, S.19

Stuttgarter Wochenblatt, 23.3.2006, S.19

Stuttgarter Zeitung 5.1.2007, S.19

Wikipedia: S. 23 o.li..

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart (Hrsg.): Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. 1990. S.30, 31, 32

www.stuttgart21.de: S.29 mi.

